

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

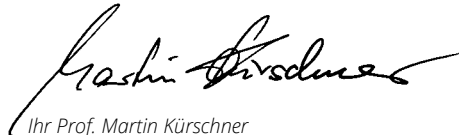
Das zu Ende gehende Jahr 2016 war geprägt von umfangreichen Verhandlungen der sächsischen Hochschulen mit der Landesregierung zum Hochschulentwicklungsplan 2025, zur Zuschussvereinbarung für die Jahre 2017-2024 und zu den damit verbundenen Zielvereinbarungen, die bis 2020 abgeschlossen wurden. Dies gibt uns finanzielle und inhaltliche Planungssicherheit für viele Jahre und bedeutet, dass wir nun nicht für jeden Doppelhaushalt neu verhandeln müssen, welche Mittel uns zur Verfügung gestellt werden. Damit konnten wir einige neue Entwicklungen anschieben, über die zum Teil schon in diesem MT-JOURNAL berichtet wird:

Die immer wieder geforderten Synergie-Effekte werden am offenkundigsten in dem Kooperationsvertrag mit der Universität Leipzig, in dem wir die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Musikwissenschaft in einem hochschulübergreifenden Institut vereinbart haben. Künftig werden gemeinsame Forschung und gemeinsame Lehre unsere beiden Hochschulen und die Musikstadt Leipzig bereichern.

Auch die Gründung eines Zentrums für Gegenwartsmusik wird neue Schwerpunktsetzungen ermöglichen, die ich bereits bei meinem Amtsantritt angekündigt hatte. Neben der brillanten Ausbildung unserer Studierenden in der Musik vergangener Jahrhunderte wird die Musik der Gegenwart eine zunehmend wichtigere Rolle spielen.

Ich freue mich, dass wir in dieser Ausgabe unseres MT-JOURNALS wieder auf viele wunderbare Ereignisse zurückschauen und interessante Konzerte und Projekte ankündigen können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein anregendes Lesevergnügen!



Ihr Prof. Martin Kürschner
Rektor

Liebe Leserinnen und Leser,

wie schon im obenstehenden Editorial erwähnt, erfolgten im Wintersemester 2016/17 zwei Zentrumsgründungen an der Hochschule: Anfang Dezember wurde das Zentrum für Gegenwartsmusik (ZfGM) etabliert. Im September unterschrieben die Rektoren von HMT und Universität Leipzig eine Kooperationsvereinbarung mit dem Ziel, ein gemeinsames Zentrum für Musikwissenschaft ins Leben zu rufen. Beiden bedeutenden Neustrukturierungen gehören die ersten Seiten dieser 42. Ausgabe des MT-JOURNALS.

Mit zahlreichen Berichten blicken wir auf die Zeit seit dem letzten Redaktionsschluss im April 2016 zurück und erinnern beispielsweise an die Aufführungen der Oper *Kommilitonen!*, an das Sommertheater 2016 mit Shakespeares *Viel Lärm um nichts*, an die Studioproduktion in der Philipuskirche *La verità in cimento* von Vivaldi, an die 3. Internationale Mendelssohn-Akademie 2016, an das 25-jährige Jubiläum der Fachrichtung Alte Musik im Oktober und an vieles mehr.

Die Berichte über Veranstaltungen, Projekte oder Aufenthalte außerhalb der Hochschule führen uns in die USA, in

die Schweiz, nach Graz, Bayreuth, Berlin, auf die Insel Rügen und auch an andere Kulturstätten in Leipzig.

Welche Projekte des Jahres 2017 im Kalender vorgemerkt werden können, verrät die in diesem Heft recht umfangreiche Rubrik Vorschau.

In der farbigen Beilage widmen wir uns dieses Mal dem Hochschulsinfonieorchester (HSO): Außer einem historischen Abriss kommen HSO-Dirigent Prof. Matthias Foremny, Orchesterinspektorin Dr. Mirjam Gerber und Orchesterwart Karsten Philipp zu Wort, wir blicken zurück auf die HSO-Konzerte im November im Gewandhaus und in der HMT, stellen die vier bislang erschienenen HSO-CDs näher vor und geben einen Ausblick auf geplante Projekte des Orchesters 2017.

Viel Freude beim Lesen, eine interessante Lektüre und ein neues Jahr mit viel (nicht nur musikalischem) Wohlklang wünscht Ihnen

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



Seite 20



Seite 36



Seite 44



Seite 45



Seite 48



EDITORIALS	1
HMT AKTUELL	
Gründung des Zentrums für Gegenwartsmusik (ZfGM)	4
Zentrum für Musikwissenschaft ins Leben gerufen	9
12 Deutschlandstipendien für das Studienjahr 2016/17 vergeben	11
Kleines Jubiläum: Fünf Jahre Stiftung Elfrun Gabriel	15
Hochschulplanung 2025 – Rektor unterschrieb Vereinbarungen	16
HMT setzt Zeichen gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt	17
Vergessene Jubiläen XIV: Zum 50. Todestag des Prager Komponisten Jaromír Weinberger (1896-1967)	18
BERICHTE	
MAI/JUNI: Aufführungen der Oper <i>Kommilitonen!</i> von Peter Maxwell Davies (1934-2016)	20
MAI: Popkurs mit Prof. Sascha Wienhausen (Osnabrück)	24
MAI: Indischer Ausnahmemusiker Ramesh Shotam gab Workshops	26
JUNI: Konzert mit dem Orchester des Instituts für Musikpädagogik	28
JUNI: Duowettbewerb der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition	29
JUNI/JULI: <i>Viel Lärm um Nichts</i> – Sommertheater der HMT	30
JULI: Antonio Vivaldi: <i>La verità in cimento</i> in der Philippuskirche Leipzig	32
SEPTEMBER: 3. Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig 2016	34
OKTOBER: 25-jähriges Jubiläum der Fachrichtung Alte Musik	36
OKTOBER: Hoch hinaus – Kletterkurs des 1. Studienjahrs Schauspiel	38
OKTOBER: Staatsministerin beim Absolventenvorspiel in Halle	40
ZAV – Die Künstlervermittlung für Orchestermusiker	40
NOVEMBER: <i>Stamm(v)lokal</i> – Neue Konzertreihe an der HMT	42
NOVEMBER: 5. Fachrichtungskonzert <i>Vergessene Jubiläen</i>	44
NOVEMBER: 13. Erinnerung an den vielseitigen Carl Reinecke	45
DEZEMBER: Studioproduktion – Hans Werner Henze (1926-2012): <i>Ein Landarzt/Das Ende einer Welt</i>	48
DEZEMBER: Videospiele – Symposium am Zentrum für Musikwissenschaft	50
BERICHTE AUSSERHALB	
Rektor Prof. Martin Kürschner in Houston	52
Musik und Tanz am Bachdenkmal	54
Komponieren für Drehorgel	56
SOUND TRACKS – Werkstattproduktion im Leipziger Off-Theater LOFFT	60
Konzerttournee der Posaunenklasse als Semesterausklang	62



Drei Bayreuth-Stipendiaten der Hochschule berichten	64
Open-Air-Musical am Lago di Lugano (Schweiz)	66
Duo mit Kuh – Schubertklasse auf Rügenreise	67
Die ersten beiden Jahrgänge des Schauspielinstituts auf Exkursion	68
Ensemble QUINTENSE – Eine Woche Graz mit Folgen	72
NOTIZEN	74
PERSONALIA	86
VORSCHAU	97
BEILAGE	
Das Hochschulsinfonieorchester (HSO)	
Von der „Orchesterschule“ zum Hochschulsinfonieorchester – Ein Abriss zur Geschichte des HSO	2
Ein Resümee von Prof. Matthias Foremny – Leiter des HSO	7
Orchesterinspizientin Dr. Mirjam Gerber stellt ihre Arbeit näher vor	11
Reise durch die musikalische Romantik – Konzerte des Hochschulsinfonieorchesters im Gewandhaus und in der HMT im November 2016	12
Vierte CD des Hochschulsinfonieorchesters erschienen	14
Interview mit HSO-Orchesterwart Karsten Philipp	15
Ausblick: Geplante Projekte des Hochschulsinfonieorchesters 2017	16

Titel: Probe des Hochschulsinfonieorchesters im Großen Saal der HMT (Foto KS)

Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Martin Kürschner
Redaktion: Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung, Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Carl-Philipp Kaptain, Tim Lang, Paula Schieferecke
Redaktionsschluss: 20. November/2. Dezember 2016
Anschrift der Redaktion: Grassistraße 8 · 04107 Leipzig
Telefon 0341 2144-645 · Fax 0341 2144-521, presse@hmt-leipzig.de, www.hmt-leipzig.de
Layout: graphik/design JBWolff · Herstellung: PögeDruck Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten meist nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.



Seite 54



Seite 64



Seite 72



Beilage



Beilage Seite 15

ZENTRUMSGRÜNDUNG_1

„Mit der HMT ist in den nächsten
10, 20 Jahren zu rechnen“

ZUR GRÜNDUNG DES ZENTRUMS FÜR GEGENWARTSMUSIK

Ein Zentrum für Gegenwartsmusik (ZfGM) wurde am 2. Dezember 2016 an der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig (HMT) gegründet. Am Gründungsakt nahmen zahlreiche Lehrende, Studierende, Mitarbeiter und Gäste teil.

An das ZfGM kann jede Fachrichtung Lehrende entsenden, die an einer hochschulweiten fächerübergreifenden Zusammenarbeit im Bereich der Zeitgenössischen Musik interessiert sind. Das Zentrum hat die Aufgabe, alle Aktivitäten aus diesem Bereich zu bündeln und die Gegenwartsmusik an der HMT inhaltlich und organisatorisch zu stärken.

Daher wurde das ZfGM nicht als eigenes Institut konstituiert, das einer Fakultät zugeordnet wird, sondern fungiert hochschulübergreifend als zentrale Einrichtung.

Rektor Prof. Martin Kürschner sagte bei der Gründungsveranstaltung: „Da wir die Teilhabe für alle Fakultäten und Fachrichtungen offen gestalten wollten, haben wir uns letztlich entschieden, eine zentrale Einrichtung zu schaffen, in der alle mitarbeiten können, die mit neuer, zeitgenössischer, aktueller Musik – mit der Musik der Gegenwart – zu tun haben. [...] Eine Bildungseinrichtung wie unsere HMT, an der Komponisten und Interpreten gemeinsam lernen

sollten, bietet die Möglichkeit für künftige Interpreten, vom ersten Moment des Entstehens von Musik dabei zu sein.“

Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf referierte zu dem Thema *Warum das Zentrum für Gegenwartsmusik nicht Institut für Neue Musik heißt* (siehe S. 6).

Musikalische Beiträge während der Gründungsveranstaltung bot Ermis Theodorakis (Klavier) mit Kompositionen von Franklin Cox (*1961) und Iannis Xenakis (1922-2001). Außerdem erklangen Ausschnitte aus dem Quartett *Liaison* für Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier von Isabel Mundry (*1963), interpretiert von Studierenden der Hochschule.

Über künftige Veranstaltungen und Projekte informiert die Webseite www.hmt-leipzig.de/de/zentrum_gegenwartsmusik.

DAS ZENTRUM FÜR GEGENWARTSMUSIK (ZfGM) wurde auf Initiative des Rektorats und der assoziierten Fachrichtungen gegründet. Gegenwart ist der Verknüpfungspunkt zwischen der Vergangenheit insgesamt, darunter auch die Musik der klassischen Moderne und der Nachkriegsavantgarde, und einer prinzipiell offenen und deswegen allererst zu gestaltenden Zukunft. Das ist wesentlich mehr, als mit dem inzwischen selbst historisch gewordenen Begriff der Neuen Musik assoziiert wird. Das Zentrum setzt seinen Akzent auf die Kreativität lebendiger, aktiver und neugieriger Zeitgenossenschaft.

Dabei lebt es von einem mehrschichtigen Zeitbezug:

- Das Zentrum pflegt das Studium und die Aufführung der Neuen Musik als der großen Musikepoche seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts.
- Es initiiert musikalische und kompositorische Kreativität in der Gegenwart.
- Es fördert die epochenübergreifende Auseinandersetzung zwischen älterer und neuer Musik.
- Es öffnet den Horizont für die Aufgaben und Potentiale der Zukunft.

Das Zentrum legt einen besonderen Fokus auf:

- künstlerische Eigenständigkeit und Freiheit
- eine möglichst offene Diskussionskultur
- eine profunde Auseinandersetzung mit der Tradition der europäischen Kunstmusik
- den Anschluss an Musikwissenschaft und Musiktheorie
- die Verbindung mit einem zeitgenössischen philosophischen und kulturwissenschaftlichen Diskurs
- Innovation und Recherche in Bezug auf die gesellschaftliche Relevanz der Gegenwartsmusik
- eine Vernetzung mit anderen musikalischen und künstlerischen Fachbereichen

Das Zentrum für Gegenwartsmusik bietet die Möglichkeit, sich mit folgenden Anforderungen der Gegenwart auseinanderzusetzen:

- der Verfügbarkeit der gesamten Kunstmusik seit dem Mittelalter sowie der populären Musik, des Jazz und anderer Musiktraditionen in aller Welt
- einem Pluralismus unterschiedlicher Stile und Ästhetiken
- der Internationalisierung des Komponierens und Musizierens durch eine immer globalisiertere Musikwelt
- dem zunehmenden Einfluss von computergestützter Komposition, elektroakustischer Musik, Live-Elektronik und anderen Musiktechnologien
- der Interdisziplinarität von Musik, Theater, Performance, Video und anderen Medien
- der Erweiterung von Präsentationsformen für die Öffentlichkeit
- der stärker werdenden Bedeutung eines lebendigen Diskurses zwischen Ästhetik, Philosophie, Kulturtheorie, Wissenschaft und Politik

Die Aktivitäten des Zentrums sind:

- Lehre und Forschung
- Aufführungen und künstlerische Projektarbeit
- Kommunikation und Vermittlung
- Vernetzung und Partnerschaften

1
Prof. Martin Kürschner

2/5
Das zahlreich
erschienene Publikum

3
Ermis Theodorakis

4
Klavierquartett mit
HMT-Studierenden



FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN



Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf bei seinem Vortrag *Warum das Zentrum für Gegenwartsmusik nicht Institut für Neue Musik heißt*



FOTO: SIEGFRIED DURYN

gefeiert. Dort treffen nicht nur die wichtigen Komponisten und Interpreten auf Hunderte von jungen Musikern aus der ganzen Welt, die sich in diesen zwei Wochen fortbilden wollen. Ich unterrichtete dort und konnte einigen wichtigen Leuten von der Leipziger Entwicklung berichten, so meiner Kollegin Chaya Czernowin aus HARVARD und den Kollegen Jörn-Peter Hinkel, Mark André und Manon Tsangaris aus Dresden. Ich erläuterte, dass das neue Rektorat mit der Agenda, die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts zu stärken, angetreten sei. Die zwei Beschlüsse waren: Es wird eine zweite W3-Professur für Komposition eingerichtet und nach Vorbild anderer Hochschulen ein Institut für Neue Musik gegründet, das wir freilich bewusst nicht mehr so nennen, da „Neue

Musik“ selbst ein veralteter Begriff geworden ist: das *Zentrum für Gegenwartsmusik* (ZfGM). Die, mit denen ich sprach, waren fast ungläubig: dass in Zeiten des allgemeinen Kulturbaus jemand den Mut habe, etwas neu zu gründen und aufzubauen. Erstaunen, dann aber Freude und großes Lob kamen mir entgegen. Man gratulierte, bot Kooperation an. Es wurde klar: Leipzig wächst Ansehen zu und wird verstärkt wahrgenommen. Mit der HMT — das spürte ich auch bei den Studenten, die zu mir kamen — ist in den nächsten 10, 20 Jahren zu rechnen. Wir werden alles tun, um diesem Ruf gerecht zu werden.

Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf
Fachrichtung Komposition/Tonsatz
Leiter des ZfGM

Die alle zwei Jahre stattfindenden Darmstädter Ferienkurse sind so etwas wie die Frankfurter Buchmesse für die Zeitgenössische Musik — 2016 wurde das 70. Jubiläum



FOTOS: PRIVAT



Lautsprecherkonzert

1 Probe

2 Am Abend – der Saal beginnt sich mit Publikum zu füllen

S. 6 unten: Faderpositionen zur Veranschaulichung der Lautsprecherpaare

auch verpflichtend integriert. Übrigens verstanden sich auch die Pioniere der Computermusik als Musiker, nicht als Techniker. Sie spielten Instrumente, häufig auf professionellem Niveau; Tonband, Lautsprecher, Mikrofon und Rechner kamen als Werkzeuge dazu. „Willst du Komponist werden? Dann lerne Programmieren!“ (John Chowning).

Die Gestaltung von Klang und Raum ist nur eine der Möglichkeiten von Elektroakustik. Vor allem birgt der Bereich ein enormes integratives Potential: mit der Live-Elektronik und ihrem großartigen Repertoire, in der Ausbildung, in der Forschung und der Musiktheorie oder im Lautsprecherkonzert mit seinen kommunikativen Angeboten – die

Felder sind äußerst vielfältig, und Sie – Studierende und Kollegium – sind eingeladen, unsere Möglichkeiten zu nutzen.

Prof. Ipke Starke
Fachrichtung Komposition/Tonsatz

Gedanken zum ZfGM_1

Willst du Komponist werden? Dann lerne Programmieren!

Als eine der jüngsten Entwicklungen der Musik überhaupt bildet die elektroakustische Musik einen Kernbereich der gegenwärtigen Musik. Mit dem Aufbau unseres Studios für elektroakustische Musik während der vergangenen 10 bis 15 Jahre haben die Hochschule und die Fachrichtung Komposition/Tonsatz mit Unterstützung der verschiedenen Rektorate auf diese Entwicklung reagiert. Inzwischen arbeitet das Studio mit einer festen Struktur, mit Leitung und Mitarbeitern und ermöglicht gemeinsam mit der Tontechnik des Hauses über die Grenzen der Fachrichtungen hinweg die Realisierung einer Reihe von Konzerten, Prüfungen oder Projekten, die es sonst womöglich gar nicht gäbe.

Die elektroakustische Musik hat das musikalische Denken vielleicht stärker verändert als andere, auch radikale Neuerungen der Kompositionstechnik oder Aufführungspraxis, da sie eine der wichtigsten bisherigen Gemeinsamkeiten westlicher Musik, die Notenschrift, nicht in jedem Falle teilt. Das prägt die Arbeitsweise.

Um elektroakustische Musik, Live-Elektronik, Musik mit Computer aufzuführen oder komponieren zu können, benötigt heute aber niemand mehr eine Spezialisierung auf diesem Gebiet. Wir sehen Elektroakustik als Bestandteil der Musikausbildung, haben entsprechende Lehrangebote entwickelt und in die Studiengänge Komposition

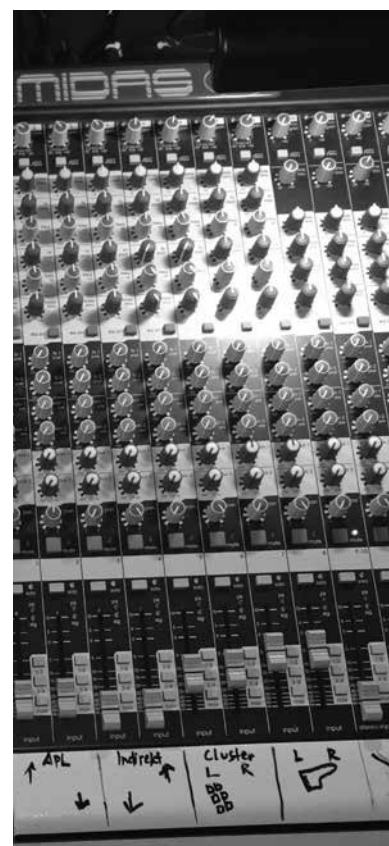


FOTO: JÖRG SININGER

Die Schnittstellen und produktiven Differenzen zwischen zeitgenössischem Theater und zeitgenössischer Musik in der Aufführungs- und Diskurspraxis herauszuarbeiten, kann als Herausforderung einer zukunftsorientierten Musik-Theater-Dramaturgie verstanden werden. Beides sind transitorische Kunstformen, die gegen Ende des 19. und im Verlauf des 20. Jahrhunderts gegenüber der bürgerlichen Musik- und

Theatertradition neue dramaturgische Narrative herausgebildet haben. Diese betreffen wesentlich Zeit und Raum: Spannungs- und verlaufsdramaturgische oder auf Entwicklung hin orientierte Konzepte wurden von Dramaturgien der Reihung, des Stillstands, der Wiederholung, der Leerstelle oder des Punktuell-Momenthaften abgelöst, der Raum tritt an die Stelle bildhaft repräsentativer Konzepte. Angebote der gestalthaft-identifizierbaren und identi-

Gedanken zum ZfGM_2

Zeitgenössisches Musik-Theater als inter- und transdisziplinärer dramaturgischer Prozess

zierenden Darstellung werden durch performative Konzepte des Zeigens und Sich-Ereignens ersetzt, strukturelles tritt an die Stelle von gestalthaft-narrativem Denken. Das Verhältnis von Text und Klang, Stimme, Rhythmus und Körper hat sich anders ausdifferenziert, auch im Kontext der ästhetischen Möglichkeiten audiovisueller Medien. Prozesshaft und gemeinschaftlich organisierte Arbeitsformen dynamisieren einen Begriff von werkhafter Autonomie und auch die Trennung von Produktion und Reproduktion. Musik-Theater kann als gegenseitige performative Hervorbringung

Vielleicht – eine Performance im Rahmen von *Licht(s)Klangräume* im Januar 2016

von Musik und Theater verstanden werden, die einen Raum öffnet für alle Zwischenstufen der Präsentation und Kombination von Klang, Raum, Bild und Szene, also für jede Art der Komposition und In-Szenierung.

Musik und Theater ereignen sich immer hier und jetzt und sind in ihrer temporären Erlebnisqualität uneinholbar. Studierende aus beiden – in der Ausbildung getrennten – Bereichen in der Projektarbeit so miteinander in Kontakt zu bringen, dass der gemein-

same Arbeitsprozess etwas hervorbringt, das keine/r für sich allein hervorbringen könnte und das seine Gestalt der jeweils spezifischen Konstellation von Beteiligten aus verschiedenen Fachrichtungen verdankt, ist das Ziel gegenwärtiger und künftiger Projekte, die die Grenzen zwischen Musik und Theater produktiv und hoffentlich zukunftsweisend irritieren.

Im Januar 2016 wurde mit *Licht(s) KlangRäume* ein das ganze HMT-Gebäude in der Grassistraße erfassendes

Konzert-Performance-Projekt realisiert, derzeit entsteht mit *Turandot. Kommentar* (siehe Vorschau, S. 102) ein interdisziplinäres Musik-Theater-Projekt, an dem wiederum viele verschiedene Fachrichtungen das Potential ihrer Schnittstellen und Differenzen erforschen.

Prof. Dr. Regine Elzenheimer
Fachrichtung Dramaturgie

Gedanken zum ZfGM_3

Zur Gründung des ZfGM aus musikpädagogischem Blickwinkel

Die Gründung des ZfGM ist ein Gewinn besonders auch für die musikpädagogischen Studiengänge. Neue Musik widersetzt sich den Gewohnheiten alltäglichen Musikhörens und verlangt Hör- und Rezeptionsstrategien, deren Aneignung den musikalischen Horizont insgesamt erweitert. Darin liegt ihr spezifischer Beitrag zur musikalischen Bildung und dies begründet ihre besondere Stellung im offenen Kanon möglicher musikalischer Gegenstände im Unterricht.

Seit den 1970er Jahren entstanden vielfältige musikdidaktische Konzepte zur Vermittlung zeitgenössischer Mu-

sik, die von analytischen Verfahren, historisierenden Perspektiven, über experimentelle Formen des Musizierens bis hin zu kompositorischen Herangehensweisen reichen. Darüber hinaus gibt es seit etwa zehn Jahren zunehmend Bemühungen von Seiten der Institutionen des Musiklebens, Kinder und Jugendliche für Neue Musik aufzuschließen. Für diese Ansätze ist charakteristisch, dass sie direkte Begegnungen zwischen Komponisten, Musikern und den Schülern arrangieren.

Eine Vielfalt an Möglichkeiten der Vermittlung kennenzulernen und aus-

zuloten in enger Verbindung von pädagogischem und künstlerischem Blickwinkel – darin liegt die zeitgemäße Aufgabe für angehende Musikpädagogen. Schon bisher fanden und finden regelmäßig Veranstaltungen zur Vermittlung zeitgenössischer Musik an der HMT statt, die allerdings nicht immer die Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdienen.

Das ZfGM kann dazu beitragen, dieses Aufgabenfeld der Musiklehrerbildung sowie der Instrumental- und Gesangspädagogik weiter zu entwickeln, indem es Räume der Begegnung von Komponisten, Musikern und Musikpädagogen öffnet und zu gemeinsamen Projekten anregt.

Prof. Dr. Constanze Rora
Institut für Musikpädagogik



FOTOS: PRIVAT

Hochschulübergreifendes Seminar 2014 an der HMT-Leipzig: *Neue Musik – Gestalten Erfahren Verstehen*

ZENTRUMSGRÜNDUNG_2

Weite Ausstrahlung in Forschung und Lehre als Ziel Zentrum für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater und der Universität Leipzig ins Leben gerufen

Am 13. September 2016 haben Prof. Dr. Beate Schücking, Rektorin der Universität Leipzig (UL), und Prof. Martin Kürschner, Rektor der Hochschule für Musik und Theater (HMT), eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Die Hochschule und die Universität schreiben darin ihren Entschluss fest, „die in der jeweiligen Institution bestehenden personellen und sächlichen Ressourcen im Fach Musikwissenschaft zu koordinieren und zu bündeln und dazu in einem gemeinsamen Institut zusammenzuarbeiten“. Das bedeutet eine Zäsur in der akademischen Musikforschung in Leipzig.

Die zwei Institute für Musikwissenschaft haben sich bereits im Wintersemester 2016/17 unter dem vorläufigen Dach eines „Zentrums für Musikwissenschaft“ zusammengefunden. Als Ziel wird mittelfristig die Fusion zu einem gemeinsamen Institut verfolgt – eine Konstruktion, für die es beispielsweise zwischen der Musikhochschule Weimar und der Universität Jena, zwischen der Musikhochschule Detmold und der Universität Paderborn etablierte Vorbilder gibt.

Vorausgegangen waren Gespräche in einem Beirat zur Neuaufstellung der Musikwissenschaft in Leipzig. Ihm ge-

hörten Vertreter der Rektorats-, Fakultäts- und Instituts-ebenen ebenso wie externe Kolleginnen und Kollegen an, von denen einige bereits an „Fusions-Instituten“ lehren. Dieser Kreis erarbeitete den Entwurf des Kooperationsvertrags und der Zielvorstellung. Personelle und sächliche Kürzungen wurden ausgeschlossen. Zeitgleich hat der Beirat einen Plan für die inhaltliche Abstimmung der sechs musikwissenschaftlichen Professuren entwickelt. Die zwei an der UL vakanten Positionen sind mittlerweile ausgeschrieben.

Entwicklungschancen erwachsen bereits den kompletären Einbettungen der Institute: dem Institut der UL in den Verbund von Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften, dem der HMT in die musikalische Praxis und in den Verbund der Musikforschung mit Musiktheorie und Musikpädagogik. Beide Institute unterhalten Verbindungen mit dem Musikinstrumentenmuseum, dem Gewandhaus, der Oper, der Thomaskirche, dem Sächsischen Staatsarchiv und vielen weiteren Kooperationspartnern. Studierende der Musikwissenschaft beider Häuser können diese Angebote künftig kombinieren. Die Möglichkeiten stehen aber auch Studierenden der musikpädagogischen und künstlerischen Fächer offen. So werden künstlerische Praxis und wissenschaftliche Reflexion näher aneinandergeführt und im Rahmen der „Musikstadt Leipzig“ integriert.

Das steht im Einklang mit der Gründungsvision des Leipziger Konservatoriums. Mendelssohn hatte in seinem Schreiben an den sächsischen König den Austausch mit der Universität als Standortvorteil ins Spiel gebracht. In den



HMT-Rektor Prof. Martin Kürschner, Rektorin der Universität Prof. Dr. Beate Schücking (links) und Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke



Das Leipziger
Konservatorium
zur Zeit
Mendelssohns

Statuten hieß es, das Konservatorium solle Gelegenheit geben, „sich mit allen den Fächern, deren Kenntniß einem gebildeten Musiker nöthig und unerlässlich ist, gründlich bekannt zu machen“. Wissenschaftliche Disziplinen – Geschichte und Ästhetik, Theorie und Akustik – zählten dazu. Dass über die technischen Fertigkeiten hinaus auch die Reflexion im Mittelpunkt steht, gehört bis heute zum Grundverständnis des Hauses. Wissenschaft ist hier nicht erklärungsbedürftig. Dass der Sächsische Lehrpreis im Bereich der Kunsthochschulen an eine Musikwissenschaftlerin der HMT vergeben wurde (siehe S. 81), zeigt, dass das Fach auch von außen als integral und integrativ gesehen wird. Die beiden Institute – das auf Hugo Riemann zurückgehende an der Universität ebenso wie das an der Hochschule – haben sich einander so weit angenähert, dass die Kooperation sinnvoll ist. Nimmt man nur die Reihe der ehemaligen Ordinarien (Wilhelm Seidel und Helmut Loos an der UL, Johannes Forner und Thomas Schipperges an der HMT), so wird deutlich, dass es gleichwohl verschiedene Profile gab und gibt, dass die Kooperation also nicht „mehr vom Gleichen“, sondern unterschiedliche Konzepte zusammenbringt.

Die ersten Erfahrungen zeigen eine hohe Akzeptanz. Studierende der HMT belegen Seminare an der UL. Erste Prüfungen werden gemeinsam abgenommen. Studierende der UL belegen Seminare an der HMT, sind an der Organisation einer Tagung beteiligt und erhalten Unterricht in Gehörbildung. Auf allen Ebenen sind neue Kontakte entstanden. Und doch bleiben viele „Baustellen“: Die vom Beirat beschlossene gegenseitige Nebenhörerschaft der Musikwissenschafts-Studierenden muss ebenso realisiert werden wie der Status der Musikwissenschafts-Lehrenden als Angehörige des je anderen Hauses. Eine Lösung für die abweichenden Vorlesungszeiten muss gefunden, eine Hauspostanbindung eingerichtet werden. Die Lehrangebote beider Häuser müssen verzahnt werden, und die Lehrenden dürfen nicht vergessen, dass Studierende aus Wissenschaft, Pädagogik und Praxis jeweils andere Wünsche an das Fach herantragen. Berechtigt und zu erfüllen sind sie alle.

Die Institute werden das Schritt für Schritt angehen. Bereits im Sommersemester 2017 startet ein neues Sprachen-Angebot für Musikwissenschafts- und Dramaturgie-Studierende. Bis Ende des Jahrzehnts kommen dann die Studiengänge auf den Prüfstand, und es werden neue, auf das kombinierte Angebot zugeschnittene Curricula entwickelt. So kann in der Lehre eine größere inhaltliche und methodische Differenzierung erreicht werden, bei der bestehende Angebote fortentwickelt und mit Blick auf die lokalen Spezifika einer urbanen Musikkultur ergänzt werden, die im 19. Jahrhundert weltweiten Einfluss erlangte. Aber auch jenseits klassisch philologischer Themen können im Dialog von Wissenschaft und Kunst Felder für Forschung und Lehre erschlossen werden. Sammlungen von Partituren und Videointerviews mit zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten lassen Kontakte zum Schwerpunkt Gegenwartsmusik erwarten. In den Beständen der Leipziger Archive, Bibliotheken und Sammlungen liegt umfangreiches Material, für das Ideen für Forschungsprojekte gerade ausgearbeitet werden. Solchen Aktivitäten soll das neue Zentrum für Musikwissenschaft den Ausgangspunkt bilden.

Dabei wird es auch Schwierigkeiten geben. Keines der Teil-Institute kann, keines soll sein Profil aufgeben. Wir brauchen Kompromisse. Die Lehrenden wollen unbürokratische Lösungen der allfälligen Probleme finden. Der fachliche und organisatorische Koordinationsaufwand wird enorm sein. Darüber werden wir das Ziel hoffentlich nicht aus den Augen verlieren: die Etablierung eines inhaltlich wie personell breit aufgestellten Leipziger Zentrums für Musikwissenschaft mit weiter Ausstrahlung in Forschung und Lehre, das Studierenden aller Bereiche möglichst gute und vielfältige Angebote macht.

Prof. Dr. Christoph Hust
Zentrum für Musikwissenschaft



FOTOS: SWEN REICHOLD

12 Deutschlandstipendien für das Studienjahr 2016/17 an der HMT vergeben



FOTOS: JÖRG SINGER

Nunmehr bereits im sechsten Jahr stellt das Deutschlandstipendienprogramm eine wichtige Säule zur Unterstützung der Studierenden an der HMT Leipzig dar.

Die Zivilgesellschaft und der Staat unterstützen gemeinsam leistungsstarke und engagierte junge Menschen auf ihrem Bildungsweg – mit dem Deutschlandstipendium erhalten Studierende einkommensunabhängig 300 Euro im Monat. Davon tragen private Förderer 150 Euro, die andere Hälfte steuert der Bund bei.

Insgesamt 12 Deutschlandstipendien können so im Studienjahr 2016/17 wieder an der HMT Leipzig finanziert werden. Allen, die hierzu beigetragen haben, möchten wir herzlich danken!

Hierbei stellt aber nicht nur die direkte Spende, sondern auch die Verbreitung der Idee eine wertvolle Unterstützung dieses Programms dar. So hat der Geschäftsführer der Stadtbau Wohnprojekte GmbH, Klaus-Uwe Marsch, mit dem Empfang für Geschäftspartner am 28. Mai 2016 im Rahmen der Opernpremiere dankenswerterweise erneut einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg des Programms an der HMT geleistet: Neben der Einstimmung auf die Opernaufführung *Kommilitonen!* von

Danke! Die Deutschlandstipendien an der HMT Leipzig werden in diesem Jahr u.a. gefördert durch:

- Beate-Graefe-Stiftung
- Prof. Dr. Wolfgang Fleig
- Prof. Monika Harms
- Leipziger Stadtbau AG
- Prof. Phillip Moll
- Sparkasse Leipzig
- Stadtbau Wohnprojekte GmbH
- Dr. Florian Stapper
- Familie Williams
- Torsten Zapf

Unser besonderer Dank gilt ebenso all jenen Förderern, die nicht namentlich genannt werden möchten.



FOTOS: PEGGY VALENTA



oben:
Stipendienvergabe
bei der Immatrikulationsfeier am
10. Oktober 2016

unten:
Gewinnung von
Stipendiengeldern
beim Empfang der
STADTBAU WOHNPROJEKTE
GmbH am 28. Mai
2016 in der HMT

DEUTSCHLANDSTIPENDIATEN 2016/17 sind:**Damian Ibn Salem** Master Dirigieren**Fan Yu** Meisterklasse Klavier**Robert Bily** Bachelor Klavier**Ana Flilipa Oliveira Lima** Meisterklasse Querflöte**Tom Friedrich** Bachelor Jazzschlagzeug**Alice Ungerer** Master Gesang**Nina Siewert** Master Schauspiel**Marius Ahrendt** Master Schauspiel**Anne Michael** Master Kirchenmusik**Sabine Rufener** Staatsexamen Lehramt Querflöte**Constantin Schurig** Erweiterungsstudium Lehramt**Elena Rose** Staatsexamen Lehramt Klavier**Werden auch Sie jetzt Stipendienstifter an der HMT Leipzig!**

Füllen Sie hierzu bitte die nebenstehende Fördererklärung aus und senden Sie diese

per Post an HMT Leipzig –
Deutschlandstipendium
PF 10 08 09 · 04008 Leipzig

per Fax an 0341/2144-503 oder

per E-Mail an jens.reinstein-
kersten@hmt-leipzig.de

oder nehmen Sie bei Fragen
persönlichen Kontakt mit uns auf:
Jens Reinstein-Kersten
Referent des Rektorats
Tel 0341 2144 853

Nach Eingang Ihrer Fördererklärung
werden wir unverzüglich mit Ihnen
in Kontakt treten.

weitere Infos unter <http://www.hmt-leipzig.de/de/hmt/friends-sponsors/deutschlandstipendium>

Peter Maxwell Davies (siehe MT-JOURNAL, S. 20 ff.) konnten wieder etliche Gäste für die Förderung der Deutschlandstipendien gewonnen werden.

Ebenso sei an dieser Stelle das Engagement von Georgia Williams gewürdigt, die sich 2016 von den Gästen ihres Geburtstags die Unterstützung eines Deutschlandstipendiums an der HMT „gewünscht“ hat, welches nunmehr einer Studentin der Schulmusik zugute kommt.

Vielleicht lassen sich diese beiden wunderbaren Beispiele 2017 um Ihre Idee ergänzen? Gern kommen wir hierzu mit Ihnen ins Gespräch.

Mit über 90 Bewerbungen konnte in diesem Jahr nochmals ein deutlicher Anstieg des Interesses bei den Studierenden verzeichnet werden. In einem zweistufigen Auswahlverfahren sichten die Auswahlkommissionen in den drei Fakultäten zunächst alle Bewerbungsunterlagen und unterzogen hie-

ran anschließend bei einer persönlichen Vorstellung die aussichtsreichsten Kandidaten einer eingehenden Prüfung. Jeweils sechs Stipendiatinnen und Stipendiaten konnten auf diese Art und Weise ermittelt werden.

Im Rahmen der feierlichen Immatrikulation wurden die Stipendien am 10. Oktober 2016 im Beisein einiger Förderer offiziell verliehen.

Herzlichen Glückwunsch an die Stipendiatinnen und Stipendiaten und viel Erfolg bei ihrer weiteren künstlerischen, wissenschaftlichen und persönlichen Entwicklung!

Nach der Stipendienvergabe ist vor der Stipendienvergabe... Wenn auch Sie im nächsten Studienjahr junge Musiker, Schauspieler, Dramaturgen, Musikpädagogen oder Musikwissenschaftler in ihrem Entwicklungsprozess unterstützen möchten, übersenden Sie uns die nebenstehende Fördererklärung (siehe S. 13) mit Ihrem persönlichen Förderangebot oder nehmen Sie bei Fragen gern mit uns Kontakt auf.

*Jens Reinstein-Kersten
Referent des Rektorats*

Auf Vorschlag des Instituts für Kirchenmusik und des Fakultätsrates III wurde Thomaskantor **Gotthold Schwarz** zum Honorarprofessor an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig bestellt. Die Bestellung erfolgte im Rahmen der Immatrikulationsfeier am 10. Oktober 2016, in deren Rahmen Gotthold Schwarz auch ein Grußwort an die Anwesenden richtete.



FOTO: JÖRG SINGER

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG

**Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig**

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner	
Straße/Nummer	
Postleitzahl/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

☐ einmalig ☐ jährlich ☐ halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)

☐ _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)

☐ einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE82 8505 0300 3153 0113 70

BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81

☐ Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z.B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

☐ Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).

☐ Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift



Fernwärme

Für Studierende zum Spartarif:
€ 23,00 im Jahr (zehn Ausgaben)

www.nmz.de/abo

nmz
neue musikzeitung

KLEINES JUBILÄUM:

Fünf Jahre Stiftung Elfrun Gabriel zur Förderung junger begabter Pianisten

Die Fachrichtung Klavier hat allen Grund, sich über ein Stipendium der ganz besonderen Art zu freuen: Im Oktober 2016 wurde zum fünften Mal eine Finalrunde der Stiftung Elfrun Gabriel ausgetragen.

Elfrun Gabriel war eine international hochgeschätzte Pianistin, die nach ihrem Studium an den Musikhochschulen in Weimar und Leipzig die Konzertpodien der Welt eroberte und sich doch stets der guten Ausbildung nachfolgender Pianistinnen und Pianisten verpflichtet fühlte. 2010 verstarb die Künstlerin nach kurzer, schwerer Krankheit und wurde auf der Höhe ihres Schaffens aus einem der Musik verpflichteten Leben gerissen. Zahlreiche CD-Aufnahmen legen ein beredtes Zeugnis vom künstlerischen Wirken dieser Künstlerin ab, deren Aufmerksamkeit nicht nur den Klaviertasten, sondern auch allen Problemfeldern galt, die durch musikalische Interpretationen insgesamt berührt werden.

Um das Andenken Elfrun Gabriels in Ehren zu halten und gleichzeitig etwas zur Förderung des pianistischen Nachwuchses zu tun, gründete ihr Ehemann, Prof. Dr. Herfried Schneider, 2012 gemeinsam mit seinen Geschäftsführungskollegen des Instituts für Produktionsorganisation und Logistik GmbH (IPOL) unter der Rechtsträgerschaft des Vereins Liebhabertheater Schloss Kochberg e.V. die Stiftung Elfrun Gabriel als unselbstständige Treuhandstiftung. Diese fördert herausragende junge Pianisten der beiden Hochschulen, an denen Elfrun Gabriel einst selbst studierte und lehrte.

Eine Jury, bestehend aus den Professoren Rolf-Dieter Arens (früherer Rektor der Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar), Gerald Fauth (Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig), Peter Waas (Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar) und dem Stiftungsbeauftragten Herfried M. Schneider, wählt gemeinsam aus den sechs besten Finalisten der Hochschulen Leipzig und Weimar zwei junge Klavierstudenten aus, die ein Jahresstipendium in Höhe des Deutschlandstipendiums erhalten. Die Stiftung kommt aber für die Fördersumme allein auf und ist somit das einzige ausschließlich privat finanzierte Stipendium der HMT.

Die wichtigsten Kriterien für die Vergabe sind: Talent und Bühnenpräsenz. Da die Werke Chopins und Schumanns Elfrun Gabriel zeitlebens besonders am Herzen lagen, bilden diese Kompositionen auch während der Auswahl ein Zentrum in der Bewertung.

Die bisherigen Gewinner stammten aus Bolivien, Japan, Russland, Südkorea, Tschechien und der Ukraine. Die Na-



Prof. Dr. Herfried Schneider, HMT-Stipendiatin Hyelee Kang und Rektor Prof. Martin Kürschner

men der Leipziger Stipendiaten der Jahre 2013-2016 beweisen es: Toshihiro Kaneshige, Hee Jae Kim, Robert Bily und Daeun Song sind allesamt Preisträger meist herausragender internationaler Wettbewerbe und haben sich diese Erfolge teilweise während der Förderung als auch danach erspielt. Für das Jahr 2017 wurde das Stipendium wiederum zwei Südkoreanerinnen zuerkannt: Die Leipziger Gewinnerin heißt Hyelee Kang, sie ist Masterstudentin in der Klasse von Prof. Gerald Fauth. Die Stipendiatin aus Weimar ist Uikyung Jung und studiert im Konzertexamen bei Prof. Balazs Szokolay.

Ein besonderes Anliegen der Stiftung besteht nicht nur in finanzieller Förderung, sondern auch in der Organisation von Auftrittsmöglichkeiten zur Intensivierung von Podiumserfahrung. Während etwa 10 bis 12 Konzerten pro Jahr, bei denen die Künstler zu zweit oder allein auftreten, ergibt sich reichlich Gelegenheit, Altbewährtes wie auch Neustudiertes präsentieren zu können: Die Konzertreihe *Beflügelt – Internationale junge Meisterpianisten – Stipendiaten der Stiftung Elfrun Gabriel stellen sich vor* ist an verschiedenen Spielstätten in Sachsen und Thüringen inzwischen gut etabliert und begeistert eine wachsende Hörerschaft! Obligatorisch gemeinsam treten die beiden jungen Künstler jährlich an den beiden Musikhochschulen in Leipzig und Weimar, an der Technischen Universität Ilmenau – dem Wirkungsfeld von Herfried Schneider – sowie im Liebhabertheater Schloss Kochberg auf. An diesem schönen Ort wird auch 2017 ein besonderes Ereignis erstmals stattfinden – ein zweitägiges Klavierfestival am 17. und 18. Juni, bei dem bisherige Stipendiaten und die Mitglieder der Jury in Konzerten und Unterrichtsdemonstrationen zu erleben sind. Das verspricht ein besonderes Fest der Klavierkunst zu werden, und die Namensgeberin der Stiftung wird mit Sicherheit durch ihre unvergängliche Aura die künstlerische Atmosphäre dieser Tage veredeln und bereichern.

Die HMT Leipzig (im Allgemeinen) und die Fachrichtung Klavier (im Besonderen) sind Prof. Dr. Herfried Schneider für sein herausragendes Engagement zu größtem Dank verpflichtet und wünschen der Stiftung auch in den kommenden Jahren segensreichen Wirkens alles Gute.

Hochschulplanung 2025

Rektor Prof. Martin Kürschner unterschrieb Vereinbarungen



Gruppenbild:
Bei der Unter-
zeichnung der
Verträge von der
HMT anwesend:
Rektor Prof. Martin
Kürschner (3. Reihe
von unten, ganz
links) und Hoch-
schulratsmitglied
Prof. Frithjof-Martin
Grabner (Reihe
oben, ganz links)

FOTO: MATTHIAS RIETSCHEL

Am 19. Dezember 2016 kamen auf Einladung des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Stanislaw Tillich, die RektorInnen und Rektoren der 14 sächsischen staatlichen Hochschulen in der Staatskanzlei Dresden zusammen, um zwei bedeutende Vereinbarungen zu unterschreiben.

Der Rektor der HMT, Prof. Martin Kürschner, setzte dabei seine Unterschrift zunächst unter ein Dokument, das mit „Hochschulplanung 2025“

überschrieben ist. Mit dieser Vereinbarung wird der „Sächsische Hochschulentwicklungsplan bis 2020“ nunmehr bis in das Jahr 2025 fortgeschrieben.

Ziel ist es, das Studienangebot und die Aufgabenfelder der sächsischen Hochschulen noch besser zu verzahnen und landesweit aufeinander abzustimmen. Dabei werden der gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedarf an bestimmten Studiengängen sowie die Anforderungen an die Sicherung der Exzellenz der Hochschulen berücksichtigt. Seitens des Freistaates Sachsen wird auf den ab 2017 geplanten Stellenabbau verzichtet. Somit vollzieht sich für die sächsischen Hochschulen die Hochschulentwicklungsplanung erfreulicherweise erstmalig nicht vor dem Hintergrund eines Ressourcenabbaus. Darüber hinaus wird durch die Verständigung der sächsischen Hochschulen mit der Staatsregierung des Freistaates Sachsen auf diese Hochschulentwicklungsplanung 2025 der Abschluss einer langfristigen Zuschussvereinbarung bis 2025 ermöglicht.

Diese Zuschussvereinbarung ist das zweite Dokument, das der Rektor der HMT unterschrieben hat. Mit dieser Zuschussvereinbarung wird die finanzielle Grundlage geschaffen, um die im Sächsischen Hochschulentwicklungsplan 2025 dargestellten strategischen Ziele zu erreichen. Damit erhält die HMT eine finanzielle und personelle Planungssicherheit bis zum Ende des Jahres 2024.

Prof. Martin Kürschner hat in den zahlreichen Gesprächen und Beratungen mit den Vertretern der Staatsregierung stets darauf hingewirkt, dass sowohl die Hochschulentwicklungsplanung als auch die Zuschussvereinbarung die Interessen der HMT in ausreichender Weise berücksichtigt. Dies ist gelungen und wurde durch Unterschrift des Rektors festgeschrieben.

Oliver Grimm
Kanzler der HMT



HMT setzt Zeichen gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt und schließt Schutzlücke für Studierende

Mit der „Richtlinie zum Schutz vor sexualisierter Diskriminierung und Gewalt“ setzt die HMT ein wichtiges Zeichen gegen die Tabuisierung des Themas „Sexualisierte Diskriminierung und Gewalt an Hochschulen“ und öffnet den Raum für Sensibilisierung und Prävention. Doch was genau verbirgt sich hinter den Begrifflichkeiten, und mit welchen besonderen Herausforderungen sind alle Angehörigen einer künstlerischen Ausbildung konfrontiert?

Sexualisierte Diskriminierung und Gewalt sind Verstöße gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Betroffene Menschen erfahren auf Grund von sexuell bestimmtem Verhalten der ausführenden Person die Herabsetzung ihrer Würde, Rechte und Freiheiten oder Belästigung, Erniedrigung, Einschüchterung oder Bedrohung. Was als unangenehm oder grenzüberschreitend empfunden wird, bestimmt dabei die betroffene Person. Als übergreifendes Verhalten kann zum Beispiel das Erzählen von sexistischen Witzen, das Tätigen von vermeintlich nett gemeinten Kommentaren über das äußere Erscheinungsbild, ein unerwünschtes Berühren am Körper oder das Erfragen intimer Details aus dem Privatleben wahrgenommen werden. Sexualisierte Diskriminierung und Gewalt können an der Hochschule als Arbeits- und Studienort genauso auftreten wie im privaten Bereich. Die Studie *Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime* (2009-2011, Ruhr-Universität Bochum, gendercrime.eu) stellt fest, dass die Gruppe der Studierenden diejenige mit der höchsten Betroffenheitsrate ist. Zudem weist das EU-Projekt darauf hin, dass Studentinnen während ihrer Studienjahre häufig außerhalb der

Hochschule Opfer von sexueller Diskriminierung oder Gewalt werden. Aus diesen Gründen muss sich jede Hochschule der Herausforderung stellen, zum einen intern eine diskriminierungs- und gewaltfreie Arbeitsatmosphäre zu ermöglichen und zum anderen respektvoll damit umzugehen, dass Hochschulangehörige eventuell extern Vorerfahrung mit sexualisierter Diskriminierung oder Gewalt erlitten haben bzw. Derartiges extern während ihrer Hochschulzeit erleben.

Die HMT als künstlerische Bildungseinrichtung hat es zudem mit besonderen Lehr- und Lernverhältnissen zu tun, in denen die körperlichen/persönlichen Grenzen der Beteiligten erreicht werden können. Beispielsweise sind Einzelunterricht und Körperarbeit im Fachbereich Musik grundlegende Bestandteile der künstlerischen Ausbildung sowie das Inszenieren bzw. Analysieren von gewalttätigen Szenen im

Bereich Schauspiel bzw. Dramaturgie. Insbesondere in diesen Grenzsituationen sollte ein hohes Maß an Achtsamkeit vorhanden sein und die individuellen Grenzbedürfnisse der jeweiligen Studierenden oder Kolleginnen und Kollegen respektiert werden.

Auf dieser Basis und in dem Punkt „Sexualisierte Gewalt“ des aktuellen Gleichstellungskonzeptes wurde die Richtlinie innerhalb einer sechsköpfigen, durch das Rektorat einberufenen Kommission erarbeitet. Lehrende und Studierende waren dabei zu gleichen Anteilen vertreten. Die Richtlinie schließt die Schutzlücke für Studierende, die über das *Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz* bisher nicht abgesichert waren. Sie regelt auch das Beschwerdeverfahren im Falle eines Vorfalls. Ob es das braucht, steht in unser aller Verantwortung.

Lili
für die Kommission „Richtlinie“

Richtlinie zum Schutz vor sexualisierter Diskriminierung und Gewalt an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

1. Präambel

Die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (im Folgenden: HMT) ist ein Ort der Bildung mit dem Anspruch, ihren Angehörigen und Mitgliedern größtmöglichen Raum für die Entfaltung von Kreativität, Individualität und Persönlichkeit zu bieten. Sie legt daher einen besonderen Wert auf den weltoffenen, toleranten und achtsamen Umgang miteinander und fördert die respektvolle Zusammenarbeit von Beschäftigten und Studierenden auf allen Funktionsebenen in Studium, Lehre, Kunst, Forschung, Verwaltung und Dienstleistung. Verstöße gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Benachteiligung durch sexualisierte Diskriminierung und Gewalt stellen eine Verletzung der Persönlichkeitsgrenzen und der Rechte von Betroffenen dar und werden an der Hochschule nicht geduldet. Die Besonderheit einer künstlerischen Ausbildung mit ihrem großen Anteil an Einzel- und Kleingruppenunterricht, dem intensiven Austausch mit anderen und dem persönlichen Angewiesensein auf die Lehrperson, erfordern einen besonders sensiblen Umgang mit diesen Themen. Alle Angehörigen und Mitglieder der Hochschule sind aufgefordert, an einer Gestaltung ihres Arbeits- und Studienplatzes mitzuwirken, die von gegenseitiger Achtung der Persönlichkeitsgrenzen und Toleranz geprägt ist und in der kein Raum für Benachteiligung und Verstöße gegen Recht und Gesetz ist – insbesondere nicht gegen das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung.

Auszug aus der
Richtlinie zum Schutz
vor sexualisierter
Diskriminierung
und Gewalt.
Sie ist auf der HMT-
Homepage sowie als
Druckexemplar in der
Bibliothek einsehbar
und wird bei der
nächsten Immatriku-
lation ausgehändigt.

Vergessene Jubiläen XIV • Vergessene Jubiläen XIV • Vergessene Jubiläen XIV

Zuerst ein Opern-Welterfolg, zuletzt stilistisch zwischen allen Stühlen – zum 50. Todestag des Prager Komponisten Jaromír Weinberger (1896-1967)

Er ist einer der prominenten Alumni unserer Ausbildungsstätte: Im Anschluss an seine Studienabschlüsse in Prag war er 1915/16 Kompositionsschüler von Max Reger am Leipziger Konservatorium.

Der 1896 in einem Prager Vorort als Sohn eines Möbelhändlers geborene Jaromír Weinberger galt als Wunderkind: Mit neun Jahren erhielt er privaten Kompositionsunterricht. Im Jahr darauf führte er öffentlich eigene Kompositionen auf. Ab seinem 14. Lebensjahr studierte er am Prager Konservatorium: Sein Kompositionsstudium bei Vítězslav Novák schloss er 17-jährig ab, Klavier bei Karel Hoffmeister zwei Jahre später.

Nach dem Studienjahr in Leipzig arbeitete er in seiner Heimatstadt freischaffend als Komponist, Pianist und Dirigent, konnte aber beruflich nicht recht Fuß fassen – trotz früher Erfolge mit zwei Orchesterwerken, mehreren Schauspielmusiken und Kabarettliedern. So ging er 1922 in die USA, wo er als Kompositionslehrer arbeitete – es wurde nur ein einjähriger Aufenthalt. Nach seiner Rückkehr war er Dramaturg am Nationaltheater Preßburg/Bratislava, dann kurzzeitig Lehrer am Kon-

servatorium in Eger/Cheb und lebte schließlich als freischaffender Komponist in Prag und Baden bei Wien.

In diese Zeit fällt sein Sensationserfolg: die komödiantische Märchenoper *Schwanda, der Dudelsackpfeifer* – brillant gelungenes Konzept einer neuen tschechischen National-Oper. 1927 am Nationaltheater Prag uraufgeführt, verbreitete sie sich besonders nach der deutschsprachigen Breslauer Erstaufführung 1928 weltweit rasant. Die Zahlen sprechen für sich: In mehr als 15 weitere Sprachen übersetzt, erfuhr das Werk an insgesamt 150 Opernhäusern allein in den ersten vier Jahren mehr als 2 000 Aufführungen.

Ebenfalls erfolgreich war die Uraufführung seiner ersten Operette *Frühlingsstürme* Anfang 1933 in Berlin (mit Richard Tauber und Jarmila Novotná).

Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden für Jaromír Weinberger aufgrund seiner jüdischen Abstammung weitere Erfolge in Deutschland unmöglich gemacht. Immerhin konnten seine Operetten – es folgten noch drei – in seiner tschechischen Heimat zur Aufführung gelangen, wo sie sehr beliebt waren, sowie seine letzte Oper *Wallenstein* 1937 in Wien.



FOTO: ARCHIV

1938 floh er mit seiner Frau über Paris in die Vereinigten Staaten, wo er sein weiteres Leben lang blieb und 1948 auch die US-Staatsbürgerschaft erlangte. Nach anfänglichen Erfolgen dort fand seine Musik bei Dirigenten und Verlegern immer weniger Interesse. Er musste die gleiche schmerzliche Erfahrung machen wie seine ebenfalls emigrierte Kollegin Rosy Geiger-Kullmann: Besonders nach 1945 war seine tonale, spätromantisch geprägte Musiksprache auch in Amerika kaum noch gefragt. Er saß sozusagen stilistisch zwischen allen Stühlen. Zudem wurden durch die Kriegereignisse jahrelang seine Tantiemen nicht ausbezahlt: Dadurch geriet das Ehepaar längere Zeit in ernste Existenznöte.

Dies alles verstärkte Weinbergers depressive Erkrankung, die sich schon ab den 30er-Jahren gezeigt hatte, und beeinträchtigte zunehmend seine Schaffenskraft. Nach einem Herzinfarkt und mehreren Klinikaufenthalten hatte der 71-Jährige schließlich keine Kraft mehr zum Weiterleben und griff zu einer Überdosis Schlaftabletten.

Jaromír Weinberger hinterließ ein umfangreiches vielgestaltiges Werk – sowohl von den Gattungen her als auch stilistisch: vier Opern, vier Operetten, ein Puppenspiel, zwei Ballette, mehrere Schauspielmusiken, eine Fülle verschiedener sinfonischer Werke, Stücke für Salonorchester, einige Klavierkomposi-

Vergessene Jubiläen XIV • Vergessene Jubiläen XIV • Vergessene Jubiläen XIV



FOTOS: ARCHIV (1), GIDEON BOSS MUSIKPRODUKTION (2)

tionen. Unter seinen Liedern finden sich neben den schon erwähnten Kabarett-Kompositionen auch geistliche Gesänge. In seinem relativ schmalen kammermusikalischen Schaffen sind die vier Bläsersonatinen von 1940 (für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott, jeweils mit Klavier) hervorzuheben. Nicht zuletzt enthält sein schöpferisches Werk einen erheblichen sakralen Teil: zwei Solokantaten, Chorwerke mit Orchester und a cappella, zwei Werke für Orchester mit Orgel sowie mehrere religiös thematisierte Orgel-Solokompositionen.

Seine wesentlichen Stilmerkmale lassen sich am besten an der Musik seiner Erfolgsoper *Schwanda* beschreiben: In der Tradition von Smetana und Dvořák adaptiert er tschechische Volksliedmelodien und Tanzformen, es finden sich üppige spätromantische Tonbilder und Kantilenen, man hört impressionistische Klänge, dazu eine souveräne Beherrschung der kontrapunktischen Satztechnik – der Max-Reger-Schüler ist deutlich zu merken –, und das Ganze in einer faszinierend farbigen Orchestrierung. Seine Ope-

retten nähern sich mehr der Wiener Operette an. In späteren Werken verarbeitet er auch Jazz-Elemente und amerikanische Folklore.

Lexikalisch ist Jaromír Weinberger gut dokumentiert. Von *Schwanda, der Dudelsackpfeifer* wurden mehrere Gesamtaufnahmen produziert. Die Semperoper Dresden hatte das Stück noch bis Dezember 2016 im Repertoire. Der *Wallenstein* wurde vor mehreren Jahren am Theater Gera/Altenburg von Matthias Oldag wieder herausgebracht – ich selbst war damals als Studienleiter an der Einstudierung beteiligt. Der größte Teil von Weinbergers Schaffen

jedoch wartet seit Jahrzehnten darauf, wieder der Vergessenheit entrissen zu werden. Allerdings gibt es bei etlichen seiner Opusnummern enorme Schwierigkeiten, überhaupt an Notenmaterial zu kommen. Manche in den USA entstandenen Werke gab der Komponist im Selbstverlag heraus, weil er keinen Verleger fand. Hier ist noch viel mühsame Pionierarbeit nötig, um das Lebenswerk dieses originellen Meisters den interessierten Musikern und Hörern wieder nahe zu bringen.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition



FOTO: MATTHIAS CREUTZIGER

Szene aus *Schwanda, der Dudelsackpfeifer* von Jaromír Weinberger an der Semperoper Dresden mit Michael Eder (Teufel) und Christoph Pohl (Schwanda/Svanda),

Einblick in studentischen Widerstand des 20. Jahrhunderts

Das Recht zu studieren, das Recht auf Meinungsfreiheit, die Verführbarkeit durch die Macht. Anhand der Lebensgeschichte von jungen Menschen beleuchtet die Oper *Kommilitonen!* drei Momente studentischen Aufbegehrens im 20. Jahrhundert. Der Regisseur Matthias Oldag und der Dirigent Matthias Foremny brachten die Oper vom 28. Mai bis zum 2. Juni 2016 mit Studierenden der HMT Leipzig erstmals an einer deutschen Musikhochschule auf die Bühne.

Aufführungen der Oper «Kommilitonen!» von Peter Maxwell Davies im Großen Saal





«Kommilitonen!»



Die Idee zu *Kommilitonen!* geht auf das Jahr 2006 zurück: Die ROYAL ACADEMY OF MUSIC in London bat den britischen Komponisten Peter Maxwell Davies, eine Oper für ihre Studierenden zu schreiben. Das Libretto dazu sollte David Pountney verfassen. Davies und Pountney schlugen ein politisches Sujet vor, da sie ein gesellschaftliches Engagement der Musikstudierenden vermissten.

Drei Geschichten werden in der Oper *Kommilitonen!* erzählt: James Meredith kämpft Anfang der 1960er-Jahre dafür,

Sowohl für den Librettisten Pountney als auch für den Komponisten Davies war es ein zentrales Anliegen, die drei Erzählstränge im Verlauf des Stücks immer enger zusammenzuführen. Matthias Oldag griff diesen Impuls in der Leipziger Inszenierung auf (deutsche Übersetzung: Steffen Piontek), wodurch ein Dialog der Figuren über die Grenzen der Episoden hinweg entstand – räumlich, musikalisch und szenisch. Auch war die übliche Trennung zwischen Orchester und Szene aufgehoben: Das Hochschulsinfonieorchester agierte gemeinsam mit dem Sänger-

eindrückliche räumliche Effekte entstanden.

Das Publikum der sechs Vorstellungen zeigte sich begeistert von den Darbietungen des Ensembles und des Orchesters. Vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil alle erzählten Episoden nichts von ihrer Aktualität verloren haben: Insbesondere das Erstarken antidemokratischer Parteien in Europa kam während eines Publikumsgesprächs nach der dritten Vorstellung von verschiedenen Seiten zur Sprache. Die Aufführungsserie von *Kommilitonen!*, die von



FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN

Szenen aus
The Oxford Revolution
(1/4/5),
Die Weiße Rose (2/3),
Soar To Heaven (6)

als erster Afroamerikaner an der University of Mississippi studieren zu dürfen. Die Mitglieder der „Weißen Rose“ um Sophie und Hans Scholl leisten während des Dritten Reichs Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Zudem wird die Geschichte der Rotgardisten Wu und Zhou während der Großen Kulturrevolution in China erzählt.

ensemble auf der Bühne. Ergänzt wurde das Orchester durch ein Jazztrio. Eine besondere Rolle kam in der Aufführung dem Chor zu, der teilweise innerhalb von Sekunden seine Rolle wechselte (Einstudierung: Jens Petereit). Der Chor wie auch die von Davies vorgeschriebene Marching Band nutzten vom Rang bis zum Foyer alle möglichen Spielorte des Großen Saales, wodurch

einem großen Medieninteresse begleitet wurde, gab einen gelungenen Einblick in studentischen Widerstand im 20. Jahrhundert. Allen Beteiligten wurde aber deutlich, dass auch im 21. Jahrhundert große politische Herausforderungen auf die Studierenden warten.

Maximilian Eisenacher/Maximilian Enderle
Studierende Fachrichtung Dramaturgie

PRESSESTIMMEN ZU DEN HMT-AUFFÜHRUNGEN:

„Der englische Komponist [...] hätte Freude daran gehabt, dass die erste Hochschulaufführung in Deutschland am Hauptschauplatz der friedlichen Revolution stattfand. [...] Ein erheblicher großer Aufwand steckt in dieser Besetzung mit über 40 Orchestermusikern. Die HMT Leipzig hat für sechs Vorstellungen ein gutes Dutzend Solorollen in Doppelbesetzungen einstudiert und schickt einen 25-köpfigen Chor in die umfangreichen Aktionen [...]. Die Produktion zeichnet sich aus durch eine fast rührende Disziplin aller Beteiligten.“ (LVZ)

„Das Stück hat auch die Darsteller selbst bewegt. Schließlich sind sie selbst Studenten und können so mit ihren historischen Kommilitonen mitfühlen. Entstanden ist ein musikalischer Abend, der vor allem jungen Menschen die Notwendigkeit von politischer Courage zeigt. Ein Werk mit großer Relevanz für das Heute, dargeboten von den Opersängern von morgen.“ (LVZ CAMPUS ONLINE UND MEPHISTO 97.6)

„Mit Studierenden der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY bringen Regisseur Matthias Oldag und Dirigent Matthias Foremny *Kommilitonen!* nun erstmals an einer deutschen Musikhochschule auf die Bühne. [...] Was die Oper [...] definitiv auszudrücken vermag ist, wie groß unsere politische Verantwortung als Studierende ist. [...] Unsere Meinungen sind, wie die Geschichten der *Kommilitonen!* zeigen, relevant und würdig, gehört zu werden.“ (Zeitung STUDENT!)

DIE BESETZUNG:

Musikalische Leitung: Matthias Foremny/Damian Ibn Salem/Alexander Stessin
Regie und Bühne: Matthias Oldag
Kostüme: Barbara Blaschke
Videos: Melissa Hötger, Valerio Figuccio
Choreographie: Lynnnda Curry
Chor: Jens Petereit
Dramaturgie: Maximilian Eisenacher, Maximilian Enderle
Musikalische Assistenz: Alexander Stessin, Damian Ibn Salem, Benjamin Huth
Musikalische Einstudierung: Helmut Kukuk, Rainer Koch, Fabio Costa, Pieter van Delden
Regie- und Produktionsassistentz: Carolin Schumann
Inspizienz: Christian Beyer
Maske: Lissy Possekel, Sabine Marschall
Ankleider: Madlen Weigel, Anita Patzke
Herstellung der Kostüme: Sigrid Herfurth, Monika Schröter
Beleuchtung: Jens Gratzke, Holm Querner
Technische Leitung: Roland Bier

The Oxford Revolution

James Meredith: Frederik Tucker/Philipp Jekal
Pokayne: Christoph Pfaller

Die Weiße Rose

Sophie Scholl: Julia Danz/Annika Steinbach
Hans Scholl: Arvid Fagerfjäll/Benjamin Mahns-Mardy
Christoph Probst: Marc-Eric Schmidt/Mo Qing Luo
Willi Graf: Lars Conrad/Tobias Ay
Alexander Schmorell: Jean-Baptiste Mouret/Jakob Eberlein
Postangestellte/Gefängniswärterin: Josephin Queck/Fiona McGown
Postangestellter/Gestapooffizier: Maurice Avitabile
Hausmeister: Christoph Pfaller

Soar to Heaven

Wu: Nele Kovalenkaite/Claire Gascoin
Li, seine Schwester/1. Offizier: Fabienne Haßlöwer/Henrike Henoch
Zhou, Rotgardist: Lissa Meybohm/Sofia Pinto
Ein Arzt/2. Offizier: Alice Ungerer/Ayda-Lisa Agwa
Wu Tianshi, Vater von Wu und Li: Tobias Ay/Lars Conrad
Li Jingji, Mutter von Wu und Li/3. Offizier: Josephin Queck/Fiona McGown

Der Großinquisitor: Jean-Baptiste Mouret/Jakob Eberlein
Der Evangelist: Marc-Eric Schmidt/Mo Qing Luo
Jesus: Frieder Flesch

Solo-Erhu: Jian Guo Lu
Solo-Harfe: Florian Branschke/Christiane Werner
Jazz-Trio: Philipp Rumsch (p), Stephan Deller (b), Philippos Thönes (dr)

Opernchor und Orchester der Hochschule



„Das Tor zur ästhetischen Erziehung öffnen“

POPKURS mit Prof. Sascha Wienhausen (Osnabrück)

Bereits das sechste Mal in Folge war Prof. Sascha Wienhausen an die HMT eingeladen, und in diesem Jahr kamen besonders viele Sängerinnen und Sänger, um dem ausgemachten Spezialisten für Popgesang zuzuhören und mit ihm zu arbeiten. Am 21./22. Mai 2016 fand der Workshop statt, organisiert und ausgerichtet von Prof. Ilse-Christine Otto (Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater).

Der Kurs gehört für Studierende der Gesangspädagogik zum regelmäßigen jährlichen Angebot. 2016 stand die An-

meldung erstmals nicht nur der Abteilung Gesang/Musiktheater, sondern allen Interessierten offen, was auf reges Interesse stieß. So waren an beiden Tagen mehr als 30 aktive und passive Teilnehmer aus allen Fachrichtungen anwesend.

Der erste Teil widmete sich vor allem gesangstechnischen Aspekten aus dem Popbereich. Viele neue interessante Eindrücke für die Teilnehmenden brachte die Vorstellung der sogenannten CVT (*Complete Vocal Technique*). Die Begriffe *neutral*, *curbing*, *overdrive* und *edge* als *vocal modes* und Stimmeffekte wie *distortion*, *rattle*, *growl* oder *grunt*, sowie deren Bildungstechniken waren für sie garantiert gesangstechnisches Neuland, wurden von Prof. Wienhausen jedoch sehr anschaulich vermittelt.

So gab es dann auch in den Pausen und im Anschluss an den Vortrag viele konstruktive Fachdiskussionen, die fach-

richtungsübergreifend in den Gängen oder bei einem Kaffee vertieft wurden.

„Das Tor zur ästhetischen Erziehung öffnen“ – damit meint Prof. Wienhausen vor allem, die künstlich geschaffenen Schranken zwischen klassischem und Popgesang aufzuweichen und Synergieeffekte zu erzeugen, von denen beide Seiten profitieren. Unter diesem Zeichen stand dann auch der zweite Tag, der vor allem der Praxis gewidmet war.

Hier konnten Studierende mit Prof. Wienhausen, welcher sich stets nach den individuellen Wünschen und Bedürfnissen des jeweiligen Studierenden richtete, konkret an einem ausgewählten Stück arbeiten. Es wurde deutlich, wie sehr auch klassische Sänger von Aspekten der CVT profitieren können. So empfand die Studentin Henrike Henoch (Klassischer Gesang, Sopran) die Arbeit mit Prof. Wienhausen als „höchst interessant“ und „äußerst produktiv“. Zwei Tage hielt sie jedoch für zu wenig, um Schüler selbst kompetent im Populärbereich unterrichten zu können. Verständlich, wenn man bedenkt, dass eine professionelle Ausbildung im CVT in der kürzesten Ausbildungs-spanne ein Jahr dauert. Ein guter Ein-



FOTOS: PRIVAT



Prof. Sascha Wienhausen (jeweils rechts im Bild)

blick in die Materie sei es aber allemal gewesen, versicherte auch Benjamin Mahns-Mardy (Klassischer Gesang, Bariton). Dank des Zeitmanagements von Prof. Ilse-Christine Otto kamen dann auch alle Interessierten dazu, mit Prof. Wienhausen aktiv zu arbeiten.

Am Ende des Kurses hatte Prof. Sascha Wienhausen sein Ziel erreicht. Neben allen theoretischen Inhalten wollte er den Studierenden mit auf den

Weg geben, „zu einer direkteren Musikpraxis zurückzufinden“ und sich auf den Weg zu machen, neue Klangfarben und Funktionsweisen der Stimme auszuprobieren. Dies jedoch „ohne die Angst zu haben, dass immer alles sofort ‚high level‘ oder perfekt sein muss“.

Auch im kommenden Studienjahr wird wieder ein Workshop „Nichtklassischer Gesang“ stattfinden. Er ist für den 10./11. Juni 2017 geplant. Dozen-

tin wird dann Prof. Eleanor Forbes (Berlin/Dresden) sein (siehe unten).

Er wird auch zukünftig – wegen der erfreulich großen Resonanz – Interessierten aus allen Fachbereichen zur aktiven und passiven Teilnahme offen stehen.

Etienne Walch
Studentin Fachrichtung
Klassischer Gesang/Musiktheater

Prof. Eleanor Forbes

In Schottland geboren studierte Eleanor Forbes zunächst Germanistik in Aberdeen und Zürich, anschließend Gesang am ROYAL COLLEGE OF MUSIC London. Meisterkurse in Aldeburgh und Luzern mit u.a. Gérard Souzay, Peter Pears und Elisabeth Grümmer rundeten ihre Ausbildung ab. Zahlreiche Auftritte im In- und Ausland als Opern-, Oratorien- und Liedersängerin mit einem breitgefächerten, genreübergreifenden Repertoire gehören zu ihrer Bühnenerfahrung. Sie hat außerdem u.a. bei DEUTSCHE WELLE TV Erfahrungen als Sprecherin sammeln können. Seit mehr als 30 Jahren unterrichtet sie sowohl klassische Sänger als auch Schauspieler, Jazz-, Musical- und Popsänger. Sie ist akkreditierte Lehrerin (CMT) von ESTILL VOICE TRAINING und war mehrmals Jurymitglied bei JUGEND MUSIZIERT

für Klassischen Gesang und Popgesang. Zur Zeit arbeitet Eleanor Forbes als freischaffende Gesangspädagogin. Von 1996 bis 2006 war sie Lehrbeauftragte für Stimmbildung in der Jazzabteilung der Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin, von 2006 bis 2010 Gastprofessorin für Stimmbildung, Methodik und Lehrpraxis im Jazz-Institut Berlin, wo sie 2010 von der Berliner Musikhochschule zur Honorarprofessorin bestellt wurde. Sie hat seit 2007 einen Lehrauftrag für Stimmbildung und Methodik/Lehrpraxis im Fach Jazz/Rock/Pop-Gesang in der Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden, seit 2015 auch im Lehramtsbereich. Von 2011 bis 2016 arbeitete sie auch als freie Dozentin in der JOOP VAN DEN ENDE ACADEMY VON

STAGE ENTERTAINMENT in Hamburg. Unter ihren Schülern und Absolventen sind Preisträger des Bundeswettbewerbs Gesang (Musical/Chanson) sowie viele Mitglieder preisgekrönter A-Cappella-Ensembles, erfolgreiche Jazzsänger und Solisten in Musicalhäusern und Stadttheatern. Als Beisitzerin im Vorstand des Bundesverbands deutscher Gesangspädagogen BDG e.V. koordiniert sie regionale Fortbildungen und vertritt den BDG in der EVTA (EUROPEAN VOICE TEACHERS ASSOCIATION).



FOTO: PRIVAT



GLOBAL TALA UND KONNAKOL

Indischer Ausnahmemusiker Ramesh Shotam gab bestens besuchte Workshops an der HMT



DER INDISCHE PERKUSSIONIST Ramesh Shotam war vom 22. bis zum 24. Mai 2016 in der HMT zu Gast. Da ich mich im Winter- und Sommersemester innerhalb meiner Ensemblearbeit (Ensemble für außereuropäische Musik, kurz: EFAM) mit südindischer Musik beschäftigte, bot es sich an, den persönlichen Kontakt zu dem seit 30 Jahren in Köln lebenden Ausnahmemusiker Ramesh Shotam zu nutzen und ihn für einen Workshop für die Studierenden der Jazzabteilung

einzuladen. Professoren und Studenten, auch anderer Abteilungen, waren von der Idee angetan, da der Aspekt Rhythmus in seiner musikalischen Komplexität in der westeuropäischen Musiktradition immer etwas hintenan stand und immer wieder durch neue Ideen aufgemischt werden sollte. Viele zeitgenössische Musiker aus dem Jazz oder der Neuen Musik greifen gerne auf die hochkomplexen rhythmischen Strukturen der indischen Musik zurück, benutzen sie für Kompositionen oder im Bereich der Improvisation.

Ramesh Shotams Workshop-Konzept heißt Global Tala und basiert auf der südindischen Rhythmus-Sprache Konnakol. „Ta-De-Gi-Na-Thom“ – fünf Silben, die auch für uns leicht zu sprechen sind. Sie wurden an zwei prall gefüllten Workshop-Tagen im Raum -0.06 im Dittrichring von etwa 30 Studenten in verschiedenste zeitliche Dimensionen transformiert, zu musikalischen Girlanden gestreckt und im Verlauf des Lernprozesses auf Melodieinstrumente

Ramesh Shotham Musikalischer Werdegang

In gewisser Hinsicht ist jede Musik eine Reise – doch einige Musiker reisen weiter als andere. Der Schlagzeuger und Perkussionist Ramesh Shotham ist einer von ihnen: Ende der 60er-Jahre gründete Shotam die Band HUMAN BONDAGE, die in Bombay und Bangalore zuhause war und eine der erfolgreichsten indischen Rock-Gruppen jener Ära darstellte. 1978 formierte sich in Kooperation mit dem indischen Jazz-Pianisten Louiz Banks das JAZZ YATRA SEPTETT, das erstmals indische Jazz-Musiker

und südindische klassische Musiker gemeinsam auf die Bühne brachte. Eine große Europa-Tournee führte diese Fusion-Band zu fast allen bekannten Jazz-Festivals, und 1981 erhielt ihr Album *Sangam* den Preis der deutschen Schallplattenkritik. Seither ist Europa für Shotham zum Lebensmittelpunkt geworden, und er zählt zu den erfolgreichsten und innovativsten Perkussionisten der Szene.

Einen unverwechselbaren Klang und eine besondere Handschrift erhält Ramesh Shothams Musik mit-

unter durch sein einzigartiges Setup, das von ausgewählten indischen Trommeln über diverse Perkussionsinstrumente (Ghatam, Udu, Darbuka, Hang, Cajon) bis zu einem eigens zusammengestellten Schlagzeug reicht. Eine seiner Spezialitäten: die Verwendung traditioneller indischer Trommeln im Rahmen von Orchester- und Big-Band-Produktionen. Zu Shothams Markenzeichen zählt dabei zweifelsohne die Tempelmusik-Trommel Taval.

Nicht weniger als 200 Alben nahm Shotham in Zusammenarbeit mit



FOTOS: PRIVAT



übertragen. Auch didaktisch wertvolle Eigenkompositionen von Ramesh Shotam wurden vom gesamten Ensemble gespielt, einschließlich der Improvisationen über die typischen „Skalen“ der südindischen Musik (Ragas).

Das Ganze mündete in ein auch für die Öffentlichkeit beglückendes Abschlusskonzert im prall gefüllten Club HORNS ERBEN, wo das EFAM sein bisheriges Repertoire darbieten konnte, Ramesh Shotam auf der Taval (einer

zweifelligen Handtrommel aus Südin-dien) ein beeindruckendes Solo spielte und zum Ende auch gemeinsam über Rameshs Kompositionen gejammt wurde.

Studenten und auch der Workshop-Dozent waren schlussendlich erschöpft und zugleich glücklich erfüllt von den inspirierenden Tagen, Wiederholung ist erwünscht – frühestens aber erst im Studienjahr 2017/18, da ich mich dieses Jahr im EFAM mit arabischer Musik beschäftige. Auch da wird es fachmännische Begleitung geben, da ich professionelle syrische Musiker durch das mir

angetragene Projekt *Musik im Asyl* in der HMT begleite und diese wiederum mit den Studenten des EFAM in Verbindung bringen werde. Von den Ergebnissen auch dieser Zusammenarbeit wird man öffentlich zu hören bekommen.

Peter A. Bauer

Lehrbeauftragter für Percussion Jazz/Pop
Leiter des Ensembles für außereuropäische Musik (EFAM)

visionären Künstlern wie Charlie Mariano, Steve Coleman, Rabi Abou Khalil, Sigi Schwab, Jasper van't Hof, Aziza Mustafa Zadeh, Wolfgang Niedecken sowie vielen anderen auf.

Er spielte bei allen wichtigen internationalen Festivals, wie z. B. dem Jazz Festival Berlin, dem North Sea Jazz Festival oder dem Montreal Jazz Festival und nahm an diversen Projekten teil, die durch das Goethe Institut, das Auswärtige Amt, den Deutschen Musikrat, das Kulturse-

kretariat NRW und die Kunststiftung NRW gefördert wurden.

Seine Band MADRAS SPECIAL mit Charlie Mariano (Saxophon) und Naresh Purushotham (Veena/südindisches Saiteninstrument) gründete Shotham Ende der 80er Jahre. Seitdem besteht MADRAS SPECIAL in verschiedenen Avatars mit Musikern wie Ronan Guilfoyle, Sandhya Sanjana, Dave King, Christian Zürner u. a.

Die aktuelle Formation heißt MADRAS SPECIAL – NEW GENERATION und featured Zoltan Lantos (Violine),

Sebastian Müller (Gitarre) und Reza Askari (Bass).

Auch MADRAS SPECIAL – NEW GENERATION lässt sich inspirieren von klassischen südindischen Ragas und Talas und knüpft mit den Sounds von E-Bass und E-Gitarre an Shothams Wurzeln in der Rock- und Jazzmusik an. Die „New Generation“ ist eine klanglich mitreißende Neuauflage aus Jazz, Funk, Rock und Weltmusik – mit komplexen Grooves und Melodien sowie freifließenden Improvisationen.

Konzertprogramm als Abbild studentischer Passionen

Orchester des Instituts für Musikpädagogik im Großen Saal



Bei der Zusammenstellung unseres Konzertprogramms für das nun schon zurückliegende Sommersemester 2016 hatten wir uns vor allem von einem Gedanken leiten lassen: Definiert man die Zielsetzung des Orchesters des Instituts für Musikpädagogik, dem früheren Cross-over Orchester Leipzig (COL), so soll dieses doch in allererster Linie ein Forum für Studierende bieten, sich und ihre musikalischen Herzensangelegenheiten vielfältigster Art auszuprobieren und umzusetzen.

Als nun eine große Gruppe Studierenden gleich nach dem Konzert im Januar 2016 uns geradezu mit der Bitte bedrängte, doch als nächstes Dvořáks

meine Kollegin Konstanze Beyer und ich diesem Wunsch nur allzu gerne entsprechen. Und die Studierenden hielten ihr Versprechen: Das Orchester wuchs mit jeder Probe. Immer mehr Studierende der Hochschule erschienen dienstagsabends im eigentlich längst schon zu klein gewordenen Raum 3.25 im HMT-Gebäude am Dittrichring.



In Kombination mit Dvořáks spätromantischer *Neunter Sinfonie* war die Anfrage von Schulmusik-Student Humiaki Otsubo sehr willkommen, ob man denn nicht *Kol Nidrei* von Max Bruch spielen wolle – insbesondere im Zusammenschluss mit einem so versierten und engagierten Konzertmeister wie Simon Pühn, dem man bedenkenlos die Leitung vom Pult aus anvertrauen konnte.

Mit diesem Werk wurde der Konzertabend am 29. Juni 2016 im Großen Saal der HMT eröffnet. So begleitete

das Orchester dann auch mit größter Flexibilität und klanglicher Feinfühligkeit das hoch emotionale Spiel von Humiaki Otsubo (Violoncello), der im voll besetzten Großen Saal ganz zu seinem persönlichen Ausdruck fand. Nach diesem gelungenen Auftakt folgte das ambitionierte und farbiges Werk *Sinfonia* von Schulmusik-Student Matthis Gaebe, dessen Uraufführung er selbst am Pult souverän und mit großem Überblick leitete. Mit seinem Werk für Kammerorchester erweiterte sich unser Programm als Abbild studentischer Passionen noch einmal um eine ganz andere, sehr bemerkenswerte Facette.



FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN

In der zweiten Hälfte erklang nun Dvořáks *Neunte*. In meiner glücklichen Situation, gleich mehrere talentierte Studierende im Dirigierunterricht zu betreuen, war es nicht schwer, Dirigentinnen zu finden, die mit großer Musizierfreude, Engagement und Können

die große Herausforderung annahmen, zum ersten Mal ein Sinfonieorchester zu leiten. So standen Caroline Krieger, Jenny Kühl und Lena Schulz für jeweils einen Satz zum ersten Mal in einem Konzert am Dirigentenpult. Caroline Krieger vermochte ganz wunderbar die Spannung im 2. Satz zwischen melancholischer Friedlichkeit und kraftvollem Klangmonument mit weich und dennoch bestimmt geführtem Dirigat zu halten. Durch die zahlreichen

Herausforderungen des anspruchsvollen 3. Satzes führte Jenny Kühl mit absolut bemerkenswerter Souveränität und großem gestischen Ausdrucksspektrum. Der erhabene, kraftvolle 4. Satz wurde von Lena Schulz mit viel Energie und dirigentischem Geschick umgesetzt. Das Orchester folgte dabei den drei Dirigentinnen in jeder Nuance und spielte zu jedem Zeitpunkt mit größter Aufmerksamkeit und musikalischer Hingabe.

Das Publikum dankte einvernehmlich stehend mit begeistertem und langem Applaus. Und wir waren alle gemeinsam sehr stolz auf einen musikalisch anspruchsvollen und gelungenen Konzertabend, der auf so vielfältige Weise die besonderen Fähigkeiten unserer Studierenden repräsentierte.

Susanne Blumenthal
Institut für Musikpädagogik
(Orchesterdirigieren)

Vielseitigkeit der Pianisten gefragt

Duowettbewerb der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition 2016

Der zweite Duowettbewerb für die Pianisten der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition fand am 12. Juni 2016 im Kammermusiksaal der HMT statt. Der SOROPTIMIST CLUB Leipzig, in dem sich Frauen für soziale und kulturelle Zwecke engagieren, stiftete wieder die Preisgelder und beteiligte sich maßgeblich an der organisatorischen Vorbereitung. Das Preisträgerkonzert wurde im Mendelssohn-Haus veranstaltet.

Generell orientieren sich die Wettbewerbsbedingungen an den Anforderungen unserer Studenten im Studienalltag. Der Vielseitigkeitstest für die Pianisten bestand darin, sich in dem in einer Runde ausgetragenen Wettstreit sowohl mit Instrumentalisten als auch Sängern jeweils in getrennten Duos zu zeigen. Die Programme mussten Kammermusikwerke bzw. Instrumentalkonzerte und Lieder bzw. Arien enthalten, darunter ein Werk einer Komponistin. Es ergaben sich interessante Zusammenstellungen mit Liedern von Fanny Mendelssohn, Rebecca Clarke, Lili Boulanger, Carl Löwe, Johannes Brahms, Arien von George Bizet und Franz Lehár, dem Flötenkonzert von André Jolivet und Kammermusik von Ludwig van Beethoven, César Franck, Jörg Widmann und anderen.

Eine unabhängige Jury hatte die Aufgabe, die Pianisten nicht allein zu

beurteilen, sondern die Leistungen der Sänger und Instrumentalisten mit in die Bewertung einzubeziehen. Die Jury bestand aus den emeritierten Kollegen Prof. Gunhild Brandt und Prof. Dietmar Hallmann, den Soroptimistinnen Anna Gürtler (Klavier) und Susanne Neitemeier (Querflöte), unserem Dirigierkollegen Alexander Stessin und dem Direktor des Mendelssohn-Hauses, Jürgen Ernst.

Im Abschlusskonzert vor zahlreichen Zuhörern im Gartensaal des Mendelssohn-Hauses feierten die Soroptimistinnen „ihre“ Preisträger. Die Präsidentin Petra Willich übergab die Preise an die jungen Künstler.

Den 1. Preis erhielten die Pianistin Karine Terterian (Kammermusik, Klasse Prof. Gudrun Franke/Liedgestaltung, Klasse Prof. Alexander Schmalcz), die Klarinettistin Eva Kroll (Klasse Prof. Wolfgang Mäder) und der Bassist Andreas Drescher (Klasse Prof. Roland Schubert).

Der 2. Preis ging an die Pianistin Madoka Ito (Liedgestaltung, Klasse Prof. Alexander Schmalcz/Vokale Korrepetition, Klasse Prof. Hartmut Hudebeck), die Flötistin Juri Matsuzaki (Klasse Prof. Irmela Boßler) und die Sopranistin Joanne D'Mello (Klasse Prof. Regina Werner-Dietrich).



1. Preis beim Duo-Wettbewerb:
Karine Terterian – Klavier,
Eva Kroll – Klarinette,
Andreas Drescher – Bass

Der 3. Preis wurde an die Pianistin Chanyang Yang (Kammermusik, Klasse Prof. Gudrun Franke/Liedgestaltung, Klasse Prof. Alexander Schmalcz), den Bratscher Deokjin Oh (Klasse Prof. Guy Ben-Ziony) und den Tenor Youngjun Lee (Klasse Prof. Berthold Schmid) vergeben.

Die Wettbewerbsteilnehmer und das Kollegium danken dem SOROPTIMIST CLUB Leipzig für die Unterstützung dieses besonderen Wettbewerbs. Zum 40-jährigen Jubiläum unserer Fachrichtung 2014 konnte er dank der bewährten Zusammenarbeit erstmalig ausgeschrieben werden.

Prof. Gudrun Franke,
Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition

1
Jenny Kühl

2
Dozentin
Susanne Blumenthal

3
Caroline Krieger



Neunte Sinfonie auf das Programm zu setzen – garniert mit der Zusicherung, man kümmere sich schon um die noch fehlenden Instrumentalisten – wollten



VIEL LÄRM UM NICHTS

und noch einiges mehr

Das Sommertheater 2016 der HMT Leipzig war wieder ein voller Erfolg

Viel Lärm um Nichts heißt das Stück, das Shakespeare vor mehr als 400 Jahren geschrieben hat. Vom 30. Juni bis zum 15. Juli 2016 ist es ein buntes Spektakel, das Alexander Gamnitzer (Schauspieler, Regisseur und Studioleiter am NEUEN THEATER Halle) unter dem sommerlichen Leipziger Nachthimmel inszeniert hat.

Es geht natürlich um die Liebe. Da finden und lieben sich zwei, und es streiten sich andere. Es geht um Ehre, um Neid, um Rache. Küsse und Prügel. Schmerz und Freude. Und dazwischen dilettiert auch noch eine Truppe von Wächtern, die aus dem *Sommernachts Traum* entlaufen ist, ein eigenes Stück probiert und damit noch mehr Chaos und Witz auf die Bühne bringt. Das alles macht große Freude.

Die 16 spiellaunigen Studenten des 2. Studienjahres (unterstützt von einer Studentin des 1. Studienjahres) spielten, sangen, tanzten, hüpfen und

tauchten – ja, sie tauchten sogar in dem Schwimmbecken, das plötzlich, sehr zur Freude der Zuschauer, aber auch der Spieler unter den Bühnenbrettern zum Vorschein kam – über die Bühne und verloren sich lustvoll in dem Shakespeareschen Taumel von Liebe, Eifersucht und Verrat, um sich schlussendlich wieder zu versöhnen. Mit handgemachter Balkanmusik und farbenprächtigen Kostümen (Amanda Siegert), mit einer gelungenen Bühne (Thomas Weinhold), die trotz des Schwimmbeckens, diverser Falltüren und einem Bretterkiosk genügend Platz für die wunderbaren Tanzeinlagen (Choreografie: Prof. Silvia Zygouris) und Kampfsequenzen (Akrobatik: Andreas Kühnel) bot, gespickt mit Shakespeare-Zitaten aus anderen Stücken (Sprecherziehung: Gilda Abbey/Prof. Christiane Höfler) und eben der Vitalität der Akteure ist daraus ein freudvoller, feuriger Theater-Abend im Innenhof des Grassimuseums geworden. Eben: so einiges mehr als *Viel Lärm um Nichts*.

13 Vorstellungen und 4 000 begeisterte Zuschauer. Wieder waren die Karten frühzeitig ausverkauft. Die LVZ notierte begeistert: „Das Ensemble stürzt sich so beherzt und lustvoll darauf,



dass es nicht nur ein Vergnügen ist, dem zuzusehen, sondern man den Akteuren zugleich wünscht, dass ihnen dieser Hunger in ihrem Schauspielerinnen- und Schauspielerleben nie vergehen möge. Es ist [...] nicht zuletzt diese einfache, unmittelbare, vitale Spiellust, die einnimmt und überzeugt. Und das auch, weil sie einen spüren lässt, wie oft man das im Theater doch inzwischen vermisst.“

Das alljährliche Sommertheater des Schauspielinstituts HANS OTTO schreibt seine erfolgreiche Sommertheatergeschichte weiter. Ein großer Dank an alle Beteiligten!

Man darf sich jetzt schon auf den kommenden Sommer freuen und gespannt sein. Ein Tipp: Bestellen Sie Ihre Karten frühzeitig!

TL



FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN

Antonio Vivaldi: *La verità in cimento* in der Philippuskirche Leipzig



S. 32:
Rosane und Zelim
(rechts)

1 Rustena, Melindo
und Rosane
(v.l.n.r.)

2 Zelim, Melindo
und Rosane

3 Zelim (links)
und Melindo

4 Mamud und
Damira

5 Melindo

JULI

Als 4. und damit letzte Studioproduktion der Fachrichtung Gesang/Musiktheater im Sommersemester 2016 kam *La verità in cimento* (*Die Wahrheit auf dem Prüfstand*) von Antonio Vivaldi zur Aufführung. Am 1. und 3. Juli 2016 erlebten zahlreiche Besucher in der Philippuskirche im Stadtteil Leipzig/Plagwitz diese 13. Oper von Vivaldi in neuem Gewand, denn verlegt wurde die Handlung in die Kurz-vor-und-kurz-nach-der-Wende-Zeit.

Thematisch geht es in Vivaldis Opus um eine Familientragödie: Sultan Mamud hat zwei Söhne mit zwei verschiedenen Frauen – Zelim zeugte er mit

seiner Ehefrau Rustena, Melindo aber mit seiner Hausangestellten Damira. Um Damira, die sich in ihren Ansprüchen zurückgesetzt fühlt, zu besänftigen, verspricht ihr Mamud, dass ihr Sohn Melindo seine Firma erben werde. Zu diesem Zweck vertauscht er die beiden Kinder gleich nach der Geburt, so dass nun Rustena Melindo, Damira aber Zelim großzieht. Die Handlung setzt ein, als die Hochzeit des vermeintlichen Erben Melindo mit der attraktiven Rosane bevorsteht ...

Die Rolle von Ehefrau Rustena übernahm Henriette Reinhold. Zu dieser Produktion äußerte sie rückblickend:

„Für mich war es etwas ganz besonderes, bei der *Verità*-Produktion mitzuwirken. Das Sprachcoaching und Übersetzen, das wir mit Dozentin Elisabeth Sasso-Fruth schon Wochen vorher begonnen haben, war der erste wichtige Schritt, um uns mit dem Stoff vertraut zu machen. Musikalisch stellte vor allem das Singen ohne Dirigenten und

das Überlegen von passenden Verzierungen in den Arien sowie das möglichst sprachnahe Singen der Rezitative eine Herausforderung dar. Auch die wunderbare Arbeit mit unserem Regisseur Michael Höppner hat sehr viel Spaß gemacht. Alles in allem war die Probenphase eine sehr intensive und lehrreiche, aber auch sehr lustige Zeit, an die ich immer gern zurückdenken werde.“

Und Florian Sievers, der den Sultan spielte, erinnerte sich: „Die Vivaldi-Produktion versprach von Anfang an vor allem eines: anders zu sein als andere Opernproduktionen der HMT. Der Proben- und Aufführungsort war aus der Hochschule in die Philippuskirche verlagert worden, und die selten gespielte barocke Oper gehört wahrlich nicht zum Standardrepertoire unserer Gesangsausbildung. Hinzu kam ein junges Regie-/Kostümteam aus Berlin, welches uns klar ankündigte, die bestehenden Konventionen mit einer

89/90er-Inszenierung weiter verbiegen zu wollen. Am bereicherndsten für mich war es zu lernen, inhaltliche Bezüge zwischen den scheinbar extrem weit voneinander entfernten Sujets zu entdecken und szenisch umzusetzen. Beindruckend war es zu sehen, wie mit geringen Mitteln derart starke, zeitweilig groteske Bilder erzeugt werden konnten.“

Die LVZ schrieb begeistert dazu: „Das ist kreativer Überdruck und Ressourcenverschwendung! Zwei Aufführungen sind zu wenig für die mitreißende Studioproduktion der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Diese DDR-Apokalypse gehört in Gastspielen unbedingt nach Dresden und Berlin, auch wenn die Philippuskirche in Plagwitz sich glänzend als Musiktheater-Schauplatz bewährt. [...] Das Italienisch des Ensembles ist so top präpariert, dass man alle Wert- und Ideologiekonflikte klar und deutlich versteht [...] Absolut sicher sind die Sänger und die Musiker

Antonio Vivaldi (1678-1741) *La verità in cimento*

Drama per musica in tre atti, 1720

Musikalische Leitung: Nick Gerngroß

Inszenierung: Michael Höppner

Bühne und Ausstattung: Günter Lemke

Mamud, Sultan des Königreichs von
Cambaja: Florian Sievers

Rustena, seine Frau: Henriette Reinhold

Damira, seine Geliebte: Nadiya Zelyankova

Rosane, Kronprinzessin des Königreichs
von Joghe: Ellen Leslie

Zelimo, Sohn von Rustena und Mamud:
Amanda Martikainen

Melindo, Sohn von Damira und Mamud:
Maya Amit

Kammerensemble der Hochschule

des Kammerensembles der Hochschule im musikalischen Ausdrucksspektrum. [...] Koloraturen und Verzierungen kommen mit bewundernswerter Sicherheit, wurden präzise präpariert.“

Und es geht natürlich weiter mit den kleinen Operaufführungen an der HMT. Wenn dieses MT-JOURNAL erscheint, ist die 1. Studioproduktion des Wintersemesters 2016/17 bereits Geschichte: Vom 2. bis zum 4. Dezember wurden zwei Radioopern von Hans Werner Henze *Ein Landarzt/Das Ende einer Welt* aufgeführt (Regie: Carolin Masur), siehe MT-JOURNAL, S. 48.

Die 2. Studioproduktion mit dem *Rheingold* von Richard Wagner (Regie: Matthias Oldag) geht vom 27. bis zum 30. Januar 2017, jeweils 19.30 Uhr (am Sonntag bereits um 15 Uhr) wie gewohnt über die Bühne der BLACKBOX im Hochschulgebäude Dittrichring 21.

KS

Erneut ein herausragendes Ereignis:

Die 3. Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig 2016



M Vom 2. bis zum 11. September 2016 fand in den Räumen und Sälen des Hochschulgebäudes Grassistraße 8 bereits zum 3. Mal die – 2012 erstmals veranstaltete – Internationale Mendelssohn-Akademie (IMAL) für junge und hochtalentierte Pianistinnen und Pianisten statt. Beworben hatten sich mehr als 130 Studierende, zugelassen und nach Leipzig eingeladen wurden 66 aktive Teilnehmer aus 27 Ländern.

SEPTEMBER

Bereits im Eröffnungskonzert am 3. September wurde exzellentes pianistisches Niveau geboten: Dasol Kim (Berlin), Ingmar Lazar (Salzburg), Ming Xie (New York) und Jean-Pail Gasparian (Paris) begeisterten die zahlreich erschienenen Besucher mit Werken von Chopin, Liszt und Ravel. Die folgenden täglichen Abendkonzerte wurden ausschließlich von IMAL-Teilnehmern gestaltet und gewährten einen interessanten Einblick in die verschiedenen Ausbildungssysteme der weltweit besten Hochschulen und Universitäten.

Partnerinstitute waren in diesem Jahr die ROYAL ACADEMY OF MUSIC London, das NEW ENGLAND CONSERVATORY Boston, die JULLIARD SCHOOL New York, die SIBELIUS-AKADEMIE Helsinki, das RIMSKY-KORSAKOW-KONSERVATORIUM St. Petersburg, das MOZARTEUM Salzburg, die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, die Chopin-Akademie Warschau, die Liszt-Akademie Budapest, das CONSERVATOIRE NATIONAL SUPÉRIEUR DE MUSIQUE ET DE DANSE DE Paris, die TOHO GAKUEN SCHOOL OF MUSIC Tokio und

das CONSERVATORY OF MUSIC Sydney. Diese 12 Hochschulen entsandten 17 ausgewählte Studierende, die auch in diesem Jahr mit großzügiger Unterstützung des DAAD und zahlreicher – ihnen Gastrecht gewährenden – Leipziger Familien durch ein Vollstipendium gefördert werden konnten.

Die vier Professoren Pavel Gililov, Matti Raekallio, Jacques Rouvier und Arie Vardi zählen zu den berühmtesten und begehrtesten Lehrern unserer Zeit. Die Liste ihrer namhaften Schüler ist beeindruckend. Entsprechend beehrt

waren die kostbaren Unterrichtsstunden bei diesen Meistern ihres Faches – zahlreiche Studenten nutzten auch intensiv die willkommenen Möglichkeiten zu Hospitationen außerhalb des eigenen Arbeitspensums.

Unser herzlichster Dank gilt ganz besonders diesen vier Professoren, die teils zum wiederholten Male der HMT durch ihr Kommen die Ehre erwiesen; ebenso dem wunderbaren Engagement der Leipziger Familien, die ihre Häuser und Wohnungen gänzlich unbekannten Teilnehmern öffneten und damit gerade in diesen Zeiten ein eminent bedeutsames Zeichen für Internationalität und kulturelle Aufgeschlossenheit setzten. Ein besonderer Dank gilt auch allen unseren Helfern vor und während der Akademietage – namentlich genannt seien hier besonders Christoph Jäger und Jörg Singer, die organisatorisch

und fotografisch eine tolle Arbeit fast rund um die Uhr leisteten. Mein Kollege Prof. Christian A. Pohl organisierte als Direktor die IMAL wieder auf das meisterhafteste – hauptsächlich durch seine monatelange logistische und grafisch-gestalterische Arbeit konnten die Kosten für die HMT auch in diesem Jahr in erfreulich niedrigem Rahmen gehalten werden. Apropos Kosten: Das Sponsoring durch zahlreiche private Förderer, an der Spitze die Familie Florian und Anette Stapper, sowie durch die Firma YAMAHA (in Leipzig vertreten durch das PIANO CENTRUM und seinen Geschäftsführer Tino Fuhrmann) war auch in diesem Jahr Garant für eine – auch unter pekuniären Aspekten – höchst erfolgreiche Klavier-Akademie.



Während des hervorragend besuchten Abschlusskonzertes spielten vier ausgesuchte Teilnehmer um den erstmals vergebenen Mendelssohn-Preis der IMAL. Eindeutiger Gewinner war Dasol Kim, der mit

Dasol Kim erhielt den Mendelssohn-Preis der IMAL

seiner Interpretation des Zyklus *Gaspard de la Nuit* von Ravel wiederum Maßstäbe setzte. Der junge Pianist studierte einst selbst in Leipzig und ist mittlerweile auf allen Konzertpodien der Welt zu Hause; ein schönes und Mut machendes Beispiel, wie erfolgreiche Förderung – nicht nur während solcher Akademietage, sondern auch über Jahre hinweg – in Deutschland gelingen kann.

Prof. Gerald Fauth
IMAL-Direktion



FOTOS: JÖRG SINGER

1 Eröffnungsveranstaltung im Kammermusiksaal

2/4 Unterricht bei Prof. Arie Vardi

3 Unterricht bei Prof. Jacques Rouvier

„Leipzig lohnt sich, auch die Fachrichtung Alte Musik!“

Zum 25-jährigen Jubiläum der Fachrichtung



Prof. Siegfried
Pank

Hochverehrte Festversammlung!

Von ganzem Herzen gratuliere ich der Fachrichtung Alte Musik zu ihrem 25-jährigen Jubiläum! Im Grunde gibt es für diesen festlichen Anlass nichts Geeigneteres als die heute Abend so wunderbar zelebrierte Musik. Eine wahre Klangrede, die es mir schwer macht, einen Wortbeitrag einzuflechten. Umso größer ist mein Dank für diese ehrenvolle Einladung.

Rede von Prof. Siegfried Pank zum 25-jährigen Bestehen der Fachrichtung Alte Musik

Und so begrüße ich alle Mitfeiernden aus bewegtem Herzen: die Studierenden, die Lehrenden, Kolleginnen und Kollegen, Freunde der HMT, der Alten Musik und vor allem natürlich Sie: Magnifizenz Prof. Kürschner!

Wenn ich heute mit Ihnen feiere, bewegen mich nicht nur 25 Jahre Alte Musik, sondern auch meine 62-jährige ehrfurchtsvolle und freundschaftliche Verbindung mit der HMT: Im Wintersemester 1954 begann ich hier mein Violoncello-Studium.

Gestatten Sie mir – wie bei derartigen Anlässen üblich – mit einem leicht abgewandelten Zitat von Lorient aus seiner Festrede anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Berliner Philharmoniker zu beginnen: „25 Jahre sind eine lange Zeit ... nur das hat Bedeutung!“

Was bedeuten 25 Jahre im menschlichen Leben? Ein Vierteljahrhundert, meist die Zeit des Ausbildungsendes, den Einstieg ins Berufsleben, Selbstständigkeit, Erwachsensein. Für das Gebiet der ehemaligen DDR zusätzlich eine auffällige Jubiläumszeit für Neugründungen als Zeichen einer Aufbruchstimmung beeindruckenden Ausmaßes!

So auch in der damaligen Hochschule für Musik, die mir im Zuge neu zu schaffender Strukturen die Gelegenheit zur Gründung einer Abteilung für Historische Aufführungspraxis ermöglichte. „Jetzt oder nie!“, dachte ich und setzte mich hin, um innerhalb weniger Wochen einen umfassenden Studiengang zu entwerfen, der dann auch vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Dresden genehmigt wurde. Sehr hilfreich waren mir dabei die guten Kontakte zur SCHOLA CANTORUM BASILIENSIS (Basel) und Michael Schneider in Frankfurt. Es gab Fördermittel, Instrumente konnten angeschafft werden, und wir suchten Dozenten. Sehr viele Bewerbungen aus dem In- und Ausland gingen ein, und für jedes Fach fanden gründliche Auswahlverfahren statt.

Gestatten Sie mir einen bildlichen Vergleich: Bei der Geburt des zarten Wesens im Jahr 1991 wurde ihm alles Lebenswichtige in die Wiege gelegt. Wir können dies wunderbar beim Vergleich der Studienführer vom Wintersemester 1991 und 2016 feststellen:

Der Fächerkanon der damaligen Fachgruppe „Instrumente/Gesang des 17./18. Jahrhunderts“ ist identisch mit dem heutigen – bis auf die „Neuzugänge“ Barocke Gestik und Clavichord. Hierin bestätigt sich die Grundidee der Gründung, allerdings mit dem Unterschied, dass sich die Studieninhalte und -bedingungen in einem beeindruckenden, aber auch erhofften Ausmaß entwickelt haben. Der auf Personen bezogene Vergleich fällt – naturgemäß – anders aus: Im Wintersemester 1991 finden wir lediglich unter „Konzertabende im Kammermusiksaal“ den Eintrag: „15.11.1991 öffentliches Examen Jan Freiheit, Viola da Gamba“ – lieber Jan, damit wäre es legitim, dir den Titel „Alterspräsident der Fachrichtung Alte Musik“ zu verleihen!

Bedingt durch die Menge an Berufungs- und Auswahlverfahren finden sich im Studienführer erst ab dem Wintersemester 1993/94 Namen von Kollegen, die heute noch aktiv sind: Robert Ehrlich, Sebastian Krause, Arno Paduch und Nicholas Parle. Tobias Schade unterrichtete gleichfalls ab dem Wintersemester 1993 – konnte nur nicht rechtzeitig in das Verzeichnis aufgenommen werden. Euch möchte ich zu „Pionieren der Fachrichtung Alte Musik“ ernennen und das Publikum bitten, als Dank für Treue, herausragende pädagogische, künstlerische und akademische Selbstverwaltungsarbeit mit einem Sonderapplaus zu ehren.

Um im Bild zu bleiben: Das „zarte Wesen“ hat sich dank liebevoller Pflege, tatkräftiger Unterstützung und fachkundiger Führung bis heute zu einer wohl anzuschauenden und anzuhörenden jungen Dame entwickelt. Dafür gebührt großer Dank der Hochschulleitung, den hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen und vor allem auch den Lehrbeauftragten, die sich häufig über das „amtliche“ Maß hinaus mit viel Idealismus für die Belange der Fachrichtung Alte Musik eingesetzt haben und heute noch engagieren.

Warum wird Alte Musik an der Leipziger Hochschule gelehrt? Beim Studium der Leipziger und mitteldeutschen Musikgeschichte, dem Verlagswesen, dem Musikinstrumentenbau spielte Leipzig bis in die 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts weltweit eine führende Rolle. Erst durch die beiden unseligen Weltkriege und ihre Folgen wurde auch auf diesen Gebieten sehr viel unwiederbringlich zerstört. Heute erleben wir Leipzig glücklicherweise wieder sicht- und hörbar als eine aufstrebende Stadt, die mit der Universität, ihrem Musikinstrumentenmuseum und Musikwissenschaftlichen Institut, dem Bacharchiv, vor allem aber der HMT, dem Thomanerchor, dem Gewandhausorchester und der Oper bedeutende, der Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen verpflichtete Institutionen als prägende Elemente beherbergt. Einst gab es zwar die musikwissenschaftliche Ausbildung, aber leider nicht die musikpraktische für die

Alte Musik in Leipzig. Diese „offene Stelle“ zu schließen, war meine Gründungsabsicht.

Mit der Namensgebung taten wir uns schwer, weil einerseits der Begriff „Alte Musik“ ungenau ist und andererseits das „zarte Wesen“ sich nicht übernehmen wollte, will sagen: sich beschränkende Bescheidenheit war der Grund.

Die Gründung basierte demnach auf meinem dringenden Wunsch und meiner Vision, einst professionell ausgebildete Musikerinnen und Musiker für Alte Musik in das mitteldeutsche, deutsche und internationale Musikleben zu entsenden. Diese Vision wurde zur wunderbaren Realität: Hochschulintern, aber mit deutlicher Außenwirkung erlebten wir in den zurückliegenden Jahren großartige musikalische Glanzpunkte in Form der Alte Musik Feste im Grassimuseum, den Opernproduktionen, vielen Examenskonzerten auf sehr hohem Niveau. Extern dürfen wir stolz



FOTOS: SIEGFRIED DURAN

sein auf etliche Preisträger internationaler Wettbewerbe, profilierte Musiker, Lehrende, Ensembles – sämtlich hervorgegangen aus der Fachrichtung Alte Musik.

Der Blick zurück ist zwar erfreuend, wichtiger aber der Ausblick: Wir können uns nur dann in 25 Jahren fröhlich wiedersehen, wenn das Erreichte verantwortungsbewusst bewahrt und eine ständige „Neubelebung“ ohne „verwaltenden Stillstand“ angestrebt wird. Eine fundierte Weiterentwicklung ist möglich durch anregenden, interdisziplinären Austausch innerhalb unserer Hochschule und mit verwandten Institutionen. Belebend und für die Außenwahrnehmung positiv wirkt eine kommunikative Studienatmosphäre, getragen von einer verschworenen Gemeinschaft aller Lehrenden und Studierenden. Wenn für Außenstehende die Neugierde wächst, werden wir feststellen: Leipzig lohnt sich, auch die Fachrichtung Alte Musik!

Mögen sich die Alte Musik und unsere Fachrichtung samt ihrer musikalischen Präsentation immer wieder orientieren an ihrem Ursprung und ihrer besonderen Ausstrahlung mit den Empfindungen der Freude, der Liebe, des Leides und der Lust. Ich wünsche weiter gutes Gedeihen und danke für Ihr Zuhören.

Ad multos annos!

Konzert der
Professoren:
Susanne Scholz,
Robert Ehrlich,
Mechthild Karkow,
Jan Freiheit,
Tobias Schade
(v.l.n.r.)



2016 feierte die Fachrichtung Alte Musik

der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig ihr 25-jähriges Bestehen. 1991 wurde sie gegründet – die Beilage des MT-JOURNALS Nr. 37 (Sommersemester 2014) widmete sich ausführlich der „Alten Musik“ an der HMT.

Die Feierlichkeiten zum Jubiläum begannen am 25. Juni 2016 beim jährlich stattfindenden Alte Musik Fest im Grassimuseum. Im Rahmen des Abschlusskonzertes präsentierten Studierende und ehemalige Studierende Instrumentalstücke aus den Opernproduktionen der Fachrichtung der letzten 25 Jahre.

Nach dieser Vorfeier gaben die Professoren der Alten Musik am 13. Oktober 2016 im Großen Saal der HMT ein weiteres Konzert. Es spielten: Prof. Robert Ehrlich (vormaliger HMT-Rektor, jetzt Rektor der Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin – Blockflöte), Prof. Mechthild Karkow und Prof. Susanne Scholz (Violine), Prof. Jan Freiheit (Violoncello) sowie Prof. Nicholas Parle und Prof. Tobias Schade (Cembalo).

Für Wortbeiträge sorgten Prof. Robert Ehrlich mit einer Ansprache und Prof. Siegfried Pank, Gründungsvater der Fachrichtung, mit einer Festrede, die im Folgenden abgedruckt ist.

KS

„Die erste Herausforderung lag darin, den Mitarbeitern Vertrauen zu schenken.“

HOCH HINAUS

Das erste Studienjahr Schauspiel begab sich zum Kletterkurs in die Steilwand

„Beim Kletter-Workshop galt es, sich mit den eigenen, aber auch den Ängsten seines Partners auseinanderzusetzen.“

„Mit jedem Schritt, den man wagt, ist die Wahrnehmung geschärft und das Bewusstsein über den eigenen Körper intensiv und konzentriert.“

„Wir alle motivierten uns, nicht aufzugeben.“

FOTOS: TIM LANG

Klettern. Mit diesem Wort verbindet man meist Abenteuerlust oder eine sportliche Aktivität. Dass man hierbei aber auch einiges über sich und seine Kommilitonen erfährt, wurde den meisten unseres Jahrgangs erst im Prozess bewusst. Wir, der erste Jahrgang des Schauspielinstituts HANS OTTO der Hochschule für Musik und Theater Leipzig, begegneten uns zum ersten Mal in der letzten Septemberwoche 2016. Seitdem beschäftigen uns verschiedene Prozesse. Raum und Körper bewusst wahrnehmen, entschieden zu handeln, aber auch loszulassen, sich auf das Gegenüber einzulassen und zu öffnen. Bei vielen Übungen im Grundlagenseminar klappte dies auf Anhieb sehr gut. Dennoch ist es etwas anderes, ob man sich aus dem Stand in die Arme seines Partners fallen lässt oder aber sieben Meter über dem Boden baumelt.

Bei vielen Übungen im Grundlagenseminar klappte dies auf Anhieb sehr gut. Dennoch ist es etwas anderes, ob man sich aus dem Stand in die Arme seines Partners fallen lässt oder aber sieben Meter über dem Boden baumelt.

Beim Kletter-Workshop an einem Freitagnachmittag galt es, sich mit den eigenen, aber auch den Ängsten seines Partners auseinanderzusetzen. Die erste Herausforderung lag darin, den Mitarbeitern Vertrauen zu schenken, die uns sicher mit dem Partner verbanden und uns in die Welt des Kletterns einführten. Knoten hier, Knoten da und nun mit dem ei-

genen Körpergewicht in die Seile legen, während der Partner Einen hält. Kurz über dem Boden schien das Vertrauen groß und der Mut war da, die ersten Schritte zu machen. Wie setze ich mein Bein zuerst? Kann ich meine Hand da reinkrallen? Wie weit sind mein abgesetzter Fuß und der nächste Griff entfernt? Mit jedem Schritt, den man wagt, ist die Wahrnehmung geschärft und das Bewusstsein über den eigenen Körper intensiv und konzentriert. Man wird dazu veranlasst, kreativ mit Armen und Beinen umzugehen, schnell Ideen umzusetzen, da man sonst die Kraft verliert. Impulsen folgen. Ein schöner Begriff im Schauspiel. Leider manchmal nicht so ein-

fach, sie zuzulassen. Beim Klettern allerdings hat man keine Zeit, und ein verpasster Impuls wirkt sich hier wie ein Krampf in der Wade oder im großen Zeh aus.

Aber was, wenn ich einen Krampf bekomme? Was, wenn ich abrutsche, weil meine Finger zu schwitzig werden? Dass man in Momenten der Mutlosigkeit seinem Partner vertraut, war wohl einer der schönsten Erfahrungen. Nachdem viele dieses Vertrauen aufgebaut hatten, entwickelte sich mehr Mut. Man schaffte es, schwierige Stellen zu überwinden und gelangte manchmal bis zur Decke. Hier war für manche eine weitere Hürde zu überwinden, denn nach

dem Erfolgserlebnis, oben angekommen zu sein, musste man nun loslassen und sich vom Partner abseilen lassen. Der Moment, in dem man sich von der Wand abstößt und jede Kontrolle abgibt, war für viele sehr befremdlich. Doch wenn man einmal losgelassen hatte, schwebte man über der Halle und konnte sich zum ersten Mal entspannen.

Unten angekommen begab man sich nun in die Position des Sichernden. Der Positionswechsel veranschaulichte, wie wichtig es ist, Verantwortung für den Partner zu übernehmen. Genauso konzentriert die Schritte mit zu verfolgen und in jeder Sekunde bereit zu sein, seinen Part-

ner aufzufangen. Hierbei war es schön zu beobachten, wie alle in der Lage waren, sich in die Position des anderen hineinversetzen zu können. Wir alle motivierten uns, nicht aufzugeben.

Am Ende des Tages zitterten Arme und Beine, doch die Stimmung untereinander war gelöst. Jeder von uns hatte es geschafft, über seine Grenzen hinauszugehen. Arbeitsanweisungen, die uns aus dem Unterricht zwar bereits bekannt waren, konnten uns so besser veranschaulicht werden.

Laura Storz
Studentin 1. Studienjahr
Schauspielinstitut HANS OTTO

HOHER BESUCH

Die Staatsministerin für Kultur und Medien war beim Absolventenvorspiel in Halle dabei



Bei den Absolventenvorspielen des 4. Studienjahres in Halle und Dresden im Oktober 2016 konnten sich alle 16 Studierenden wieder sehr gut präsentieren. Die Mühen der letzten Jahre haben sich gelohnt. Aus den Studenten sind junge Schauspieler geworden, die mit Persönlichkeit und Können ihre Monologe und Szenen auf den Bühnen der vollbesetzten Studiotheater zeigten.

Das Interesse für die Abschlussvorspiele ist erfreulicherweise seit Jahren groß und scheint weiter zu wachsen. Jetzt fiebern die Absolventen ihrem ersten Engagement entgegen. Viele haben erfreuli-



FOTO: MATTHIAS HORN



FOTO: GERT KIEMMEYER

cherweise ihre Verträge schon in der Tasche. In diesem Zuge geht ein großer Dank an alle Beteiligten der Studiotheater, die den Nachwuchs ab dem 3. Studienjahr weiter begleitet und ausgebildet haben.

Besonders erwähnenswert ist, dass diesmal die Staatsministerin für Kultur und Medien, Prof. Monika Grütters, sich im Rahmen einer Theaterrundreise das Absolventenvorspiel in Halle angeschaut hat und von unseren Jungschauspielern angetan war. In einem anschließenden Gespräch, bei dem neben 30 Pressevertretern auch Matthias Brenner (Intendant des NEUEN THEATER Halle), Prof. Silvia Zygouris (Studiendekanin des Schauspielinstituts HANS OTTO), zwei Studierende und die Studioleiter anwesend waren, sagte sie, dass die Hochschule für Musik und Theater Leipzig mit der Studioausbildung sehr gut aufgestellt sei.

Dieses Interesse an der Leipziger Ausbildung ist ein gutes Zeichen. Es zeigt, wie wichtig eine gute Ausbildung des Schauspielnachwuchses ist, der das Theater in Zukunft bestimmen wird. In diesem Sinne drücken wir allen Absolventen kräftig die Daumen, dass sie ein gutes Engagement bekommen, ihre Spiellust und ihre Anliegen in die Welt tragen können. Toi Toi Toi! Weiter so HANS OTTO!

Das Studio Dresden (links) und das Studio Halle, die sich im Oktober 2016 bei den Absolventenvorspielen präsentierten

ZAV



ILLUSTRATION: JBW

Die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) verfügt im Rahmen der Künstlervermittlung auch über eine umfangreiche Vermittlungs-

kartei im Bereich Orchester mit deutschlandweit zwei Agenturen in München und Berlin. Um die Qualifikation neuer Bewerber zu prüfen,

veranstalten die Agenturen in regelmäßigen Abständen Vorspiele (u.a. auch in Leipzig) bei denen ein gängiges Probespiel-Konzert und einige

die Künstlervermittlung für Orchestermusiker

Standard-Orchesterstellen vorzubereiten sind. Direkt im Anschluss findet gegebenenfalls noch ein kurzes Kennenlern-Gespräch statt, das sich erfahrungsgemäß recht ungezwungen gestaltet.

Viele Orchester greifen vor allem für die kurzfristige Aushilfssuche gern auf die ZAV zurück, die dann die entsprechenden Aushilfsanfragen per Mail gezielt an die Mitglieder ihrer Kartei weiterleitet. Darüber hinaus vermittelt die ZAV auf Wunsch der Orchester auch anderweitige Engagements wie Festanstellungen, Zeitverträge oder Praktikantenstellen und leitet entsprechende Ausschreibungen an die Künstler weiter. Als Unterorganisation der Bundesagentur für Arbeit verfügt die ZAV zudem

über ein Vermittlungsbudget, mit dem die Künstler bei der Arbeitssuche finanziell unterstützt werden können. Liegt man als Musiker also unter einer bestimmten Einkommensgrenze und spielt für eine solche, direkt von der ZAV vermittelte Vakanz vor, können die anfallenden Reise- und Unterkunftskosten im Rahmen dieses Budgets erstattet werden.

Dafür muss man nur ein entsprechendes Antragsformular bei der Agentur anfordern, das dann vor Ort von dem Orchester, bei dem vorgespielt wird, gegengezeichnet werden muss. (Anderweitige Probespielreisen, die nicht über die ZAV ausgeschrieben wurden, können ab 2017 leider nicht mehr gefördert werden.)

In die Vermittlungskartei der ZAV kann prinzipiell jeder Musiker aufgenommen werden, der über die entsprechende Qualifikation verfügt, sei er Student, freischaffend oder auch bereits in einer festen Anstellung tätig. Eine Anmeldung zum Vorspiel lohnt sich in jedem Falle!

Nähere Informationen sind im Internet unter www.zav-kuenstlervermittlung.de zu finden, und die nächsten Vorspieltermine können bei Christoph Czakai (zav-kuenstlervermittlung-berlin@arbeitsagentur.de) erfragt werden, der die Orchestervermittlung am Berliner Standort leitet.

Carl-Philipp Kaptain
Student Posaune

Gegenseitigen Respekt stärken

STAMM(V)LOKAL

Neue Konzertreihe der HMT

NOVEMBER

„Ein kleines Podium für eine riesige Schatzkammer“ ... Diese Worte von Prof. Evelyn Fischer beschreiben das von ihr initiierte Projekt **Stamm(v)lokal**, das am 9. November 2016 bereits zum zweiten Mal die Cafeteria des Hochschulgebäudes am Dittrichring in ein musikalisch-poetisches Pendant zum alltäglichen Austausch verwandelte.

Das Podium, das Studierenden aus unterschiedlichen Fachbereichen eine Möglichkeit der Präsentation eigener Arbeiten bieten soll, dient dadurch der Verbindung und Vernetzung untereinander, stärkt die innere Struktur der Hochschule und realisiert auf innova-

tive Art und Weise die gern zitierte Floskel „fächerübergreifendes Arbeiten“.

Dass diese Worte Programm werden, dafür hat die Professorin für Jazz- und Populargesang nun gesorgt: Die Darbietungen aus vier Fachrichtungen beschäftigten sich alle in verschiedener Herangehensweise mit dem historischen Datum des 9. November. Allein an diesem Abend erklangen fünf verschiedene Sprachen, darunter Jiddisch, Arabisch und Italienisch.

Die Interpreten schafften es, durch ihre hierfür eigens arrangierten Kunstwerke auch über den Abend hinaus weiter zu wirken. Dafür hatten sie teilweise aufwändig recherchiert: Jazzsängerin Anna Hauss und Bassist Raphael Seidel kombinierten in ihrer Darbietung eine lyrische Basslinie – in Anlehnung an den israelischen Bassisten Avishai Cohen – mit einem Gedicht des italienischen Schriftstellers Primo Levi,

der darin über seine Erlebnisse im KZ Auschwitz berichtet.

Diesen lyrischen Einstieg griff das Duo aus Lena Neumann und Martin Lorenz überzeugend in einem szenischen Vortrag zweier Texte von F. K. Richter und B. Brecht auf, die das Publikum in eine stillschweigende Stimmung versetzte.

Folgerichtig führten anschließend Sänger Stefano Minder (ERASMUS-Student), Bassist Carl Wittig und Gitarrist Fabian Henschel auf anfangs zitierte italienische Künstler zurück und überraschten mit interessanten Hintergrundfakten zur Jazzentwicklung im faschistischen Italien der 1920er/30er-Jahre.

Ein solch durchdachter dramaturgischer Ablauf ließ das Publikum die Zeit vergessen – oder auch innehalten, als Max Giebel die Zuhörer mit seinem gekonnt und emotional gesprochenen

FOTO: PRIVAT



Das Ensemble **QUINTENSE** – sein Auftritt war der krönende Abschluss bei Stamm(v)lokal Nr. 1 im Juni 2016

Text *Die lustige Gesellschaft* in Staunen versetzte.

Ein hohes Niveau legte auch das Jazz-Quartett Hirth/Boguth/Deller/Wittig vor: Sie improvisierten teilweise experimentell über jiddische Volkslieder und kreierten damit ein selten gehörtes Jazzerlebnis.

Abschließend schaffte das Stamm(v)lokal noch den Sprung ins aktuelle Geschehen: Die Hochschulgruppe *Musik im Asyl* präsentierte sich mit Perkussio-

nist Basel Alkatrib und Oudspieler/Sänger Chandi, die beide studierte Musiker aus Syrien sind.

„Ich möchte, dass die Studierenden voneinander wissen, was sie tun, und den gegenseitigen Respekt dadurch stärken“, sagte Prof. Evelyn Fischer am Ende der Veranstaltung.

Das wird sie mit dieser eindrucksvollen Konzeption sicherlich erreicht haben, auch wenn noch nicht alle Fachrichtungen in der großen Schatzkam-

mer auf der Bühne vertreten waren. Dafür gibt es bereits einen nächsten Termin: Am Mittwoch, 25. Januar 2017, 19 Uhr, Cafeteria Dittrichring 21 soll mit dem Thema *Frühlingserwachen* eine weniger melancholische Saite angeschlagen werden. Vielleicht kann dieser Ausblick ja noch mehr versteckte Schätze aus den Arbeitszimmern locken.

Paula Schieferecke
Studentin Schulmusik



aus der Fachrichtung Jazz/Populärmusik:
Lena Neumann // voc



aus dem Institut für
Musikpädagogik:
Max Giebel // Sprecher



aus dem Institut für
Musikpädagogik und
der Fachrichtung Jazz/
Populärmusik:
Martin Lorenz // voc
[studiert Doppelfach]



aus der Fachrichtung Jazz/Populärmusik:
Jazz-Duo Anna Hauss // voc und
Raphael Seidel // e-bass



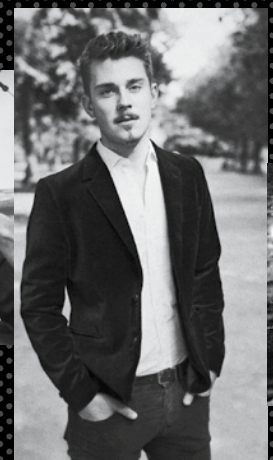
Syrisches Duo – *Musik im Asyl*:
Basel Alkatrib // perc, Chandi // oud, voc



ERASMUS-Student aus Rom
(Fachrichtung Jazz/Populärmusik):
Stefano Minder // voc



aus der Fachrichtung Jazz/Populärmusik: Jazz-Quartett
v.l.n.r.: Carl Wittig // kb, Stephan Deller // kb,
Matthias Boguth // voc, Max Hirth // bcl



Schon selbst ein kleines Jubiläum:

5. Fachrichtungskonzert *Vergessene Jubiläen*
am 20. November 2016 im Großen Saal



Prof. Hartmut
Hudezeck (oben
Mitte) und die
mitwirkenden
Studierenden

FOTOS: SIEGRED DURN



Das 5. Konzertprogramm dieser Reihe widmete sich drei verfeimten Komponisten: dem Ungarn László Weiner, dem eine allzu kurze Schaffenszeit vergönnt war, zum 100. Geburtstag, dem aus Prag stammenden Jaromír Weinberger zum 120. Geburtstag und dem Hamburger Berthold Goldschmidt zum 20. Todestag. Unter den dargebotenen Kammermusikwerken waren dieses Mal gleich zwei Werke für Streicher allein, dazu gab es neben einem Instrumentalkonzert erstmals Kostproben aus Opern zu hören.

Das Konzert war erfreulich gut besucht. Besonders gefallen haben mir die begeisterten Rückmeldungen – sowohl von den Ausführenden als auch aus dem Publikum. Es ist für mich beglückend zu sehen, dass es dieser von mir organisierten Konzertreihe (unterstützt von meiner gleichnamigen Artikelreihe im MT-JOURNAL) zunehmend gelingt, auch außerhalb der Hochschule die Neugier anzufachen, die zu Unrecht vergessenen Meister unserer jüngsten Musikgeschichte und den Reichtum an tonalen Stilarten des 20. Jahrhunderts wieder kennenzulernen.

Wie in den bisherigen Konzerten dieser Reihe brachten die Programmnummern stilistische Herausforderungen mit sich, die für die Studierenden neu waren: Sie mussten sich in

zum Teil lange verschüttete Interpretationstraditionen einarbeiten und diese wieder zum Klingen bringen, was alle engagiert und brillant gemeistert haben:

Sebastian Hensel und Rebekka Kaptain (László Weiner, Violasonate), Davide Dalpiaz und Ruiqing Tang (László Weiner, Duo für Violine und Viola), Wenjing Hu und Chanyang Yang (Jaromír Weinberger, Opern-Ouvertüre *Schwanda, der Dudelsackpfeifer* in 4-händiger Klavierfassung), Eva Kroll und Karine Terterian (Berthold Goldschmidt, Klarinettenkonzert, Sätze 2 und 3), Fabienne Haßlöwer, Isabel Hatos und Johannes Pietzonka (Berthold Goldschmidt, Szene aus der Oper *Der gewaltige Hahnrei*), Pétur Björnsson, Dániel Jaszniszki, Anton Mücke und Hedwig Ohse (Berthold Goldschmidt, 1. Streichquartett).

Karine Terterian war schon zum zweiten Mal an den *Vergessenen Jubiläen* beteiligt, beim Konzert vor zwei Jahren begleitete sie drei Lieder von Rosy Geiger-Kullmann.

Herzlichen Dank allen beteiligten Studenten, Kolleginnen und Kollegen und dem unermüdlichen Bibliotheks-Team für die engagierte Arbeit und Mithilfe für das Zustandekommen dieses Konzerts!

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation

13. Erinnerung an den vielseitigen Carl Reinecke

Traditionelles weihnachtliches Konzert – dieses Mal mit dem Singspiel *Ein Abenteuer Händels*

180 Jahre alt wäre Gewandhauskapellmeister und Konservatoriumslehrer Carl Reinecke im Jahr 2004 geworden. Seit jenem Jahr präsentiert die Hochschule – dank der Anregung von Reineckes Urenkel Stefan Schönknecht (Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros an der HMT) – immer zum 1. Advent ein weihnachtliches Konzert.

In diesem Rahmen erklangen 2016 daher zum 13. Mal Werke des 1824 in Altona geborenen und 1910 in Leipzig gestorbenen Carl Reinecke. Am Nach-

mittag des 27. November ließen sich im wieder vollends überfüllten Kammermusiksaal sowohl Lehrende und Studierende der HMT als auch Gesangsstudierende vom Musikinstitut der Martin-Luther-Universität Halle hören. Es erklangen verschiedene Kompositionen des mit 35 Dienstjahren bis heute am längsten amtierenden Gewandhauskapellmeisters.

Zu Beginn spielten die HMT-Studierenden Hye Jun Byun und Chul Kyu Jung den 1. Satz aus Reineckes 3. *Sonate für Violoncello und Klavier g-Moll*. Dieses Opus 238 widmete er „den Mannen (von) Johannes Brahms“, demnach: dessen Totengeistern. Als Brahms am 3. April 1897 starb, war es genau 21 Tage her, dass Carl Reinecke ihn in Wien letztmalig besucht hatte. Sicher

schon bald nach der Todesnachricht begann Reinecke mit der Komposition, denn am 9. Oktober 1897 wurde die Sonate in Leipzig uraufgeführt. Die ALLGEMEINE MUSIKALISCHE ZEITUNG schrieb: „Diese Sonate [...] gehört zu den schönsten, vollendetsten Werken Carl Reineckes [...], eine Perle der nicht allzu reichen Celloliteratur.“

Weihnachtlich wurde es mit zwei Reinecke-Liedern, die HMT-Studentin Sophia Greiwe (Sopran) und Chul Kyu Jung (Klavier) darboten. Friedhelm Eberle, der von 1962 bis 2007 am Schauspielhaus Leipzig tätig war und nicht zuletzt aus mehreren *Polizeiruf 110*-Folgen bekannt ist, las die Weihnachtsgeschichte *Vom doppelten Kniefall in einem gewissen Stall* von Ottfried Preußler. *Räuber Hotzenplotz*, *Die kleine*



links: Sophia
Greiwe und
Chul Kyu Jung



rechts:
Friedhelm Eberle

Hexe oder *Der kleine Wassermann* sind Kinder-Bestseller des 2013 verstorbenen Autors.

Vor der Pause erklang Reineckes *Klaversonate für die linke Hand c-Moll*, op. 179. Eva Sperl, Lehrbeauftragte an der HMT, spielte das 1884 entstandene Werk. Doch warum schrieben Komponisten Klavierwerke nur für eine Hand? Erstens gab es Schwerverletzte, wie beispielsweise den Pianisten Paul Wittgenstein, der im 1. Weltkrieg seinen rechten Arm verlor. Für ihn komponierten beispielsweise Prokofjew das 4. *Klavierkonzert* und Ravel das *Konzert D-Dur für die linke Hand*. Zweitens war ein häufiger Beweggrund, Werke nur für die linke Hand zu komponieren, ein pädagogischer: Die meist schwächere Hand sollte trainiert werden. Aus diesem Grund entstand wohl auch Reineckes Sonate. Drittens kennt man heute noch ein spezielles medizinisches Phänomen: die Fokale Dystonie, eine unwillkürliche Muskelverkrampfung der Hand. Laut Prof. Dr. Eckart Altenmüller von der Hochschule für Musik und Theater Hannover leiden 78% der Pianisten an Fokaler Dystonie an der mehr beanspruchten rechten Hand, d.h., sie sollen nur (noch) mit der linken Hand spielen. So ist es fast ein Glücksumstand, dass Werke nur für eine Hand – und dabei besonders für die linke – existieren. Ein Beispiel heutiger Zeit ist der japanische Pianist Takeo Tchinai, der seit 2002 an Fokaler Dystonie rechts leidet und aus der Not eine Tugend machte: Er spielte insgesamt acht CDs mit Kompositionen für die linke Hand ein – auch Reineckes Sonate op. 179.

In der Pause konnten die Zuhörer wieder eine kleine Reinecke-Ausstellung und einen Noten- und Bücherstand des REINECKE MUSIKVERLAGES Leipzig besuchen.

Im zweiten Konzertteil erwartete das Konzertpublikum wie schon im vergangenen Jahr eine Singspiel-Aufführung: *Ein Abenteuer Händels* oder *Die*

Mitwirkende in *Ein Abenteuer Händels*

Daniel Hirschel – Georg Friedrich Händel
Peter Strickrodt* – Powell, der Schmied
Katharina Kunz* – Kathleen
Marc Hartwiger – Charlie
Maximilian Olschewski* – John Blimber
Michael Stolle – Musikalische Leitung, Klavier

* = Gesangsstudierende der MLU Halle

Macht des Liedes stand auf dem Programm. Hinter dem Textdichter W. te Grove verbirgt sich kein Geringerer als Carl Reinecke selbst, der dieses Pseudonym dem Geburtsnamen seiner Mutter (Wetegrove) entlehnte.

Bezüglich seiner kleineren Opern für Laienmusiker (beziehungsweise für Dilettanten, wie Reinecke es nannte) und seiner Kinderopern war Reinecke zufriedener als mit seinen größeren Werken. In seiner Autobiographie schrieb er: „Es ist leider kein gutes Zeugnis für meine Begabung als Opernkomponist, dass meine kleinen Opern: *Der vierjährige Posten*, *Ein Abenteuer Händels* [...] und die Kinderopern [...] oft aufgeführt werden und sich fortdauernd eines regen Interesses erfreuen, während meine großen Opern [...] doch nunmehr in den Theaterbibliotheken verstauben und schwerlich aus ihrer Ruhe je wieder aufgestört werden; ich habe gelernt, mich darin zu schicken.“

Ein Abenteuer Händels entstand laut Reinecke „auf eigenartige Weise“: Ein Schauspieler hatte das Lustspiel *Kathleen und Charlie* aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und nun mit Gesang aufführen wollen. Reinecke komponierte ihm schnell einige Nummern samt Ouvertüre, der Leipziger Musikverlag KISTNER kaufte das Werk, doch es fiel bei der Uraufführung vollends durch. Dazu Carl Reinecke: „[...] ich hatte die Empfindung, dass nur meine Anwesenheit am Dirigentenpulte einen Theaterskandal verhütete.“ Da der Verlag das Werk zwar, wie gebeten, nicht druckte, Reinecke jedoch das Geld nicht zurückzahlen wollte, sah sich der Komponist gezwungen, ein neues Werk zu kreieren: „[...] als ich nach einiger Zeit in einer französischen Zeitung die zwar unverbürgte, aber niedliche Anek-

dote von Händel und dem Grobschmied las, zimmerte ich mir daraus ein Singspiel zurecht, verwertete einige Nummern aus *Kathleen und Charlie*, komponierte sieben neue Nummern hinzu, und so entstand *Ein Abenteuer Händels*.“

Besagte Anekdote von Händel und dem Grobschmied geht darauf zurück, dass Händel das leicht hämmernde Thema seiner *Grobschmied-Variationen* einem Schmied bei dessen Arbeit abgelauscht haben soll. Er schrieb darüber fünf Variationen, die unter dem Titel *The Harmonious Blacksmith* bekannt sind.

In *Ein Abenteuer Händels* findet man daher als Personen: Händel, den Schmied, aber auch Kathleen und Charlie aus dem einst erfolglosen Singspiel und weitere. Ein deutliches Zitat aus Händels Variationswerk ist in Reineckes Ouvertüre, in der Ballade des Schmieds und im Finale zu hören.

Die Rollen in dieser 1873 komponierten und gekürzt aufgeführten kleinen Oper übernahmen Gesangsstudierende des Musikinstituts an der MLU Halle sowie Daniel Hirschel (er studierte in Leipzig Theaterwissenschaft) und Marc Hartwiger (er studierte in Leipzig Schulmusik). Am Flügel begleitete Michael Stolle, der sowohl an der HMT Leipzig als auch an der MLU Halle lehrt und die musikalische Einstudierung übernahm.

Die Moderation des Konzerts lag wie immer in den Händen von Dr. Katrin Schmidinger, der Pressereferentin der Hochschule.

Das nächste Reinecke-Konzert ist bereits geplant: Es wird zum 1. Advent am 3. Dezember 2017 um 15 Uhr und wegen des wieder zu erwartenden großen Publikumsandrangs im Großen Saal stattfinden.

KS

weitere Informationen:
www.carl-reinecke.de
www.reinecke-musikverlag.de



1 Eva Sperl

2 Hye Jun Byun und
Chul Kyu Jung

3 Michael Stolle

4 Dr. Katrin Schmidinger
(Moderation)

5 Daniel Hirschel,
Maximilian Olschewski,
Katharina Kunz,
Marc Hartwiger,
Peter Strickrodt (v.l.n.r.)

STUDIOPRODUKTION

Hans Werner Henze (1926-2012): *Ein Landarzt/Das Ende einer Welt*

Studiofassung für Klavier, Cembalo und Flöte
Projekt der Fachrichtung Gesang/Musiktheater

DEZEMBER

Der Masterstudiengang Operngesang wird seit dem Wintersemester 2015/16 in veränderter Form angeboten. Ziel ist es, das Studium stärker den Praxisanforderungen anzupassen, weswegen auch die Zahl der Studioproduktionen pro Studienjahr von einer auf vier erhöht wurde.

Bei dieser 1. Studioproduktion des Studienjahres 2016/17 standen am 2., 3. und 4. Dezember in der BLACKBOX Werke von Hans Werner Henze auf dem Programm: *Ein Landarzt/Das Ende einer Welt*. Regie führte Carolin Masur.

1953 schrieb Hans Werner Henze in einem Arbeitsbericht: „... der Reiz des Librettos lag für mich zum größten Teil darin, dass ich die in ihm zu Tage tretende Ansicht teile: Die schlimmsten Feinde des modernen, freiheitlichen Lebens, das voll ist von Wundern und wunderbaren Gefahren, und das so viel Mut und Kraft fordert, – die bösartigsten Widersacher sind jene lächelnden Snobs und Zyniker, die auf künstlichen Inseln der Scheinkultur ihr Wesen treiben, und von hier aus das Festland mit Steinen bewerfen.“

Mit diesen beiden halbstündigen Kurzopern von Hans Werner Henze nach

Texten von Franz Kafka und Wolfgang Hildesheimer setzten sich die Studierenden der Fachrichtung Gesang/Musiktheater ein weiteres Mal mit zeitgenössischen Opern auseinander. Nach der Uraufführung von *Barcode* von Manuel Durão, *Der Schuhu und die fliegende Prinzessin* von Udo Zimmermann, Tom Johnsons *Riemannoper* und *Kommilitonen!* von Peter Maxwell Davies nun Hans Werner Henze. Ursprünglich als Rundfunkopern konzipiert, wurde hier die Bühnenfassung dieser Werke aus dem Jahr 1965 gespielt.

MO



Carolin Masur Die gebürtige Berlinerin studierte Gesang an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin und belegte Meisterkurse u.a. bei Julia Varady, Hans Hotter, Brigitte Fassbaender und Ruth Berghaus.

Von 1995 bis 1997 führte sie das Erstengagement an das Landestheater Coburg mit vielen Partien in Oper, Operette und Musical. Danach folgten Gastverträge an der Kammeroper Rheinsberg, am Landestheater Magdeburg, an der Nationaloper Szeged/Ungarn, der Berliner Kammeroper, bei den Händelfestspielen und Dresdner Musikfestspielen.

Von 2002 bis 2004 war Carolin Masur Ensemblemitglied der Staatsoper Hannover. Gastverträge führten sie in den letzten Jahren u.a. an die Opernhäuser in Stuttgart, Rostock (*Carmen*), an das TEATRE DU CAPITOLE Toulouse, TEATRO PETRUZZELLI Bari, an die Oper und Musikalische Komödie Leipzig. Sie arbeitete u.a. mit den Regisseuren Götz Friedrich, Peter Konwitschny, Calixto Bieto und Antony Pilavachi.

Carolin Masur ist auch eine gefragte Konzertsängerin. Gastspiele führten sie u.a. zum Luzern Festival, Beethovenfest Bonn, zu den Berliner Festwochen, nach Vietnam, Russland, Frankreich und Japan. Sie sang unter Dirigenten wie Christoph Eschenbach, Kurt Masur, Marek Janowski, Herbert Blomstedt und Emanuel Krivine mit den Orchestern NATIONAL ET PHILHARMONIQUE DE RADIO FRANCE, LONDON PHILHARMONIC, ISRAEL PHILHARMONIC, RSB Berlin, Dresdner Philharmonie, NEW JAPAN PHILHARMONIC, SINGAPORE SYMPHONY und dem SCOTTISH CHAMBER ORCHESTRA.

Carolin Masur war Jurymitglied beim Bundeswettbewerb Gesang (Junior), Lortzing-Wettbewerb Leipzig an der HMT und beim DEBUT-Wettbewerb 2016. Seit 2012 ist sie auch als Kolumnistin bei Radio MDR KULTUR und als Moderatorin für Kulturbeiträge in *MDR um 11* tätig. In *Masurs Hausbar*, einer Live-Talk-Show der Moritzbastei Leipzig, präsentiert sie seit 2014 Musiker und Gäste.

2016 war sie Gast der Staatsoperette Dresden (*Verkaufte Braut*) und der Musikalischen Komödie Leipzig (*Sekretärinnen/Wildschütz*).



EIN LANDARZT

Kafka in einem Brief an Max Brod: „Und er lebt so auf dem Land, unausreißbar, zufrieden, so wie einen eben ein leise rauschender Irrsinn zufrieden machen kann, den man für die Melodie des Lebens hält.“ — Unausreißbar, eine „Gummizelle“ aus Licht ist die erste Szene. Der Landarzt trägt als einzige wirkliche Beziehung in diesem Stück sein Ego als Last auf dem Rücken (Puppe: Franziska Eisermann). Beinahe umarmend. Last und Liebe zugleich? — Wie Diogo Mendes sich dieser Rolle nicht nur musikalisch, auch seelisch gestellt hat, war für mich eine Entdeckung und eine große Freude. Ein großartiger junger Sängerdarsteller und Musiker.



FOTOS: SIEGFRIED DURYN

DAS ENDE EINER WELT

Diese Welt muss ja untergehen. Die Marchesa, bei der die Party stattfindet, hat sich eine „künstliche Insel“ aufschütten lassen, weil ihr die anderen Inseln nicht adäquat und pompös genug waren. Unsere Insel, ein Pool und eine aufblasbare Palme, der die Luft schon entweicht. Alles aus Plastik. Nichts ist real, nichts passt wirklich zusammen. Diese Welt geht an Geschmacklosigkeit zugrunde. Und das mit herrlich skurrilem Spaß am Schrägen. — Das Schräge zeigt sich schon in der verrückt strukturierten Partitur von Henze. Texte, kurze Arien, Zitate, Szenen folgen direkt aufeinander. Das Ganze hält Herr Fallersleben zusammen, ehemaliger „Marat-Badewannen-Besitzer“ und Gast dieser Party. Wunderbar: Johannes Pietzonka. Und am Pult Benjamin Huth. — Allen Beteiligten vor, auf und hinter der Bühne Dank für eine schöne, offene und begeisterte Probenzeit.

Carolin Masur, Regie

MITWIRKENDE

EIN LANDARZT

Landarzt—Diogo Mendes

Pferdeknecht—Etienne Walch

Patient—Illaria Baggioli

Vater—Andreas Drescher

Rosa/Tochter—Fabienne Haßlöwer

Mutter—Josephin Queck

DAS ENDE EINER WELT

Dr. Fallersleben—Johannes Pietzonka

Marchesa Montetrasto—Josephin Queck

Die Dombrowska, Doppelbegabung—Etienne Walch

Signora Sgambati, Astrologin—Fabienne Haßlöwer

Golch, Kulturträger—Andreas Drescher

Prof. Kuntz-Sartori, Politiker—Diogo Mendes

Maggiordomo—Illaria Baggioli

Ein Papagei—Richter Alexander Hold

Regie/Bühne—Carolin Masur

Musikalische Leitung—Benjamin Huth

Assistenz/Anfertigung Puppe und

Turban—Franziska Eisermann

Regieassistenz—Johannes Pietzonka

Musikalische Einstudierung—Marie Luise Häuser,

Prof. Helmut Kukuk, Fabio Costa, Davide Guarneri

Klavier—Marija Korolkova

Flöte—Marta Pico Sogorb

Cembalo—Michelle Bernard

Inspizienz—Christian Beyer

Licht—Holm Querner

Audio/Video—Matthias Bretschneider

Technische Leitung—Roland Bier

Ein besonderer Dank gilt dem Fundus der Oper Leipzig (Severine Nowotny) und dem Fundus der HMT (Christine Rahn, Barbara Gebhardt)

© Schott Music, Mainz

videospiele — interdisziplinäre perspektiven

symposion am zentrum für musikwissenschaft

DEZEMBER

Video-/Computerspiele sind ein derzeit rasant wachsender Forschungsgegenstand. Am Zentrum für Musikwissenschaft standen die „Game Studies“ im Wintersemester 2016/17 im Rahmen eines zweitägigen interdisziplinären Symposions auf dem Programm.

Die Beschäftigung mit Videospielen hat in Leipzig eine verhältnismäßig lange Geschichte: Sie reicht etwa von der 2002 bis 2008 hier ansässigen GAMES CONVENTION über das erste Symphonische Spielekonzert außerhalb Japans (2003 im Gewandhaus) bis zur Konferenz *Replaying Japan*, die — organisiert von Martin Roth — im Sommer 2016 an der Universität Leipzig stattfand. Alljährlich wird zudem von René

Meyer an der HTWK die *Lange Nacht der Computerspiele* ausgerichtet. René Meyer und Martin Roth betreuen beide umfangreiche Sammlungen von Spielen, im einen Fall mit generalistischem Anspruch, im anderen fokussiert auf japanische Titel.

An der HMT fand am 2. und 3. Dezember 2016 ein zweitägiges Symposion statt, das zugleich die erste öffentliche Veranstaltung des Zentrums für

Musikwissenschaft darstellte (siehe auch Beitrag, S. 9f.). Die Tagung war zum einen von einem interdisziplinären Ansatz geprägt, zum anderen von der Partizipation der Studierenden getragen: Sie stellte zugleich den Bestandteil eines Hauptseminars dar, in dessen Rahmen sich Studierende der Musikwissenschaft (aus beiden Teil-Instituten des Zentrums) und der Musikpädagogik mit theoretischen Ansätzen der Spieleforschung ebenso wie mit Fallstudien zur Musik

in Spielen wie *Shadow of the Colossus* oder aus den Reihen *Civilization* und *Final Fantasy* beschäftigt hatten. Im Symposion waren dann auswärtige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Philosophie, Kunstgeschichte, Japanologie, Amerikanistik, Theaterwissenschaft, Literaturwissenschaft, Dramaturgie, Musikwissenschaft und Musiktheorie ebenso vertreten wie eine Komponistin, eine Regisseurin und ein Sammler. Zusätzlich zu einigen „Newcomern“ waren hochkarätige Experten der Spieleforschung vor Ort, die ihre neuesten Ergebnisse zur Diskussion stellten. An zwei Tagen untersuchten sie Themen, die beispielsweise von Überlegungen zum Kunstcharakter von Computerspielen über Reflexionen zur historischen Authentizität

und Geschichtskonstruktion in Piratenspielen bis zu Schnittpunkten mit der Populärkultur, der Politik und dem zeitgenössischen Theater reichten. Auch hier waren Studierende beteiligt: Einige hielten Vorträge im Rahmen der regulären Sektionen, andere moderierten die Tagung, und wieder andere gaben in einem frühabendlichen Poster Slam einen kurzweiligen Überblick über die Musik in den Spielen der US-amerikanischen Firma LUCASFILM GAMES bzw. LUCASARTS in den 1990er Jahren. René Meyer, Kurator der Sammlung im Haus der Computerspiele, steuerte dazu aus seiner immensen Sammlung Exponate für eine flankierende Vitrinenausstellung bei.

Es ist hier nicht der Platz, um auf die Ergebnisse der Tagung einzugehen, zumal deren Publikation in Vorbereitung ist. Festzuhalten bleibt zum einen das enorme Interesse an diesem Thema. Der Hörsaal der Musikwissenschaft war bis auf den letzten Platz (und darüber hinaus) gefüllt — sogar am frühen Samstagvormittag. Im Publikum saßen sowohl Lehrende und Studierende des Hauses als auch Nicht-Hochschulangehörige: Offenbar ist dies ein Thema, das innerhalb wie außerhalb der HMT vielen gleichsam unter den Nägeln brennt und mit dem man sich reflektierend beschäftigen möchte. Und zum anderen war die Qualität der Vorträge

bemerkenswert hoch: Es zeigte sich, wie viel Grundlegendes hierzu noch zu sagen ist, mit welchem wissenschaftlichen Engagement und welcher Ernsthaftigkeit dies vonstattenging und wie wesentlich gerade eine interdisziplinäre Sichtweise den Blick auf die aktuelle Videospielekultur zu schärfen vermag. So blieb als Fazit bei allen der Wunsch bestehen, dass dies an der Hochschule nicht die letzte Veranstaltung zu diesem Thema der musikalischen und kulturellen Gegenwart geblieben sei.

Prof. Dr. Christoph Hust
Zentrum für Musikwissenschaft

FOTOS: CHRISTOPH HUST/RENÉ MEYER



1 Blick auf die Poster zur Geschichte von LUCASARTS



2 René Meyer während seines Vortrags zum Phänomen des Retro-Gamings

3 Studierende vor einem der Schaukästen

„Reisen veredelt den Geist und räumt mit unseren Vorurteilen auf.“ (Oscar Wilde)

Rektor Prof. Martin Kürschner in Houston

Leipzigs Partnerstadt Houston ist die größte Stadt in Texas und die viertgrößte in den USA; so war meine Erwartungshaltung geprägt vor allem von den Klischees Wolkenkratzer, Öl und Wirtschaft – was will also ein altmodischer deutscher Komponist und Alt-Achtundsechziger in einer solchen Metropole des Geldes, in der sechs Millionen Menschen leben und kaum ein Haus älter als 100 Jahre ist?



Prof. Martin Kürschner auf dem Gelände der SHEPHERD SCHOOL OF MUSIC

Was ich nicht wusste: 10% der texanischen Bevölkerung sind Deutsche oder zumindest Deutschstämmige, und die Musikstudenten, die einen Raum zum Üben suchen, kommen aus Korea, Spanien, Kanada, China, vielleicht auch aus den USA – ich fühlte mich also gleich zu Hause!

Robert Moore, der ehemalige Pfarrer der lutherischen Kirche CHRIST THE KING in Houston, der kurze Zeit in Leipzig lebt, hatte für unsere Studierenden, meine Frau und mich hervorragende Privatquartiere bei ganz wunderbaren Gastgeberinnen organisiert, die uns auf das Beste verwöhnten und in die texanische Lebensart einführten.

Unsere beiden Partnerhochschulen sind sehr unterschiedlich strukturiert und haben entsprechend unterschiedliche Studienprogramme:

An der SHEPHERD SCHOOL OF MUSIC studieren nur etwa 300 ausgesuchte Musiker. Sie ist Teil der renommierten privaten RICE UNIVERSITY mit ca. 7000 Studierenden, an der das Studium 50 000 \$ pro Jahr kostet. Wir erhielten eine ausführliche Führung durch den großen Konzertsaal, einen eigenen Orgelsaal mit riesiger romantischer Orgel und Kirchenakustik, die Unterrichts- und Überäume und die Wohnbereiche, in denen jeweils 50 Studierende aus unterschiedlichen Fakultäten zusammen leben. Höhepunkt war ein Konzert des

hervorragenden Hochschulsinfonieorchesters mit Werken von Strawinsky, Prokofjew und Lutoslawski. Mit dem Dean Robert Yekovich vereinbarte ich die Weiterführung unseres Austauschprogramms mit Lehrenden und Studierenden der Streicherklassen und auf dem Gebiet der Orgel.

Die MOORES SCHOOL OF MUSIC mit ihren etwa 700 Studierenden (davon ca. 400 Schulmusiker!) ist Teil der staatlichen HOUSTON UNIVERSITY mit mehr als 30 000 Studierenden. Hier betragen die Studiengebühren nur etwa 8 000 \$ im Jahr. Besonderes Aushängeschild ist die Gesangsabteilung mit einem eigenen Opernhaus, dessen Akustik eine der besten in den USA ist. Wir trafen eine begeisterte Lissa Meybohm, die zurzeit als Leipziger Austausch-Studentin dort für ein Semester studiert. Unsere mitgereisten Studierenden Frederik Tucker (Gesang) und Elena Postumi (Klavier) gaben ein gut besuchtes Recital in einem der Konzertsäle der MOORES SCHOOL. Der Prorektor Jeff Sposato, ein Mendelssohn-Forscher, der oft auch in Leipzig zu Gast ist und hervorragend Deutsch spricht, hatte alles gut organisiert und war immer als Taxi für uns zur Stelle, wenn wir von einem zum anderen Ort gelangen mussten. Es gibt – auch das eine überraschende Erfahrung – in der Sechsmillionenstadt Houston so gut wie keine öffentlichen Verkehrsmittel: Man fährt Auto! Und wenn man bei einem Besuch in Galvestone am Golf von Mexiko zum Strand fährt, dann kann man dies gestrost wörtlich nehmen: Man fährt zum Strand und zwar so, dass die Vorderäder des Autos annähernd im Wasser stehen!

Ein für mich ganz besonderes Erlebnis war ein Besuch bei der NASA. Die Apollo-Flüge zum Mond in den 60er-Jahren hatte ich als Jugendlicher mit Spannung verfolgt, und die Astronomie war auch während meines Physik-Studiums ein besonderer Schwerpunkt. So erzeugte das Betreten von „Mission



1 Beim einstigen Kontrollzentrum der NASA „Mission Control“

2 Originale Apollo-17-Kapsel

3 Saturn-V-Rakete

4 Einer der Konzertsäle der MOORES SCHOOL OF MUSIC

Control“, dem einstigen Kontrollzentrum für die Gemini- und Apollo-Flüge, ein Gänsehaut-Gefühl der besonderen Art: Dieser Raum mit seinen Computerkonsolen und Monitoren, von dem alle Flüge überwacht und gesteuert wurden und von dem aus die berühmten Bilder um die Welt gingen, enthielt etwa die Hälfte an Speicherkapazität und Rechenleistung, die heute in jedem gewöhnlichen Smartphone stecken! Und dennoch konnten damit Menschen zum Mond und wieder zurück gebracht werden ...

Am vorletzten Tag unserer Reise war ich eingeladen, einen Vortrag über meine „Intermedialen Kompositionen“ zu halten, der in einem bis auf den letzten Platz gefüllten Seminarraum der MOORES SCHOOL stattfand. Meine anschließende Masterclass für die Kompositionsstudierenden wurde ebenfalls sehr gut angenommen, und die Arbeit

mit vier ganz unterschiedlichen Komponisten an ihren aktuellen Werken bereitete mir große Freude. Es war interessant zu sehen, dass die Problemstellungen gegenwärtiger Musik international durchaus vergleichbar sind und der Prozess der Selbstfindung zum Schwersten gehört, was ein Komponist immer wieder zu bewältigen hat.

Der Dean Andrew Davis und seine Stellvertreter Jeff Sposato und Blake Wilkins sind am Ausbau unseres Austauschprogramms interessiert, und wir haben beschlossen, nach Möglichkeiten zu suchen, neben dem regelmäßigen Austausch von Sängern jeweils einem zweiten Studierenden mit einem anderen Fach den halbjährigen Austausch zu finanzieren.

Den Abschluss unseres Houston-Besuchs bildete der Deutschland-Tag, der seit Jahren am 4. Oktober in und

um die Kirche CHRIST THE KING als Oktoberfest mit Bier und bayrischer Blasmusik begangen wird. Unsere Studierenden Lissa Meybohm und Frederik Tucker glänzten noch einmal mit dem Anstimmen der beiden Nationalhymnen, und die vielen Gäste feierten bis spät in die Nacht.

Auf unserem Rückflug am nächsten Tag waren wir uns einig, dass wir nicht nur eine Menge neuer Leute kennengelernt und den üblichen Smalltalk mit ihnen absolviert hatten, sondern dass wir ein Höchstmaß an Herzlichkeit und Gastfreundschaft erleben durften von begeisterungsfähigen Menschen, die über ähnliche Fragestellungen wie wir nachdenken und die ernsthaft an unserer Arbeit und dem Ausbau gemeinsamer Projekte interessiert sind.

Prof. Martin Kürschner

5 Kirche CHRIST THE KING

6 Recital der HMT-Studierenden Frederik Tucker und Elena Postumi





FOTOS: STANISLAV KAZMIN

„An hellen Tagen“ Musik und Tanz am Bachdenkmal

oben v.l.n.r.:
Lena Wunder,
Lisa Conrad,
Christine Pfau,
Lotta Götsche,
Amagoia Elozegi,
Isabelle Küster,
Elisa Anna Jarosch,
Thomas Mierzwa,
Niklas Froese

Im Rahmen des Bachfestes Leipzig ist es zur guten Tradition geworden, durch „Wandelkonzerte“ verschiedene Orte der Leipziger Innenstadt musikalisch miteinander zu verbinden. Das heißt, es beginnen gleichzeitig drei Veranstaltungen von etwa 30 Minuten Dauer, die mehrfach wiederholt werden und in den Pausen für die Besucher die Möglichkeit bieten, zur nächsten Station zu „wandeln“.

Das Wandelkonzert 2016 war eine Kooperationsveranstaltung des Bach-Archivs mit der Leipziger Notenspur. Es sollten Institutionen und Orte im Mittelpunkt stehen, an denen Bach in Leipzig wirkte: das Alte Rathaus –

hier unterschrieb er seinen Anstellungsvertrag als „director musices“, die Universität Leipzig – hier komponierte er im Auftrag der Universität und leitete das COLLEGIUM MUSICUM, sowie der Thomaskirchhof – hier lebte er 27 Jahre mit seiner Familie.

Der EMTP-Studiengang der Hochschule wurde im Juni 2016 erstmals in das Bachfest einbezogen. An unserer Station, im Thomaskirchhof vor dem Bachdenkmal, wollten wir zeigen, wie Musik, Tanz und Stimme miteinander verbunden werden können.

Nicht nur das innere und äußere Bewegtsein beim Singen war hier für uns wichtig, sondern auch der spezielle historische Bezug und vor allem die direkte Einbeziehung des Publikums.

Wir hatten viele Ideen, doch aufgrund der Programm-Länge von nur maximal 30 Minuten musste der

eine oder andere Gestaltungsvorschlag wieder verworfen werden. Letztendlich konnten wir ein abwechslungsreiches, aber nicht zu überladenes Programm zusammenstellen.

So begaben wir uns unter dem Motto *An hellen Tagen* singend, tanzend und musizierend auf eine Reise durch die Renaissance- und Barockzeit. Dazu bekamen wir bei der Instrumentalmusik Unterstützung von drei Studierenden aus der Fachrichtung Alte Musik.

Während der Probenphase war eine Frage besonders präsent: In welchen Formen ist eine Einbeziehung des internationalen Publikums möglich? Hierzu fanden wir innerhalb unseres Programms zwei Möglichkeiten. Da war zunächst der Rundtanz *Sellengers Round* von John Playford, der in zwei Fassungen erarbeitet wurde: das Original und eine vereinfachte Fassung für eine Mittanzaktion mit dem Publikum. Für letztere wollten wir musikalisch experimentieren, und so verbanden wir hier das historische Instrumentarium mit den Schwerpunkt-Instrumenten der

EMTP-Studierenden: Klarinette, Viola und Perkussion spielten gemeinsam mit den historischen Instrumenten Variationen über den Tanzsatz. Dabei „sammelten“ wir nach und nach Zuschauer zum Mittanzen ein, bis letztlich eine große Tanzrunde entstand.

Doch auch das Gesangsstück *An hellen Tagen* ließ Raum für das gemeinsame Gestalten mit dem Publikum. Es wurde nach dem A-Cappella-Satz der EMTP-Studierenden bei der Wiederholung eingeladen, in das „Fallalla“ einzustimmen und so dieses Stück auch durch eigenes Singen zu erleben. Hier kam im Vorfeld die Frage auf, wie viel Moderation es wirklich für die „Mitsingstellen“ und zwischen den Programmpunkten braucht bzw. wo durch Sicht- und Hörbares, durch deutliche Gesten und Zugewandtheit eigentlich bereits „alles gesagt“ ist.

Für die Aufführungen sollten historische Kostüme verwendet werden, jedoch mussten wir schnell feststellen, dass es sehr schwierig ist, zwölf zueinander passende zu finden. Letztlich entschieden wir uns dafür, dass nur die vier Barocktänzerinnen Kostüme tragen sollten und die übrigen Mitwirkenden schwarze Kleidung. Diesen Kontrast empfanden wir vor allem bei den Tänzen sehr spannend für das Auge, da die unterschiedlichen Figuren so ganz anders wirken konnten.

PROGRAMM

1. Renaissancetanz
John Playford (1623-1686),
aus *The Dancing Master* (1670):
Sellengers Round
Musik: William Byrd (1538/43-1623)

2. Fünfstimmiger Gesang,
Wiederholung mit dem Publikum
Giovanni Gastoldi (um 1550-1633):
An hellen Tagen, deutscher Text:
Peter Cornelius (1824-1874)

3. Barocktanz in
verschiedenen Formationen
Marin Marais (1656-1728)
Pieces en Trio, Sätze aus der Suite g-Moll

4. vereinfachte Version des
Renaissancetanzes mit dem Publikum
John Playford *Sellengers Round*
mit Variationen über die
Musik von William Byrd

DIE MITWIRKENDEN

Lisa Conrad, Amagoia Elozegi,
Niklas Froese, Lotta Götsche,
Elisa Anna Jarosch, Isabelle Küster,
Thomas Mierzwa, Christine Pfau,
Lena Wunder (Institut für Musik-
pädagogik/Studiengang EMTP)

Hannah Dobozy, Pouria Kiani, Johann
Rothe (Fachrichtung Alte Musik)

Ein besonderer Ort wie der Thomaskirchhof birgt viele Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten für ein Konzert. Da es aufgrund der Veranstaltungen während des Bachfestes keine wirkliche Generalprobe vor Ort geben konnte, musste darauf vertraut werden, dass vor allem die Akustik an einem recht windigen Tag passen würde. Auch auf eine Schlechtwettervariante hatten wir uns im Vorfeld einzustellen.

Am Konzerttag selbst spielte glücklicherweise das Wetter mit, und auch die Akustik machte uns keine Sorgen. Alle drei Konzerte waren gut besucht, und es fanden sich immer begeisterte Mitsänger und Mittänzer. Es ist nicht einfach, ein solches Programm in kurzen Abständen dreimal hintereinander aufzuführen – man muss sich immer wieder neu auf das jeweilige Publikum einstellen. Doch machte auch gerade das die Besonderheit eines solchen Programms aus, und so war jedes Konzert auch für uns ein neues Erlebnis.

Die Arbeit an diesem Projekt bot wertvolle Erfahrungen, und wir würden uns freuen, auch in den nächsten Jahren wieder Teil des Bachfestes sein zu dürfen.

Elisa Anna Jarosch, Lotta Götsche
(Studierende der EMTP)
Prof. Johanna Metz
(Leiterin des Studienganges EMTP)



Komponieren für Drehorgel?

oder drei in eins: komponieren, stanzen, spielen

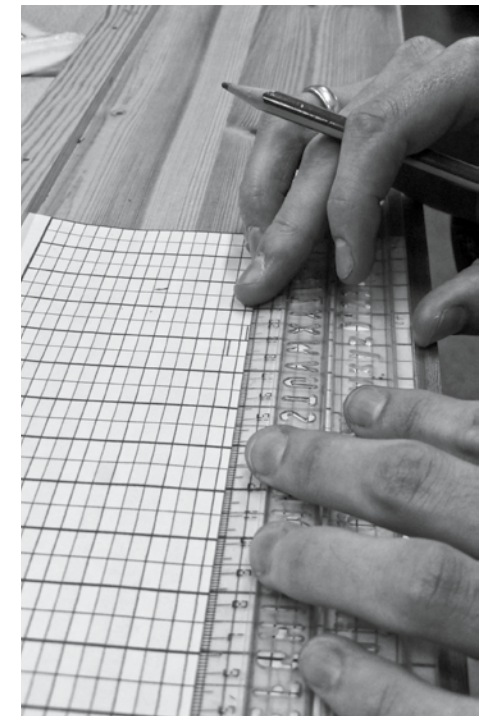
Für Drehorgel zu schreiben oder eine Drehorgel zu spielen ist wohl nicht das erste, woran man denkt, wenn man Musik studiert. Mit der Drehorgel verbinden sich Bilder zur vorigen Jahrhundertwende, mit Hinterhöfen in Berlin oder anderen Großstädten und nicht selten mit einem kleinen Äffchen als Begleiter des fahrenden Musikers. Und auch heute noch findet sich das Drehorgelspiel in den Innenstädten. Geliebt und verspottet, bewundert und verachtet – auch dies gehört von jeher untrennbar zur Drehorgel, dem vielleicht bekanntesten Vertreter mechanischer Musikinstrumente.

Anders aber als vor 100 Jahren gehört das Drehorgelspiel heute nicht mehr zum Alltag, sondern überlebt als Kuriosum im Zuge der Nostalgie- welle in der ge-

lebten Praxis. Entsprechend unerwartet kam im Herbst 2015 die Anfrage von Joachim Petschat, Vorsitzender des *Clubs Deutscher Drehorgelfreunde*, an die Fachrichtung Komposition/Ton- satz, ob nicht Interesse bestünde, für das 10. Internationale Drehorgeltref- fen vom 30. September bis zum 2. Ok- tober 2016 in Leipzig neue Werke bei- zusteuern. Weil fremde, unvertraute Dinge ungewohnte Erfahrungen ver- sprechen, entstand auf diese Weise das „Drehorgelprojekt“.

Da Material-, Zeit- und Logistikauf- wand groß sein würden, musste es von vornherein ein exklusives Projekt blei- ben. Als es um die Auswahl der Studie- renden ging, waren drei spontan mit Neugier dabei: Hyewon Son, Eduardo Heringer und Sebastian Hensel. Die Rahmenbedingungen bereiteten weit größere Schwierigkeiten. Das betraf zum einen die Frage des Instruments. Hier erklärte sich Achim Schneider, In- haber von ORGELBAU UND KURIOSI- TÄTEN in der traditionellen Orgelbau- stadt Waldkirch bei Freiburg im Breisgau, umstandslos bereit, ein von ihm gebautes Instrument zur Verfü- gung zu stellen. Daraus entstand aller- dings zum anderen sogleich das näch- ste Hindernis, nämlich das der örtli- chen Entfernung zu Leipzig. Ein noch größeres Problem kam hinzu, und zwar eines, das sich aus dem eigentlichen Arbeitsprozess beim Komponieren für die Drehorgel ergab. Womit die Kern- frage angesprochen ist – das Schreiben für dieses bekannte und doch unver- traute Instrument.

Das Komponieren für Drehorgel umfasst mehr als das herkömmliche Schreiben für Instrument oder



1/2
Einzeichnen
der Tonhöhen
und -längen

Stimme. Mit dem fertigen Stück in No- tenform ist der Vorgang keineswegs abgeschlossen, denn im Idealfall ist ein Drehorgler Komponist, Verleger bzw. Notensetzer und Ausführer, also Interpret, in einer Person. Bei einer Drehorgel ist weder die Anzahl der Pfei- fen noch die Art der mechanischen Re- produktion (Papierrolle, Stifftwalze oder Kartonband) genormt, sodass immer für ein bestimmtes Instrument kompo- niert wird. Die uns zur Verfügung ste- hende Orgel besaß 27 Pfeifen. Der Ton- vorrat beschränkte sich konkret auf die kurze Oktave C-D-F-G im Bass (4 Töne), das diatonische Register c-h, er- gänzt durch die beiden chromatischen Töne fis und b (9 Töne), die vollchroma- tische Oktave c1-h1 (12 Töne) sowie die beiden Töne c2 und d2 im hohen Register (= 27 Töne insgesamt). Hinzu kamen zwei Register: *Flöte* und *Gedackt*, die wahlweise einzeln oder gleichzeitig gezogen werden konnten.

Da die Drehorgel ein mechanisches Musikinstrument ist, dessen Klang im Moment der Aufführung ebenso wenig beeinflusst werden kann wie das Auf- geführte selbst, kommt einem Bereich besondere Bedeutung zu, nämlich dem sogenannten „Zeichnen“ der Musik. Ist ein Stück fertiggestellt, wird es heute,

damit es durch die Drehorgel reprodu- ziert werden kann, auf Karton bzw. Pa- pier gestanzt. Sämtliche gewünschten Details hinsichtlich Notendauer, Pau- senlänge, Betonung und Artikulation, die bei einer herkömmlichen Darbie- tung in der Verantwortung des Inter- preten liegen, müssen deshalb in den Vorgang des Zeichnens eingearbeitet werden. Zwar kann die Geschwindig- keit der Wiedergabe durch die Dreh- geschwindigkeit beim Kurbeln beein- flusst werden, doch besteht das Beson- dere gerade darin, dass von einer gleichmäßigen, konstanten Kurbelbe- wegung ausgegangen wird, sodass die vollständige Kontrolle aller Abläufe da- mit auf der Seite desjenigen liegt, der stanzt.

Um das Ganze etwas anschaulicher zu machen: Die Orgel des Drehorgel- projekts spielt die Stücke auf der Basis von Karton ab, mit rund gestanzten Lö- chern von 3 mm Durchmesser und ei- ner Kartonbreite von 13 cm. Bei jedem Loch im Karton öffnet sich die Luftzu- fuhr zu einer Pfeife und es erklingt, den komplexen Vorgang zusammengefasst, im Resultat ein Ton. Soll derselbe Ton mehrmals nacheinander, aber vonein- ander abgesetzt gespielt werden, muss der Abstand von einem Loch zum näch-

sten mindestens 4,2 mm betragen. Ist der Abstand kleiner, wird stattdessen ein durchgehender Ton erzeugt. Die erste Aufgabe beim Zeichnen besteht darin, die genaue Breite eines Taktes in Millimetern für die gewünschte Tempo- vorgabe zu errechnen. Den Ausgangs- punkt hierfür bildet die Annahme einer durchschnittlichen Bandbewegung des Kartons beim Kurbeln von durch- schnittlich 6 cm pro Sekunde. Ein Bei- spiel: Bei Tempo 120 beträgt der zu lo- chende Bereich 3 cm pro Viertel (6 cm pro sek.). Bei einem 4/4-Takt ergibt sich demzufolge eine Taktbreite von 12 cm. Angenommen, das Stück umfasst 100 Takte, dann werden insgesamt 100 x 12 cm = 1 200 cm oder 12 m (!) Karton be- nötigt, plus ca. je 15 cm für Vor- und Nachlauf. Die Übertragung der Noten auf Karton erfolgt wiederum in zwei Arbeitsschritten, woraus sich bereits erahnen lässt: Die eigentliche Arbeit beginnt in Wahrheit erst nach dem Komponieren.

Die erwähnten zwei Arbeitsgänge umfassen erstens das Einzeichnen der Noten (Tonhöhe und Dauer) auf einer papiernen Vorlage, die die exakten Taktlängen sowie ein Raster für die 27 Tonhöhen enthält, und zweitens das anschließende Stanzen der Löcher mit-

3
Schneiden und
Kleben der Papier-
schablonen

hilfe dieser Papiervorlage. Für das Stanzen wird die Vorlage mit den Zeichnungen (daher „Zeichnen“ der Noten) mit einem Hefter am Karton befestigt. Diese muss im Anschluss wieder vorsichtig entfernt werden. Eine naheliegende Frage könnte nun lauten: Woher bekommt man die Papierschablone zum Eintragen der Noten, die im obigen Beispiel von knapp drei Minuten Musik zudem eine Länge von gut 12 m haben muss? Die schlichte Antwort lautet: Eigenarbeit. In der einfachsten Variante kann das individuelle, d. h. das seinem eigenen Stück angepasste Raster in Form einer Excel- oder Numbers-Tabelle erstellt werden. Dann gilt es auszudrucken (als hilfreich haben sich hier farbige Vorlagen auf DIN-A3-Format erwiesen), zurechtzuschneiden und abschließend zur gewünschten Länge zusammenzukleben. Hierfür sind, je nach Umfang des Stücks, mehrere Stunden anzusetzen,



6
Erklärungen zum
Karton und zum
Stanzen während
des Konzerts

ehe das Einzeichnen in Angriff genommen werden kann, das ebenfalls zeitlich nicht unterschätzt werden sollte. Ist dieser Punkt aber erst einmal erreicht, dann bietet das folgende Stanzen in seiner regelmäßigen Monotonie der Bewegungsabläufe gleichsam eine Phase der Entspannung (aber eine trügerische – bitte nicht verstanzen ...). Das Erstellen des gelochten Kartons, der für die klangliche Wiedergabe durch die Drehorgel zwingend erforderlich ist, umfasst vom zeitlichen Arbeitsaufwand her für ein Stück von drei Minuten Länge insgesamt etwa drei volle Tage.

Damit erwies sich die ursprüngliche Überlegung, im Rahmen einer Exkur-

sion zum Stanzen nach Waldkirch zu fahren, als undurchführbar: Wenn jeder der drei Studierenden wenigstens ein Werk, vielleicht auch zwei hätte fertigstellen wollen, wären mindestens anderthalb Wochen Aufenthalt erforderlich gewesen. Hinzu kam, dass die Drehorgel für das Konzert in Leipzig benötigt wurde. Dass das gesamte Vorhaben an diesem Punkt nicht scheiterte, ist das Verdienst zweier Seiten, denen an dieser Stelle aufrichtig ge-



dankt sei: zum einen war Herr Schneider bereit, zusätzlich zur Drehorgel seine Stanzmaschine für einige Wochen

auszuleihen, zum anderen übernahm das Künstlerische Betriebsbüro der HMT in reibungsloser Koordination den Transport. Ausgestattet mit 150 m Karton konnte das komponierende Handwerk seinen Lauf nehmen. Die klangliche Darbietung der Uraufführungen, selbstverständlich mit der Unterstützung eines kleinen Plüschaffen, fand im Rahmen eines Gesprächskonzerts am 1. Oktober 2016 im Festsaal des Alten Rathauses in Leipzig statt.

Abschließend noch ein paar Worte zum Instrument. Das Besondere und Spannende des Projekts lag nicht im Komponieren selbst, sondern gerade in der Erfahrung des Zeichnens und des Stanzens. Soll ein Stück nicht automatisch klingen, müssen Anfänge und Längen von Noten genau, und das heißt hier millimetergenau, überlegt sein. Gleiches gilt für Temposchwankungen, Rubati, Accelerandi etc. So eingeschränkt die klanglichen Möglichkeiten sind, so reichhaltig entfalten sich bei



FOTOS: PRIVAT



mechanischen Musikinstrumenten die Räume im Hinblick auf das Moment der „Schwierigkeit in der Ausführung“, oder anders ausgedrückt: im Bereich



Komplexität. Nicht nur Anzahl und Tonhöhenabstand zu spielender Noten, sondern vor allem auch rhythmische Komplexität, zum Beispiel die Gleichzeitigkeit mehrerer Geschwindigkeitschichten, die für einen menschlichen Interpreten unausführbar wären, lassen sich hier auskomponieren. Nicht ohne Grund entschied sich ein Komponist wie Conlon Nancarrow, nur noch für einen Verwandten der Drehorgel, das Playerpiano, zu schreiben, um

schließlich ganz auf das Verfertigen von Partituren in Notenform zu verzichten und sich auf das Berechnen und Erstellen der Walzenvorlagen zu verlegen.

Bis heute ungeklärt ist die Frage nach dem Erfinder der Drehorgel. Die ersten bildlichen Darstellungen stammen aus der Zeit um 1720, wobei der (oder die) Spieler häufig zusätzlich zur Drehorgel eine Laterna magica geschultert hat. Eine frühe schriftliche Beschreibung einer Drehorgel findet sich 1709 bei Filippo Bonanni, Jesuitenpater und seit 1676 Präfekt der Bibliothek des COLLEGIUM ROMANUM. Bonanni erhielt den Auftrag, die Sammlung von Antiquitäten und Raritäten wiederherzustellen, über die Athanasius Kircher bis zu seinem Tode 1680 die Aufsicht gehabt hatte, die aber anschließend zerfiel. In Bonannis Katalog von 1709 wird eine mit Kurbel zu bedienende Orgel mit 24 Pfeifen und einer Walze erwähnt, auf die 12 verschiedene Stücke geschlagen

werden konnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Kircher, der wohl auch der Urheber der Laterna magica gewesen ist, eine mechanisch zu bedienende Orgel konstruierte.

Für das Sommersemester 2017 ist ein weiteres Drehorgelprojekt geplant, bei dem entweder neu komponiert oder auch bearbeitet werden kann – dieses Mal in Kooperation mit dem Grassimuseum. Das Konzert wird in den dortigen Räumen stattfinden. Angedacht ist hierfür entweder die *Nacht der Museen* oder ein spezieller *Tag der Musikautomaten*. Interessierte Studierende können sich über das entsprechende Wahlmodul anmelden.

Prof. Maren Wilhelm
Fachrichtung Komposition/Tonsatz

4/5
Stanzen der
Tonlöcher

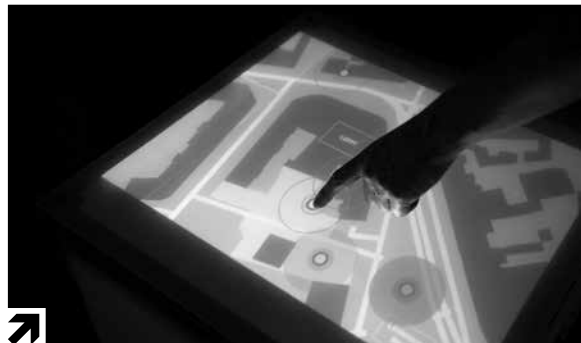
SOUND TRACKS

Werkstattproduktion von Schulmusik-Studierenden im Leipziger Off-Theater LOFFT

So wie der Ethnograf, der nicht mehr nur vermeintlich „fremde Kulturen“ in fernen Ländern sucht, sondern das Fremde im Bekannten vor der eigenen Haustür findet, hatte das **Labor für künstlerische Hörforschung**, hervorgegangen aus dem gleichnamigen Schulmusik-Seminar, für sein letztes Projekt ein anderes Leipzig im Blick, vielmehr im Ohr: Das Leipzig, das unsichtbar ist, weil es nicht erschaut, sondern nur gehört werden kann. — Um sich auf diese akustische Spurensuche zu begeben, wurden Fragen gestellt, die sowohl dem Faktischen, also dessen was klingt oder rauscht, als auch dem Utopischen, also dessen was (un-)möglicherweise klingen oder rauschen kann, Rechnung tragen. — Es entstanden mehrere Teilprojekte, deren Zwischenergebnisse im Februar 2016 im Rahmen von SOUND TRACKS, einer Werkstattproduktion am Leipziger Off-Theater (LOFFT), vorgestellt wurden:

[Bild 1] Babett Niclas kartografierte „Stille Orte“.

Sie suchte Orte, denen im besten Fall Lärm entzogen bleibt. Weil Stille und deren Antagonist nur für jemanden existieren und nicht das Geräusch eines Autos oder einer Straßenbahn per se schon für jeden „lärmend“, befragte sie zunächst Menschen in ihrem Umfeld, was für sie Lärm darstellt. Zur Antwort bekam sie zum Beispiel: bellende Hunde, übende Trompeter, philosophische Gespräche usw. Wiederholt stellte sie sich dann zur gleichen Tageszeit an verschiedenen Stellen um das Gebäude des LOFFT auf, um diese auf das Vorhandensein und die Intensität jener Lärmquellen zu überprüfen. Schließlich hielt sie die Bereiche fest, an denen es solchen Lärm wenig oder gar nicht zu hören gab. Mit



ihr zusammen konnten Besucher von SOUND TRACKS die Untersuchung fortsetzen, indem sie eigene Lärmdefinitionen aufstellten und die Stille-Graphie erweiterten.

[Bild 2] Max Giebel gewann das Material für seine Untersuchungen aus Songs, die — scheinbar im Zuge



von „Hypezig“ — in den letzten Jahren zu Leipzig entstanden sind: von Frank Vonthals schlagerartigem *1000 Jahre Leipzig* bis zu Padshahs Milieuskizze *Grünauer Blocks*. Durch eine Reduktionsanalyse (in grober Anlehnung an H. Schenker) versuchte er die wesentlichen musikalischen und textlichen Elemente zu identifizieren und daraus den essentiellen Soundtrack Leipzigs in einer **Mischung aus Silent-Disco-Session und Lecture-Performance** für das Publikum zu (re-)konstruieren.

[Bild 3] Lea Schmidt hingegen forschte zu anderen **Möglichkeiten der videographischen atmosphärischen Beschreibung** durch musikalische Improvisation. Dazu erstellte sie Videos zentraler Plätze, u. a. des Lindenauer Marktes und des Wilhelm-Leuschner-Platzes, und bat Studierende der Klasse von Tilo Augsten und andere auf Improvisation spezialisierte Musiker, ihre musikalischen Ideen dazu aufzunehmen. Die so entstandenen Filme wertete sie mit den Besuchern von SOUND

3



TRACKS aus, die dort ebenfalls die Gelegenheit hatten, live eigene Improvisationen zu den Videos zu erstellen. Deutlich wurde, dass die Rückübersetzung musikalischer Beschreibungen der Video-Orte in die diskursive Sprache nicht immer gelingt. Vielmehr zeigt das Er klingende etwas, was sich nicht auch (unmittelbar) sagen ließe.

[Bild 4] In ähnlicher Weise widmete sich Micha Voßmaiers Untersuchung der Art und Weise, wie Menschen **beim Joggen durch Leipzig Musik auswählen**. Dazu sandte er einige Probanden mit Kamera und Mikrofon, wodurch sie ihre Musikwünsche sowie deren Begründungen während des Laufens kundtun konnten, damit diese in einem zweiten Schritt dem Video unterlegt wurden. Mittels Virtual-Reality-Brille und Laufband ließ sich diese Anordnung auf der Werkstattbühne nachvollziehen und diskutieren. Entgegen der allgegenwärtigen



These eines Hör-Individualismus („Jeder hört anders“) zeigten sich hier mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. So neigen scheinbar Jogger der Südvorstadt eher zu HipHop als Jogger in Plagwitz.

[Bild 5] Zuletzt wählte der Seminarleiter und Mitgründer des Labors für künstlerische Hörforschung, Lukas Bugiel, die Dating-App *Tinder* zum Erhebungsinstrument.

Dass sich die Erschließung von Welt – und im Kleinen auch von Stadt – nicht nur auf Sichtbarkeiten und in diesem Sinne „Evidenzen“ stützen kann, sondern sich ebenso am Hörbaren orientieren muss, schien zuletzt ein Anspruch, dessen Notwendigkeit SOUND TRACKS betonen konnte. — Es wird daher hoffentlich nicht das letzte Mal sein, dass man mit und von diesem Labor gehört hat.

Lukas Bugiel, Dozent für Musikpädagogik/-didaktik

Mit dem Fake-Account einer 26-jährigen fiktiven „Johanna Käfig“ chattete er 24 Stunden lang mit über hundert Dating-willigen Männern und stellte dabei immer wieder die folgenden Fragen: „Wo bist du gerade? In welchem Stadtteil? Und was hörst du da,



wo du bist (Musik, Geräusche ...)?“ Die zahlreichen Antworten übersetzte er anonymisiert in einen **Sound- und Videoloop**, der hörbare Eindrücke in die privaten Ecken eines Tages und einer Nacht in Leipzig ermöglichte. Parallel dazu konnte die sich noch in Entwicklung befindliche App *Sounder* getestet werden, die — anders als *Tinder* — potentielle Dates nicht über Foto-, sondern über Audio-Selfies vermitteln möchte. Ob einer der dazu eingeladenen Männer aus dem *Tinder*-Chat hier auf eine Liebe getroffen ist, blieb offen.

[Bild 6] Dass die Veranstaltung mit großem Interesse vom Publikum aufgenommen werden konnte und diese andere Form von Forschung „in progress“ an der Grenze zu etablierten akademischen Wissenschaften Gehör fand, ist — außer den genannten Beteiligten — auch der



Unterstützung der Werkstattmacher Hanna Kneißler und Ronja Kary sowie der Produktionsassistentin Gwendolin Lisa Eichberger zu verdanken.

Vom Subkontra-C bis zum zweigestrichenen f

Konzerttournee der Posaunenklasse als Semesterausklang



Zum Abschluss des Sommersemesters 2016 unternahm die Posaunenklasse der Leipziger Hochschule für Musik und Theater vom 15. bis zum 17. Juli eine Konzerttournee durch Schwaben und das Vogtland. Angeregt und organisiert wurde dieses Vorhaben maßgeblich von den Studenten Christoph Stähler und Matthias Chladt, die zu diesem Zwecke Kontakte zu ihren Heimatgemeinden und ehemaligen Lehrern nutzten.

Im Vorfeld wurde ein abwechslungsreiches Programm aus verschiedenen Besetzungen zusammengestellt, das unter der Leitung von Prof. Thomas Leyendecker langfristig einstudiert und unmittelbar vor der Reise an zwei intensiven Proben tagen gefestigt wurde. Dabei berücksichtigten wir Werke vorbarocker Kleinmeister wie Tiburtio Massaino und Thomas Stoltzer ebenso wie umfangreiche, ja geradezu symphonische Suiten aus Ennio Morricones Filmmusik zu *Spiel mir das Lied vom Tod* und *James Bond – 007*. Neben brillanten Arrangements samtiger Bossa-No-

va-Nummern fanden sich anspruchsvolle Originalkompositionen von Derek Bourgeois und dem Ensemblemitglied Arne Böland, dessen epische *King Arthur-Suite* für großes Posaunenensemble den Höhepunkt eines jeden Abends bilden sollte. So konnte in dem anderthalbstündigen Konzertprogramm vom Quartett bis zum Nonett, von der Kontrabass- bis zur Altposaune, vom zarten Volkslied bis zum dramatischen Sonatensatz, vom Originalklang historischer Instrumente bis zum Jazz-Chorus, vom Subkontra-C bis zum zweigestrichenen f die ganze Bandbreite der

vielfältigen Posaunenausbildung an der HMT Leipzig eindrucksvoll präsentiert werden.

Der krankheitsbedingte, kurzfristige Ausfall eines Kommilitonen konnte durch teilweise Neuverteilung der Stimmen und allgemeine professionelle Spontaneität aufgefangen werden, sodass wir am Morgen des 15. Juli gut gelaunt und bestens vorbereitet Richtung Süden aufbrachen. Die Fahrten gestalteten sich komfortabel und entspannt, da die Instrumentenbaufirma HANS KROMAT – mittlerweile zum „Haus- und Hoflieferanten“ der Posaunenklasse avanciert – einen Tourbus zur Verfügung stellte, den der Tubist Philipp Günther mit sicherer Hand über den Asphalt gleiten ließ. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt, dass er – obschon weitestgehend unbeteiligt am musikalischen Geschehen – die Tour als Fahrer, Bühnenarbeiter und pragmatischer Ideengeber begleitet und bereichert hat. Nach zügiger Fahrt und Fastfood-Mittagessen bot der Check-In in unserem Stuttgarter Vorort-Hotel mit seinem entschleunigenden Portier eine willkommene Pause und gab Raum, in Ruhe im Schwäbischen anzukommen und sich mit der landestypischen Gemütlichkeit vertraut zu machen. Als dann ging es schon weiter zur Auferstehungskirche Stuttgart-Rot, wo wir sehr herzlich mit Kaffee und Gebäck empfangen wurden und nach kurzer Anspielprobe unser erstes, vom Publikum begeistert aufgenommenes Konzert gaben. Dabei führte Christoph Stähler in seiner Heimat persönlich durch das Programm und wusste den Zuhörern mit seiner ungezwungenen Art und spontanen Pointen so manchen Lacher zu entlocken. Ein unscheinbarer älterer Herr entpuppte sich in der Konzertpause zur Überraschung aller als Ernst-Thilo Kalke, ein in Blechbläserkreisen sehr angesehener Komponist und Arrangeur, der sich begeistert zeigte von den Leistungen der Studierenden und Interesse an einer Zusammenarbeit durchscheinen

ließ. Mit einem Grillabend im Garten der Familie Stähler klang der erste Konzerttag schließlich gediegen aus.

So bunt gemischt die Leipziger Posaunenklasse bezüglich privater Interessen, Geschmack und Lebensstil auch sein mag – folgender Samstag hielt für jeden ein Highlight bereit: Ruhebedürftige konnten sich am freien Vormittag schon mal ein wenig von den Strapazen des Semesters erholen, Technikbegeisterte besuchten das nahegelegene Porsche-Museum, Naturliebhabern bot die Schlossruine Forchtenberg – unser nächster Konzertort, den wir am frühen Nachmittag erreichten – einen sagenhaften Ausblick über die umliegenden Weinberge, anspruchsvolle Gaumen wurden mit dem üppigen Buffet aufs Beste versöhnt, und wer es rustikal mochte, der fand in der Herberge für die nächste Nacht Feldbetten und kaltes Duschwasser vor. Ja, sogar an virtuellen Glücksmomenten fehlte es für einige Mitreisende nicht, war doch eben diese Burgruine gerade zu einer

Pokemon-Kampfarena erklärt worden! Diese hervorragenden Umstände und die entspannte Atmosphäre beim 10. BRASS IN THE RUINS-Festival boten den Rahmen für ein weiteres gelungenes und umjubeltes Konzert, das diesmal von Prof. Thomas Leyendecker (der übrigens bei fast jedem Programmpunkt mit viel Engagement mitmusizierte) gewohnt eloquent und unterhaltsam moderiert wurde. Für die freie Unterkunft und Verpflegung zeigten wir uns am Sonntagmorgen mit der musikalischen Gestaltung eines Gottesdienstes erkenntlich, bei dem das große Tonnengewölbe der Burgruine wie schon am Vorabend gut besucht war.

Nach einer kurzen Stärkung traten wir schließlich die letzte Etappe unserer kleinen Tournee an, die uns nach Plauen führte, dem Heimatort Matthias Chladts. Trotz leichter allgemeiner Ermüdungserscheinungen und einem weniger begeisterungsfähigen Publikum wurde auch dieses abschließende Konzert in der Lutherkirche mit lan-

gem Beifall honoriert. Nachdem es sich Matthias nicht hatte nehmen lassen, seine Landsleute selbst durch das Programm zu führen, ergriff vor der Zugabe der Professor noch einmal das Wort und dankte seinen Studierenden für die guten Konzerte, das vergangene Semester und die fruchtbare Zusammenarbeit. Da er sonst, wie er selbst beteuerte und seine Schüler es schmunzelnd bestätigen konnten, mit seinem Lob sorgsam haushaltet, versäumte er auch nicht, dem Publikum augenzwinkernd die Besonderheit dieser rührenden Worte zu erläutern. Nach einem ereignisreichen Wochenende kehrte die Posaunenklasse am späten Sonntagabend so erschöpft wie erfüllt nach Leipzig zurück und startete sogleich mit Pizza und selbstgemachten Cocktails in die wohl verdienten Semesterferien.

Carl-Philipp Kaptain
Student Posaune



FOTOS: PRIVAT



Bei den Richard-Wagner-Festspielen zu Gast Drei Bayreuth-Stipendiaten der Hochschule berichten



FOTOS: PRIVAT

Alle Stipendiaten
v.l.n.r.: Philipp
Rauch, Anne Petzsch,
Anika Paulick, Elja
Labonte, Ricardo
Llamas Márquez mit
Blick auf Haus Wahn-
fried (Hinteransicht)

Auch 2016 entsandte der Richard-Wagner-Verband Leipzig wieder Stipendiaten zu den Bayreuther Festspielen, um dort Opernaufführungen zu erleben. Anne Petzsch, Anika Paulick und Ricardo Llamas Márquez studieren Gesang an der HMT. Die Stipendiaten Philipp Rauch und Elja Labonte kamen von der Musikschule JOHANN SEBASTIAN BACH Leipzig. Die drei HMT-Studierenden berichten im Folgenden über ihren Aufenthalt.

Der Mythos Bayreuth – Bayreuth zelebrieren

Wenn man im Juli oder August verlauten lässt, dass man nach Bayreuth fährt, ist mit 99%-iger Sicherheit klar, dass ein Besuch der Richard-Wagner-Festspiele ansteht. Richard Wagner hat die Stadt Bayreuth zu einem musikalischen Pilgerort gemacht – jeder möchte wenigstens einmal dort gewesen sein, die Karten für den Festspielbesuch sind heiß begehrt.

Die Popularität dieser Festspiele hat einen einfachen Grund: Sie sind einmalig. Wo gibt es sonst ein eigens errichtetes und konzipiertes Festspielhaus für ausschließlich zehn Opern eines einzelnen Komponisten? Nirgends. Richard Wagner schuf mit der Verwirklichung seiner nicht ganz bescheidenen Pläne einen Mythos in und um Bayreuth. Und der ist ansteckend. Man ist zum Zelebrieren eingeladen und alle zelebrieren mit: der Musikwissenschaftler, der die kurz-

weiligsten Einführungen hält, der auch als Statist arbeitende Mitarbeiter, der die Hausführung macht und natürlich das wunderbare Opernensemble eines jeden Abends – man wird wahrhaft in den Bann gezogen.

Ich freue mich sehr und bedanke mich, dass ich 2016 vom Richard-Wagner-Verband Leipzig als Stipendiatin ausgewählt wurde, sogar drei Vorstellungen – *Der fliegende Holländer*, *Parsifal* und *Götterdämmerung* – besuchen und Wagners phantastischer Musik an diesem einmaligen Ort lauschen durfte.

Anika Paulick

Unvergessliches Klangerlebnis

Bereits die 105. Richard-Wagner-Festspiele fanden 2016 in Bayreuth statt, und ich als Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig durfte folgende Opernauswahl genießen: *Der fliegende Holländer*, die Neuinszenierung des *Parsifal* von Uwe Eric Laufenberg und zum Abschluss aus Wagners Ring: *Götterdämmerung*.

Das Publikum hat sich auf seinen Plätzen eingefunden, die Türen werden geschlossen, es wird dunkel im Saal, Stille, das Orchester beginnt zu spielen – ein Schauer läuft über meinen Rücken und ich bin zu Tränen gerührt und zugleich überwältigt vom himmlischen Klang im Bayreuther Festspielhaus. Gebannt verfolge ich das weitere Geschehen und werde das Gesehene und Gehörte fortan wohl nie mehr vergessen. Aber nicht nur der Klang im Festspielhaus ist einzigartig, auch die Atmosphäre auf dem „Grünen Hügel“ ist besonders: Man verliert das Zeitgefühl, entflieht dem hektischen Alltag.

Höhepunkt meines Aufenthalts in Bayreuth: der Besuch des *Parsifal*. Laufenbergs Inszenierung ist aktuell – Schauplatz ist ein zerstörtes christliches Kloster im Grenzgebiet zwischen Nordirak und Syrien. Das zentrale Thema sind die drei Weltreligionen Christentum, Islam und Judentum mit ihrer Macht und ihrem Einfluss auf die Gesellschaft.

Die Lösung ist letztlich die Rückkehr zur Natur und das Eingeständnis, dass religiöse Symbole im Grunde unbedeutend sind. In bleibender Erinnerung im Rückblick auf den *Parsifal* ist für mich außerdem Georg Zeppenfeld in der Rolle des Gurnemanz geblieben. Beeindruckend: die Farbigkeit seines Gesangs und die Natürlichkeit seines Spiels. Schlussendlich blicke ich auf eine wunderbare Zeit in Bayreuth zurück.

Anne Petzsch

RICARDO meets RICHARD – meine Erfahrung in Bayreuth

Als ich vor zehn Jahren in *Der fliegende Holländer* als Mitglied des Opernchores des Teatro de la Maestranza in Sevilla sang, hätte ich nie gedacht, dass diese (meine erste Oper von Wagner) auch die erste sein würde, die ich bei den Bayreuther Festspielen hören werde.

Bayreuth war für mich eine wertvolle und sehr interessante Erfahrung. Ich denke, es ist schwierig, das Erlebte vollständig zu erzählen, ohne Details und Erfahrungen zu vergessen.

Erstens ist Bayreuth eine Stadt, die sich nur um Wagner dreht. Alles ist Wagner! So kann man sich völlig auf Wagner konzentrieren.

Zweitens machen alle Festspiel-Besucher zusammen Bayreuth zu einem bedeutenden, musikalischen Treffpunkt. Im

Gespräch mit anderen Besuchern habe ich die verschiedenen, individuellen Wege kennengelernt, wie sie zu Wagners Musik gefunden haben. Für einige ist es die Musik, für andere ist es der ganze Mythos Wagner. Die einen lieben Wagner seit vielen Jahren, andere kennen ihn erst seit kurzer Zeit. Und wir alle kommen – pilgern – mit einem klaren Ziel nach Bayreuth: Weil der Komponist es so wollte, wird Bayreuth für die Wagnerianer das Wanderziel.

Bevor die Aktivitäten der Stipendiaten begannen, nutzte ich die Gelegenheit, Bayreuth zu sehen. Die Stadt ist ruhig, sehr angenehm und schön. Zum Glück war das Wetter herrlich, denn die Sonne hat jeden

Tag geschienen. Am ersten Tag hatten wir ein Treffen in der Walhalla-Lounge. Es wäre vielleicht sozial gesehen besser, bereits am ersten Abend den Stipendiatenabend zu veranstalten, denn so könnte man die anderen Stipendiaten schon vor den Aufführungen der Opern kennenlernen.

Wie ich bereits erwähnte, war *Der fliegende Holländer* die erste Oper, die wir Stipendiaten hören konnten. Sie war die kürzeste der drei Opern, was in Wagners Universum heißt, dass sie „nur“ 2,5 Stunden dauert – ohne Pause. Wagner in Bayreuth zu hören, ist halt doch ein richtiger Test der körperlichen Ausdauer!

Für mich war es einer der aufregendsten Momente (obwohl ich viel bewegter gewesen wäre, wenn es mehr Schiffe gegeben hätte ...), die ersten Akkorde von *Der fliegende Holländer* in Bayreuth zu hören. Die Produktion war interessant, mit einer unkomplizierten Inszenierung und schönen Stimmen. Der Chor war sehr kräftig und das Orchester herrlich. Den Effekt, den Wagner gesucht hat, nämlich den Gra-



Im Rathaus
Bayreuth –
Stipendiaten der
HMT: Ricardo
Llamas Márquez,
Anika Paulick,
Anne Petzsch

Ricardo meets
Richard – nebst
Wagners Hund Russ

ben zu verstecken, war definitiv das wichtigste Element von Bayreuth für mich.

Parsifal, die zweite der drei Opern, war, mit dem Bezug zum Flüchtlingsthema, sehr interessant inszeniert, und der Klang dieses Werkes im Bayreuther Festspielhaus ist einfach erstaunlich. Die letzten Takte von *Parsifal* klangen noch aus, als die Saalbeleuchtung langsam anging und diese Musik noch in der Luft blieb. Das war eine besondere Erfahrung.

Diese Oper war doppelt so lang wie der *Holländer*. Es gab zwei Pausen von je einer Stunde. In dieser Stunde sind wir aus dem Theater gegangen, um zu spazieren, unsere Beine zu dehnen und um zu reden ... über Wagner. Mich beein-

druckte, dass die Zuschauer Wagners Musik sehr gut kennen und lieben und sehr leidenschaftlich darüber reden.

Am dritten und letzten Tag hatten wir einen schönen Abschluss der Opernbesuche. *Götterdämmerung* war für mich perfekt in allen Aspekten. Es war die einzige Oper des Ring-Zyklus, die ich noch nicht live gesehen hatte. Die Stimmen waren großartig, die musikalische Leitung war ebenso herrlich – aber das Beste war für mich die Inszenierung. Sie war mit vielen interessanten Ideen wirklich sehr kräftig und doch verständlich.

Es war wirklich eine bedeutende Erfahrung für mich, die ich ewig in meinem Kopf behalten werde.

Ich möchte dem Richard-Wagner-Verband Leipzig hiermit für diese große Chance herzlich danken und werde das Stipendium anderen Studenten weiterempfehlen.

Und zum Schluss gilt mein besonderer Dank der Familie Haas aus Bayreuth, die mich in dieser Woche so freundlich bei sich aufgenommen hat.

Ricardo Llamas Márquez



LAGO DI LUGANO

Open-Air-Musical am Lago di Lugano (Schweiz)

Zwei Studenten aus der Dirigierklasse von Prof. Matthias Foremny leiteten ein Großprojekt

Im Sommer 2016 begeisterte das Open-Air-Musical *Titanic* (Musik: Maury Yeston, Buch: Peter Stone) über 15 000 Besucherinnen und Besucher am Lago di Lugano.

Die bewegende Geschichte handelt von Kate McGowan und Jim Farrell, von einer ergreifenden und grenzenlosen Liebe, die selbst die Barrieren der Klassengesellschaft zu sprengen vermag, vom Mythos der unsinkbaren Titanic und vom Traum eines besseren Lebens im Land der un-

begrenzten Möglichkeiten. Die Musik ist süffig komponiert: von sinfonischen Hymnen über zarte Duette bis hin zu piffigen Ragtimes. Ein Team von über 100 Mitwirkenden, darunter 27 professionelle Musicedarstellerinnen und -darsteller (bekannte Größen wie Andrea Pagani, Bruno Grassini, Björn Christian Kuhn, Patric Scott und Suor Cristina Scuccia) und ein Orchester von 12 Berufsmusikern setzte das Großprojekt mit einem Budget von über 5 Millionen Schweizer Franken um.

Das Stück wurde am 23. April 1997 (zwei Monate vor dem gleichnamigen Film) in New York uraufgeführt und mit fünf Tony Awards ausgezeichnet.

Da der Kanton Tessin zweisprachig ist, fand das Musical mit 15 Aufführungen und gleichbleibendem Cast alternierend in Deutsch und Italienisch (Neuübersetzung) statt. Eine besondere Herausforderung, die dank guter Einstudierung und hochkarätigem Solistenensemble großen Erfolg hatte.

Musikalische Leitung: **Gaudens Bieri** (HMT)
Assistenz musikalische Leitung: **Benjamin Huth** (HMT)
Inszenierung: **Stanislav Mosa**

Infos: www.musicalmelide.ch



FOTOS: WWW.MUSICALMELIDE.CH

RÜGEN

Duo mit Kuh – Schubertklasse auf Rügenreise



FOTOS: PRIVAT

Kurz vor der weißen Stadt Putbus gelangt man auf der Insel Rügen über einen holprigen Feldweg zu dem ebenso rustikalen wie kitschigen Gutshaus Krimvitz, das vom 29. September bis zum 4. Oktober 2016 durch die Gesangs- und Klavierklasse von KS Prof. Roland Schubert zu einem Treffpunkt des klassischen Gesangs wurde – sonst steht es Hochzeitsgesellschaften als Privathotel zur Verfügung. Zum ländlichen Geräuschiidyll – entstehend durch den pfeifenden Wind, die Kuh-Muh-Laute und das Traktormotorenbrummen – mischten sich nun kunstvolle Vokalisieren. Zum Einstimmen auf das Semester und zum gesangstechnischen Einstellen traf sich die Schubertklasse vor Studienbeginn, wie es die Jahre zuvor in Rheinsberg und Sondershausen Tradition geworden war, zu einem privaten Meisterkurs auf der Ostseeinsel.

Nach einer hitzigen Einteilung am Anreisetag lud Prof. Roland Schubert in den Gemeinschaftsraum am privaten E-Piano zum Unterricht zu sich, während Prof. Heiko Reintzsch am weißen Flügel in der Trauungskapelle des Hotels korrepetierte. Durch den Konzertdruck lehrten beide Professoren ohne Mittagspause, wurden aber von aufmerksamen Studenten mit selbstgekauftem Kuchen entschädigt.

Am 1. Oktober stand um 19.30 Uhr unser erstes Konzert im vom Künstlerehepaar Gehrke betriebenen Garzer Büchermarkt an. In dem alten Fachwerkhaus präsentierten wir zwischen vollen Regalen in intimer Atmosphäre eine Neuauflage des Heinrich-Heine-Konzerts, das wir bereits im Gohliser Schlösschen in Leipzig veranstaltet hatten. Über 50 Personen – vom Bücherkenner über den Berliner-Wochenendtouristen bis hin zum mecklenburgischen Ministerpräsidenten höchstpersönlich – fanden in den zwei behaglichen

Räumen Platz, während das Bücherlager nebenan für uns zur Künstlergarderobe umfunktioniert wurde. Wie schon im wunderschönen Monat Mai wechselte sich gesprochene mit gesungener Lyrik ab.

Besonders kompliziert gestaltete sich in der nordostdeutschen Fremde immer wieder die Notenbeschaffung, weshalb sich hinter einer schwarzen Mappe oft statt eines Notenbuches ein iPad versteckte. So auch am nächsten Morgen, als wir in Rügens Hauptort Bergen in der St. Marienkirche den Erntedankgottesdienst umrahmten. Statt der standardisierten Orgelintermezzi erklangen durch uns Sänger und Prof. Reintzschs Begleitung u.a. Arien aus dem *Elias* und dem *Magnificat*. Durch die Gesangsdarbietung im Gottesdienst soll sogar mancher Sänger die Anfrage für ein Weihnachtsoratorium erhalten haben ...

Nach all der Geistlichkeit stand nun auf dem Gut Lebbin die musikalische Ausgestaltung einer freien Trauung auf dem Tagesplan. Hier war ein weiteres Mal unsere Vielseitigkeit gefragt, da dort Pop-Klassiker wie Leonard Cohens *Hallelujah* und *Amazing Grace* gewünscht wurden. Wieso sich dort Prof. Reintzsch durch die geduldige Interpretation einer Yiruma-Klavierballade eine Ehrenmedaille verdiente, bleibt wohl in Rügens Dünen verbuddelt.

Vor und nach allen Unterrichten und Konzerten reichte die Zeit auch für kurze Ausflüge an den Strand oder Hafen, für Spaziergänge durch die Felder und für Annäherungsversuche an Kühe im nahegelegenen Stall. Besonders die abendlichen Runden mit dem berühmten Rollenspiel *Die Werwölfe des Dürerwaldes* wurden durch die leidenschaftliche, intrigante Interaktion vieler – nicht ausgenommen der Professoren – zum Highlight eines jeden Tages.

Der Hochschulalltag holte uns schnell zurück: Zu früher Stunde verließen wir am 4. Oktober das Hochzeits-Gut, um zur Vollversammlung der Abteilung wieder in Leipzig zu sein – denn das Semester startete offiziell, worauf nun alle Fahrtteilnehmer musikalisch, sozial und körperlich bestens vorbereitet waren.

Max Dollinger
Student Fachrichtung Gesang



Auftritt mit dem
Heine-Programm
im Büchermarkt
Garz

Erlebnisreiche Tage in Berlin

Die ersten beiden Jahrgänge des Schauspielinstituts HANS OTTO auf Exkursion

In der ersten November-Woche 2016 haben wir, der 1. Jahrgang des Studiengangs Schauspiel, uns zusammen mit dem 2. Jahrgang und unseren Mentoren nach Berlin aufgemacht, wo wir eine Woche zusammen verbracht und allerlei erlebt und gesehen haben. Unsere Dozenten hatten ein Wochenprogramm für uns (und auch mit uns) zusammengestellt, welches aus Besichtigungen, Museums- und Theaterbesuchen bestand. Während wir tagsüber vom 2. Jahrgang getrennt unterwegs waren, trafen wir uns jeden Abend an einer der renommierten Bühnen Berlins, um gemeinsam ins Theater zu gehen.

An den Gräbern
von Bertolt Brecht
und Helene Weigel

Wir waren in der Brecht-Weigel-Gedenkstätte und erhielten Einblick in das Privatleben eines großen Theatermannes, als wir uns das originalgetreu erhaltene Berliner Wohn-

haus von Bertolt Brecht und seiner Frau Helene Weigel ansahen. Neben der Gedenkstätte befindet sich der Dorotheenstädtische Friedhof, auf dem wir uns im Anschluss daran die Gräber

(u.a. von Brecht und Weigel, Heiner Müller und Thomas Brasch) ansahen. Mehrere meiner Kommilitonen hatten ein Gedicht, Lied oder einen Text vorbereitet und trugen diese vor. Trotz der



bitteren Kälte war es ein toller Vormittag, an dem viel erzählt, diskutiert, gesungen und Wissen ausgetauscht wurde.

Am ersten Vormittag konnten wir, dank eines Kommilitonen, an einer Führung durch die Volksbühne teilnehmen. Vom Theaterpersonal wurden uns die verschiedenen Spielstätten, die Hinter- und Unterbühne mit ihrer Technik und das angegliederte Jugendtheater gezeigt. Auf der großen Bühne stehend und in den Zuschauerraum schauend, wurde so mancher von uns von Begeisterung, Vorfreude auf den Beruf und auch ein bisschen Ehrfurcht ergriffen. Nach einem gemütlichen Kaffee in der Theaterkantine machten wir uns zu einem Spaziergang durch Berlin-Mitte auf, für den die Dozenten mit den Berlinern aus unserem Jahrgang zusammen eine Tour vorbereitet hatten: vorbei am Berliner Ensemble, dem Regierungsviertel, dem Martin-Gropius-Bau, früheren besetzten Häusern, in denen Kunst und Theater stattgefunden haben. Als wir auf halber Strecke an einem Straßenmusiker-Duo vorbeikamen, wurde die Führung kurzerhand für eine gemeinschaftliche Tanz- und Gesangseinlage unterbrochen.

Zu einem der Highlights gehörte die Pina-Bausch-Ausstellung, die wir im Martin-Gropius-Bau besucht haben. Die Verbindung von Tanz und Schauspiel, die diese Frau geprägt hat, war sehr inspirierend, und wir haben uns, über die Berlinfahrt hinaus, weiter damit beschäftigt, sowohl im Bewegungsunterricht als auch in verschiedenen szenischen Aufgaben im Schauspielunterricht. Und auch privat. Eine dieser Aufgaben haben wir in Berlin bearbeitet. Vor der Fahrt haben wir von unseren Schauspiel-Dozenten ein Gedicht von Thomas Brasch bekommen mit dem Titel *Warum spielen?* In zwei Gruppen aufgeteilt, haben wir dann in unserer Freizeit ein Konzept entwickelt, daran geprobt und es am Montag nach der Exkursion im Schauspielunterricht präsentiert. Was die Frage „Wa-

rum spielen wir?“ angeht, waren auch die Theaterstücke wichtig, die wir jeden Abend zusammen besucht haben. Wir sahen vollkommen verschiedene Stücke von bekannten Regisseuren an

sprach mit uns zu führen. Er redete mit uns über den Probenprozess, über die Arbeit am GORKI mit dem sogenannten Exil-Ensemble (ein eigenes Ensemble, das nur aus Künstlern, die hier im Exil



FOTOS: TIM LANG

den großen Theatern Berlins. Dabei trafen immer wieder vollkommen verschiedene Meinungen aufeinander. Auf dem Weg zu Museen, Führungen etc. wurde mit Kommilitonen und Dozenten diskutiert und sich ausgetauscht. Wir hatten die Möglichkeit zu erkennen, was für uns im Theater, auf der Bühne wichtig ist, was uns beeindruckt, was uns berührt.

Am MAXIM GORKI THEATER zum Beispiel haben wir *The Situation* gesehen. Ein Stück, in dem Palästinenser, Israelis und Syrer innerhalb eines Deutschkurses in Berlin aufeinander treffen und über ihren persönlichen Bezug zum Nah-Ost-Konflikt erzählen. So konnten wir nach den komödiantischen, klassischen oder eher abstrakten Stücken, die wir zuvor gesehen hatten, auch noch politisches Theater kennenlernen. Nach der Vorstellung erklärte sich einer der Schauspieler, der (genau wie seine Rolle) selbst auch aus Syrien kommt, bereit, ein Nachge-

leben, besteht und eigene Stücke erarbeitet), seinen Weg ans Theater und vieles mehr.

Alles in allem war die Exkursion voll von bereichernden und inspirierenden Erlebnissen. Sie hat uns als Jahrgang einander näher gebracht und das Gefühl einer zusammen lernenden und arbeitenden Gruppe gestärkt. Da wir uns auch mal in einem ganz anderen Rahmen als in den Schulfuren oder im Unterricht begegnet sind, nämlich beim gemeinsamen Frühstück, beim abendlichen Bier, gemeinsamen Swingtanzen im Ballhaus oder einfach beim Zusammensitzen im Hostelzimmer, haben wir uns untereinander besser kennengelernt. Das war von allen Klassenfahrten, die ich in meinem Leben bisher unternommen habe, gewiss eine der schönsten!

Laura Friedmann
Studentin 1. Studienjahr
Schauspielinstitut HANS OTTO

Ensemble QUINTENSE Eine Woche Graz mit Folgen



„Graz kommt an“ – mit diesem Aufdruck begrüßte uns der Beutel mit den Utensilien, die für die kommende Woche wichtig sein sollten. Ein Zeitplan, eine Stadtkarte und Band-Ausweise, auf denen QUINTENSE stand: Spätestens jetzt wussten wir, dass die dreimonatige Vorbereitungszeit vorbei war und wir endlich zeigen durften, was wir erarbeitet hatten.

Vom 11. bis zum 15. Juli 2016 fand die VOKAL.TOTAL in Graz statt. Dabei handelt es sich um einen internationalen A-Cappella-Wettbewerb, bei dem neben einigen schon länger existierenden Gruppen vor allem junge Bands in den Kategorien Jazz, Pop, Klassik und Comedy antreten. Je Kategorie gibt es da-

bei neben den Publikumspreisen auch die WARD-SWINGLE-AWARDS in den Farben Bronze, Silber und Gold, die von der Jury vergeben werden.

Weil uns der Wettbewerb von verschiedenen Seiten zum Kontakteknüpfen und Szenekennenlernen empfohlen worden war, hatten wir uns im März 2016 für die Kategorien Jazz und Pop beworben. Die für uns überraschende Antwort, tatsächlich in beiden Wettbewerbskategorien starten zu dürfen, hatte uns recht bald realisieren lassen, dass wir dann ja auch gleich zwei Programme von 25 Minuten würden vorbereiten müssen ...

Nun war es also Montag und das erste Treffen in lockerer Atmosphäre wartete auf uns. Die „Marktschreierei“ ist so etwas wie die Open Stage an der HMT. Sowohl am Wettbewerb teilnehmende als auch nicht-teilnehmende Gruppen können sich dort präsentieren, und schnell hörten wir, was uns

auch vorher schon angekündigt wurde: Das Niveau war hoch und die Vielfalt trotz der enggefassten Kategorien erstaunlich, ein perfekter Einstieg in die A-Cappella-Welt also, denn auch ein zweites Gerücht bestätigte sich sehr schnell: In der A-Cappella-Szene geht es zum großen Teil sehr familiär zu. Gruppen, die eigentlich unsere Konkurrenz sein sollten, wurden sehr schnell zu Freunden.

Während klassische A-Cappella-Musik in Deutschland bekanntermaßen eine sehr lange Tradition hat, begann populärer A-Cappella-Gesang erst um das Jahr 2000 herum, breitere Massen anzusprechen. Auch die erste VOKAL.TOTAL, damals nur mit einer offenen Kategorie, fand in dieser Zeit, nämlich 2001, statt. Nach der ersten Welle Mitte des letzten Jahrzehnts gründen sich aktuell sowohl immer mehr regelmäßige Workshopwochenenden, Festivals und Konzertreihen, bei denen Jazz-

FOTO: ANNA FAINER

und Populärmusik ohne Instrumente im Mittelpunkt stehen, als auch Gruppen und Chöre, die sich dieser Art der Musik verschreiben.

Am Dienstagabend folgte nach einer Nacht des unruhigen Schlafs der Moment der Wahrheit. Zusammen mit vier anderen Gruppen traten wir in der Jazzkategorie an. Und obwohl wir sehr, also wirklich sehr aufgeregt waren, haben wir den Auftritt aufgrund des Veranstaltungsortes bald einfach nur genossen.

Der Dom im Berg ist ein großer Raum im Herzen eines Berges, dessen Stollensystem erst im Zweiten Weltkrieg installiert wurde, um dort Kriegsinfrastruktur, darunter auch eine Kommandozentrale, unterzubringen. Entsprechend imposant ist der Weg zum Konzertraum, der im Zuge einer Umgestaltung des Berginneren für touristische Zwecke eingerichtet wurde.

Der Raum selbst besticht durch seine Akustik, und diese – kombiniert mit einem der besten Techniker für A-Cappella-Musik – bewirkte, dass wir während des Soundchecks auf der Bühne beinahe gar nicht mehr aus dem Strahlen herauskamen. Dieses Strahlen, das uns fortan fast während der gesamten Woche begleiten sollte, wurde nur allmorgendlich in Folge der langen Nächte unterbrochen und nur noch später am Tag übertroffen. Denn als die Jury nach langem Warten ihre Entscheidung verkündete, kannte unsere Freude keine Grenzen, da uns der 1. Preis zugesprochen wurde. Den Rest des Abends verbrachten wir damit, das Ergebnis zu feiern und ganz langsam zu verstehen, was gerade passiert war. Selbst als wir nachts halb zwei endlich im Bett lagen, dauerte es lang, ehe sich jeder soweit beruhigt hatte, dass er schlafen konnte.

Nach diesem unerwarteten Erfolg konnten wir dem Wettbewerb in der Kategorie Pop am folgenden Mittwoch äußerst gelassen entgegenreten und sowohl unsere eigene Performance als auch die der anderen 12 (!) teilnehmenden Gruppen genießen. Vielleicht hat sich unsere Gelassenheit auf die rund 500 Zuschauer übertragen, denn diese verliehen uns den Publikumspreis, dazu kam der 3. Preis der Jury.

Abgerundet wurde dieser ereignisreiche Tag durch die große Aftershowparty, von der wir erst tief in der Nacht verschwanden.

Gerade die vielen Abendveranstaltungen mit Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur lockeren Unterhaltung sind es, die die VOKAL.TOTAL bei den Leuten so beliebt machen. Für die Zuschauer ergibt sich die Möglichkeit, mit den Ensembles ins Gespräch zu kommen. Für die Ensembles selbst sind zum einen die große Bühne, die vielen Zuhörer und die Aussicht auf Preise ein großer Anreiz teilzunehmen, zum anderen aber auch alles, was um den Wettbewerb herum passiert. Denn es wird nicht nur der komplette Wettbewerb live auf YOUTUBE übertragen und ermöglicht so auch Freunden und Familien zu Hause, das Geschehen zu verfolgen, sondern es kommen auch etliche ehemalige Teilnehmer sowie Vertreter von Plattenfirmen und Booking-Agenturen. Viele kennen sich gegenseitig, und so wird die VOKAL.TOTAL zu einem Familientreffen, bei dem man neue Kontakte knüpfen und alte pflegen kann.

Nach einem sehr ruhigen und besinnlichen Donnerstag hatten wir am Freitag erst eine sehr hilfreiche Feedbackrunde mit Jurymitglied Kim Nazarian von den NEW YORK VOICES, ehe wir dann am Abend beim „Winner's Concert“ die schönsten Songs unserer Programme zum Besten geben durften. Als wäre das nicht der Ehre genug gewesen, bekamen wir auf der Bühne

Das Ensemble QUINTENSE sind die HMT-Studierenden:

Sabrina Häckel (Sopran)
Schulmusik Jazzgesang
Katrin Enkemeier (Alt)
Schulmusik Jazzgesang
Carsten Göpfert (Tenor)
Schulmusik Jazzgesang
Jonas Enseleit (Bariton/Beatbox)
Schulmusik Jazzgesang
Martin Lorenz (Bass)
Schulmusik Doppelfach Jazzgesang

direkt vor unserem Auftritt noch die MAGENTA TALENT TROPHY überreicht, eine Auszeichnung, die jährlich an die Gruppe überreicht wird, „die sich im Rahmen des Wettbewerbs als Newcomer in besonderer Weise hervor[tut]“ und deren Verleihung mit einem Coaching und einem Auftritt bei der SANGESLUST in Bayreuth verbunden ist.

Die VOKAL.TOTAL, diese eine Woche geballter A-Cappella-Musik, hat uns mitten ins Herz getroffen und wir werden wiederkommen. Aber das nächste Mal als Gäste, die ihre Familie wieder treffen.

Die nächste VOKAL.TOTAL findet vom 17. bis zum 21. Juli 2017 statt. Infos gibt es unter www.vokaltotal.at.

Die kompletten Konzerte sind auf YOUTUBE unter „VOKAL.TOTAL. 2016“ zu finden.

*Carsten Göpfert
Schulmusik/Populärmusik Gesang*



FOTO: STEFAN LOZAR

The World's Most Advanced Piano Has Arrived



disklavier **ENSPIRE**

Wir leben in einer Welt ständiger Veränderungen und technologischer Weiterentwicklungen, von den Bereichen Kunst und Kultur bis hin zu Computern und zur Kommunikation. Das neue Disklavier ENSPIRE spiegelt die Zeit, in der wir leben. Es verkörpert die perfekte Symbiose aus modernster digitaler Technologie und traditioneller Handwerkskunst, die Yamaha Pianos weltberühmt gemacht hat. Die zukunftsweisende digitale Funktionsvielfalt macht es zum idealen Instrument für den Einsatz zu Hause, in Schulen, Restaurants oder auch in Tonstudios,

wobei das Disklavier ENSPIRE im Kern immer ein wunderschön verarbeitetes akustisches Piano mit einem vollen, resonanten Klang bleibt. Ob Sie für sich selbst spielen, sich einen aufgenommenen Titel anhören oder die maßgeschneiderte ENSPIRE Controller-Software für noch mehr Playback-Funktionen mit einem Android- oder IOS-Gerät nutzen: Mit diesem Instrument erleben Sie schon heute das Piano der Zukunft.

www.yamaha.com/dkv

Vermächtnis und Jahreshauptversammlung

Ende Januar 2016 erreichte den Freundeskreis der HMT e.V. die Nachricht, dass Sigune Mallachow am 7. Oktober 2015 im Alter von 87 Jahren verstorben ist. Zur Überraschung aller Vorstandsmitglieder, von denen keiner sie kannte, hat Frau Mallachow den Freundeskreis als Miterben eingesetzt. Wie von ihr in einem ausführlichen handschriftlichen Testament verfügt, hat seither ihr Testamentsvollstrecker ihren Schmuck und sonstige Wertgegenstände weitgehend veräußert. Auf den Freundeskreis wird voraussichtlich ein Anteil von über 17 000 Euro am Erbe entfallen.

Gern hätten wir Sigune Mallachow, von der nur bekannt ist, dass sie als Tochter der zeitweise bekannten Schriftstellerin Lore Mallachow in Opole (damals Oppeln), heute Polen, geboren ist und zum Zeitpunkt ihres Todes allein in der Straße des 18. Oktober in Leipzig gewohnt hat, ausführlicher – mit Fotos und Details zu ihrem Lebenslauf – gewürdigt. Ihr Testamentsvollstrecker hat uns jedoch mitgeteilt, im Nachlass habe er weder aussagekräftige Unterlagen noch Fotos finden können. Einzige Ausnahmen seien zwei Ausweise, deren – identische – Fotos wegen ihrer schlechten Qualität leider keine Reproduktion zulassen. Wir sind Frau Mallachow sehr dankbar und werden die



FOTO: BERTRAM KOBER

Mittel in ihrem Sinne für Stipendien an Studierende der Hochschule verwenden. Falls ein Leser Frau Mallachow gekannt hat und Details zu ihrem Leben oder Fotos übermitteln kann, würden wir uns freuen und diese im nächsten MT-JOURNAL nachtragen.

Am 30. Mai 2016 fand die jährliche Mitgliederversammlung statt. Der 1. Vorsitzende Patrik Fahrenkamp berichtete, die seit mehreren Jahren nur gering schwankende Zahl der Mitglieder betrage aktuell 275. Der vorherige Rektor der HMT, Prof. Robert Ehrlich, sei im März 2016 wegen seiner Verdienste um die Gründung der HMT-Stiftung und die Einwerbung von Stipendienmitteln als Ehrenmitglied aufgenommen worden.

Trotz einiger Dauerspender hätten im vergangenen Jahr die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden von Mitgliedern etwas niedriger gelegen, weil viele ältere, vermögende und spendenfreudige Mitglieder in den letzten Jahren verstorben seien. Die nachgewachsenen Mitglieder seien meist Studierende, die nicht zusätzlich spenden

könnten. Auch habe die AD-INFINITUM-FOUNDATION, die Studierende der HMT einige Jahre lang mit hohen Beträgen gefördert hatte, 2014 ihre Unterstützung eingestellt. Der Freundeskreis habe im Jahr 2015 Stipendien in Höhe von 16 800 Euro ausbezahlt. Im Rahmen der von ihm verwalteten HMT-Stiftung hätten zwei neue Meistergeigen erworben werden können, die bereits von Studierenden der HMT entliehen seien. Außerdem seien bei einer Fundraising-Veranstaltung 12 Deutschlandstipendien für Studierende der Hochschule eingeworben worden (siehe S. 11 f.). Anfang 2016 sei der Freundeskreis Opfer von gefälschten Überweisungen geworden. Der Schatzmeister habe jedoch Schaden für den Verein durch Rückholung eines Überweisungsbetrags und Einforderung von Schadensersatz der die Überweisung ausführenden Bank abwenden können.

Als Mitglieder des Vorstands für drei Jahre wiedergewählt wurden Patrik Fahrenkamp, Dr. Peter Syska (3. Vorsitzender) und Wolfgang Korneli (Schriftführer). 2. Vorsitzender ist qua Amt der jeweilige Rektor der HMT, jetzt Prof. Martin Kürschner. Nach dem berufsbedingten Ausscheiden von Rainer Standfuß, der die Jahresabschlüsse und Wirtschaftspläne des Freundeskreises und der Stiftung auf ein bis dahin nicht übliches Niveau gebracht hat, ist das Amt des Schatzmeisters vakant. Der Vorstand hat mittlerweile beschlossen, bis zur nächsten Vorstandssitzung kommissarisch Rocco Stegemeier, der sich erfreulicherweise hierzu bereit erklärt hat, mit den Aufgaben zu betrauen.

*Wolfgang Korneli
Schriftführer des Freundeskreises*

NOTIZEN

Elsa Sánchez (Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) gewann das Probe-spiel für eine feste Stelle beim Orquesta Nacional de España (ONE), dem National Orchester von Spanien, in Madrid.

Lucie Bartholomäi (Nachwuchsförderklasse Prof. Friedemann Wezel) errang beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* im Mai in Kassel in der Altersgruppe III einen 3. Preis.

Adriana Zarzuela (Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) bestand Probespiele beim Spani-

schen Jugendorchester JONDE sowie beim Gustav-Mahler-Orchester (Reserveliste).

Prof. **Matthias Foremny** (Leiter des Hochschulsinfonieorchesters und Professor für die Dirigentenausbildung an der HMT) vertrat vom 10. bis zum 17. November 2016 seinen Amtskollegen Prof. Christian Ehwald an der Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin. Er leitete die Proben und das Konzert im Konzerthaus am Gendarmenmarkt. Das Berliner Hochschulorchester spielte Dvořáks Cellokonzert und Bartóks Konzert für Orchester.

Fridolin Weigert (Nachwuchsförderklasse Prof. Friedemann Wezel) spielte als Solist am 28. Mai 2016 mit dem Jugendsinfonieorchester Leipzig das *Violinkonzert g-Moll* von Max Bruch im Großen Saal des Gewandhauses.

Damian Ibn Salem (Dirigieren, Klasse Prof. Matthias Foremny) spielte an der Oper Leipzig in allen Proben und Aufführungen der Oper *Turandot* von Giacomo Puccini im Gewandhausorchester das Tastaturglockenspiel.

Gaudens Bieri (Dirigieren, Klasse Prof. Matthias Foremny) begleitete als Korrepetitor alle szenischen und musikalischen Proben der Wiederaufnahme *Le nozze di Figaro* von Wolfgang Amadeus Mozart am Klavier.

Ada Schwengebecher (Violine, Klasse Prof. Friedemann Wezel) erspielte sich eine Praktikumsstelle beim MDR Sinfonieorchester.

Giedrė Šlekytė (Absolventin Dirigieren, Klasse Prof. Matthias Foremny) hat derzeit eine Stelle als 1. Kapellmeisterin am Stadttheater Klagenfurt inne.

Konstanze Pietschmann (Nachwuchsförderklasse Violoncello bei Anna Niebuhr) gewann das Jütting-Stipendium als erste Jungstudentin für eine in der Hochschule produzierte Aufnahme. Gemeinsam mit ihrer Mutter Uta Pietschmann (Klavier) spielte sie Werke von Johann Sebastian Bach, François Francœur, Edward Elgar, Karl Dawidow und Igor Strawinsky.

Hannah Grieger (Studentin Masterstudiengang Musikwissenschaft) ist ab Januar 2017 im Bärenreiter-Verlag Kassel als Lektorin für Chormusik beschäftigt. Ihr Aufgabengebiet wird unter anderem die Weiterentwicklung des Programmbereichs Chormusik und die Fortführung bestehender Programmlinien und Editionen umfassen.

BESONDERE PREISTRÄGER UND MELDUNGEN

Beim 27. Wettbewerb zur Förderung des Schauspiel-nachwuchses während des THEATERTREFFENS DEUTSCH-SPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIEN-RENDER vom 19. bis 25. Juni 2016 in Bern (Schweiz) gewannen **Sophia Platz** und **Benito Bause** jeweils den mit 1000 Euro dotierten MARTINA BUSSE PREIS für ihre besonderen schauspielerischen Einzelleistungen. Mit einem Solo-Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland in Höhe von ebenfalls 1000 Euro wurde **Paul**

Simon von der Jury ausgezeichnet. Die drei Studenten spielten mit ihren Kommilitonen des **Schauspielstudios am NEUEN THEATER Halle** das Stück *Frühlings Erwachen!* (*LIVE FAST – DIE YOUNG*) von Nuran David Calis. Erst knapp zwei Wochen zuvor hatten die Studierenden des **Schauspielstudios Dresden** vier Preise beim Internationalen Festival der Theaterschulen ISTROPOLITANA PROJEKT 16 in Bratislava (Slowakei) gewonnen.



FOTO: JULIA FENSKE

Das Klaviertrio PASSIONISIMO mit **Vreni Scheiter** (Klavier, Nachwuchsförderklasse Prof. Gudrun Franke – Foto rechts), **Diana Kostadinova** (Violine, Musikschule Leipzig, Klasse Christine Tauber) und **Bobby Kostadinov** (Violoncello, Nachwuchsförderklasse Anna Niebuhr) gewann beim ENVIAM-Wett-



bewerb Sachsen am 27. Mai 2016 in Stollberg (Erzgebirge) den 1. Preis.



Sehr erfolgreich beim Bundeswettbewerb JUGEND MUSIZIERT im Mai 2016 in Kassel waren drei Schüler der Nachwuchsförderklasse der Hochschule: In der Solowertung Violoncello gewannen **Bobby Kostadinov** (17 Jahre) und **Konstanze Pietschmann**

(15 Jahre – Foto links) jeweils einen 1. Preis. **Anna Herrmann** (17 Jahre) errang einen 2. Preis. Am Klavier wurden sie von Ute Erben und Uta Pietschmann begleitet. Alle drei Jungstudenten gehören zur Klasse Anna Niebuhr.

Innerhalb des Wettbewerbs CONCORSI INTERNAZIONALI DI MUSICA DELLA VAL TIDONE in Italien gewann **Fan Yu** (Klavier, 2. Semester Meisterklasse bei Prof. Markus Tomas) den 1. Preis beim YOUNG TALENTED INTERNATIONAL

COMPETITION. Fan Yu spielte Werke von Johann Sebastian Bach, Sergej Prokofjew und Edwin York Bowen. Der Wettbewerb fand vom 9. bis zum 19. Juni 2016 zum 19. Mal statt. Im Fach Klavier nahmen 20 Kandidaten teil.



FOTOS: PRIVAT



Gregor Hering Geigenbau

Meisterwerkstatt für
Reparatur · Neubau · Restaurierung

Gießstraße 75, 04229 Leipzig
Werkstatt +49 (0) 341 2231 5100
Mobil +49 (0) 176 7280 4330
bratschhering@web.de
www.hering-geigenbau.de
Mo. - Fr. 14.00 - 18.00 Uhr und nach Vereinbarung



FOTO: PRIVAT

Lisa Hummel (Absolventin BA Kirchenmusik, Orgelklasse Prof. Martin Schmeding an der Hochschule für Musik Freiburg, jetzt Studentin MA Kirchenmusik an der HMT Leipzig) war bei einem der ältesten und renommiertesten internationalen Orgelwettbewerbe erfolgreich: Sie gewann den 2. Preis und Publikumspreis beim Internationalen Orgelwettbewerb Nürnberg 2016, verbunden mit zahlreichen

Konzertengagements an bedeutenden Orgeln und Kirchen. Während ihres Studiums wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet, u.a. bei den internationalen Wettbewerben von Dublin (1. Preis), Wiesbaden (2. Preis) und St. Petersburg (3. Preis). Darüber hinaus gewann sie 2015 den 1. Preis beim Chorleitungswettbewerb des ALLGEMEINEN DEUTSCHEN CÄCILIEVERBANDES.

Beim XX. Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig, der vom 6. bis zum 16. Juli 2016 stattfand, gewann **Patrick Grahl** (HMT-Absolvent im Sommer 2016) den 1. Preis und den Publikumspreis im Fach Gesang. Er zählt damit zu den insgesamt neun

Gewinnern in den Fächern Orgel, Gesang und Violoncello/Barock-violoncello und wurde einziger deutscher Preisträger. Die ersten Preise in den Fächern Gesang und Violoncello/Barock-violoncello wurden von der Sparkasse Leipzig gestiftet.

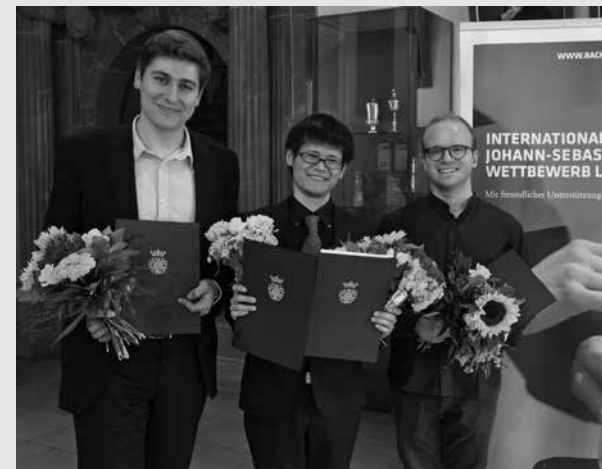


FOTO: BACH-WETTBEWERB/GERT MOTHES

Preisträger v.l.n.r.: Patrick Grahl (Deutschland, 1. Preis Gesang), Katzuki Tomita (Japan, 1. Preis Orgel) und Paolo Bonomini (Italien, 1. Preis Violoncello)

Das **ENSEMBLE NOBILES** gewann den 1. Preis bei VOKAL.TOTAL, dem Internationalen A-Cappella-Wettbewerb in Graz, den 1. Preis in der Kategorie

Klassik und den 2. Preis beim 48th INTERNATIONAL CHORAL CONTEST TOLOSA 2016 in der Kategorie „Vokalensemble Geistlich“.



FOTOS: PRIVAT



Felicitas Wrede (Gesang, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) gewann beim Internationalen Gesangswettbewerb CONCURSO SOLLIMA in Enna (Sizilien) den 2. Preis sowie den Preis als jüngste Teilnehmerin (19 Jahre) und den damit verbundenen Publikumspreis. Der Wettbewerb fand im Juli 2016 statt.



FOTOS: PRIVAT

Beim XX. Internationalen Bachwettbewerb Leipzig gewann **Jihoon Song** (Meisterklasse Orgel bei Prof. Martin Schmeding) einen vom Bärenreiter-Verlag gestifteten Sonderpreis. Er ist der erste koreanische Organist, der am Bach-Wettbewerb seit seinem Bestehen 1950 erfolgreich teilgenommen hat.



FOTO: PRIVAT

Lukas Euler (Student BA Kirchenmusik, Orgelklasse Prof. Martin Schmeding) wurde beim 6. NORTHERN IRELAND INTERNATIONAL ORGAN COMPETITION in Armagh (Nordirland) mit dem 2. Preis ausgezeichnet. Zusätzlich erkannte ihm die Jury den Bachpreis zu, verbunden mit einem Solo-Recital im Rahmen des ST. ALBANS FESTIVALS in London.

Der Wettbewerb in Armagh richtet sich an junge Organisten im Alter bis zu 21 Jahren und ist mit 2000 Pfund dotiert. Nach mehreren 1. Bundespreisen bei JUGEND MUSIZIERT war Lukas Euler 2015 mit dem 2. Preis beim Tariverdiev Wettbewerb Kaliningrad/Russland bereits bei einem der wichtigen internationalen Orgelwettbewerbe erfolgreich.



FOTO: NANCY GLOR

Paul Simon (Schauspielinstitut HANS OTTO, Studio Halle) wurde im September 2016 als Stipendiat in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen. Um die Grundförderung hatten sich 51 Studierende in den Bereichen Schauspielregie, Schauspiel und Tanz/Choreografie beworben. Er gehört damit zu

den 23 Studierenden, die ein Stipendium im Rahmen der Regelstudienzeit bis zum Ende des Studiums (Diplom/Master) erhalten. Die Auswahlseminare fanden an der Theaterakademie der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und an der Palucca Schule Dresden statt.



Bereits im Oktober 2015 gewann **Sangmin Jeon** (Gesang, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) einen 2. Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb VOKAL GENIAL 2015, der zum Gedenken an den 2004 verstorbenen Dirigenten Marcello Viotti mit dem Münchner Rundfunkorchester veranstaltet wurde.



Viola Blache (Gesang/Fachrichtung Alte Musik, 6. Semester, Klasse Dr. Marek Rzepka) gewann beim diesjährigen XX. Internationalen Bachwettbewerb Leipzig einen vom Bärenreiter-Verlag gestifteten Sonderpreis. Die Sopranistin war mit 22 Jahren eine der Jüngsten, die am Wettbewerb teilnahmen und wurde Semifinalistin.



FOTOS: PRIVAT

Beim 3. Internationalen Orgel-Gesangs-Wettbewerb in Neuss (5.-8. September 2016) gewannen **Josephin Queck** (Master Operngesang, Prof. Carola Guber) und **Felix Mende** (Meisterklasse Orgel Prof. Martin Schmeding, Orgelliteratur, und Prof. Thomas

Lennartz, Improvisation) den 3. Preis (der 1. Preis wurde nicht vergeben). Nach einer CD-Vorauswahl fand der Wettbewerb in drei Runden an verschiedenen Orgeln der Stadt Neuss mit Finale an der historischen Seifert-Orgel des Neusser Münsters St. Quirinus statt.



Dominik Łukaszewski (Student MA Orgel, Klasse Prof. Martin Schmeding) wurde beim 3. Internationalen Orgelwettbewerb Katowice/Polen, der vom 13. bis zum 18. September 2016 stattfand, mit dem 3. Preis ausgezeichnet. Der Wettbewerb wurde in drei Runden an den Orgeln der Musikakademie, Stadtkirche und Philharmonie von Katowice durchgeführt und hatte einen inhaltlichen Schwerpunkt bei den Werken des Barock und der Romantik.



Jacques Zafra (Meisterklasse Komposition, 4. Semester, Klasse Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf) gewann beim von der ASSOCIATION FLAUTO DOLCE LAUSANNE organisierten Wettbewerb den 2. Preis für sein Stück *Für Altblockflöte*. Der Wettbewerb fand am 24. September 2016 in Lausanne statt und wurde am 16. Oktober beim RSR ESPACE 2 (Schweizer Radiosender) übertragen.



HMT-Alumnus **Robert Lucaciu** (Kontrabassist und Komponist) erhielt den diesjährigen, von der Marion-Ermer-Stiftung gestifteten und von der Stadt Leipzig vergebenen Leipziger Jazznachwuchspreis 2016. Am 5. Oktober

spielte er im ausverkauften UT Connewitz gemeinsam mit seinen Bandkollegen von PLOT Sebastian Wehle (HMT-Absolvent, Saxophon) und Philipp Scholz (HMT-Student, Jazz-Schlagzeug) ein umjubeltes Preisträgerkonzert.

Der DAAD-Preis 2016 für exzellente Leistungen und Engagement ausländischer Studierender wurde an **Olga Reznichenko** (Russische Föderation) für ihre herausragende fachliche und sozial-integrative Kompetenz verliehen. Olga Reznichenko studiert in der Klasse von Prof. Michael Wollny Jazzklavier und gehört zu den leistungsstärksten Studentinnen der Fachrichtung Jazz/Populärmusik an der HMT Leipzig. Sie gilt als intelligente, künstlerisch sensible, mit souveräner instrumentaler Technik und klarer künstlerischer Vision ausgestattete Musikerin. Olga Reznichenko setzt sich offensiv für Belange aus-



ländischer Studierender ein – wie die Organisation und Durchführung von verschiedenen Projekten (Stage Night, Bach in der Box, Voices unplugged, Musik und Gegenwart) sowie studienberatende und studienorganisatorische Unterstützung von Kommilitonen – und wird für ihre hohe integrative Kompetenz geschätzt. Prof. Michael Wollny sagte in seiner Begründung des Vorschlags: „Sie lebt aktiv das Ideal einer Jazzmusikerin, deren Grundhaltung im besten Sinne eine zutiefst ‚soziale‘ ist.“ Der Senat der HMT entschied sich nach persönlicher Vorstellung aller vorgeschlagenen Kandidatinnen und Kandidaten mit deutlicher Mehrheit für die Vergabe des Preises an Olga Reznichenko, den sie anlässlich der Absolventenfeier der HMT im Juli 2016 entgegennahm. Im Duett mit ihrer Kommilitonin Sophia Bicking (Jazz-Gesang) bot sie gleichzeitig eine überzeugende Probe ihres musikalischen Könnens.



Robert Bily (Klavier, Klasse Prof. Jacques Ammon) erreichte beim Finale des diesjährigen EUROVISION YOUNG MUSICIANS 2016-Wettbewerbs den 2. Preis als bester Pianist. Das Preisgeld stiftete die Sächsische Staatskanzlei. Das Finale fand am 3. September 2016 in Köln statt

und wurde live im Fernsehen übertragen. Die Sendung verfolgten mehrere Tausend Menschen live auf dem Roncalliplatz. Elf Kandidaten aus ganz Europa traten dabei mit dem WDR Sinfonieorchester auf. Die Live-Übertragung erfolgte in zehn europäische Länder.



Christian Groß (Orgel, Klasse: Prof. Thomas Lennartz) bekam im Oktober 2016 beim 6. Inter-

nationalen Wettbewerb für Orgel Improvisation in Schlägl/Österreich den Publikumspreis zugesprochen. Die Teilnehmer mussten über einen Choral improvisieren. Der Orgelwettbewerb von Schlägl findet seit 1999 statt und hat einerseits zum Ziel die Beschäftigung mit historischen Orgeln, andererseits die Kunst der Improvisation zu fördern. Er wird daher abwechselnd als Literatur- und Improvisationswettbewerb ausgeschrieben.

Zum 18. Mal vergaben der Landkreis Nordsachsen und die Sparkasse Leipzig einen der bedeutendsten Kunstpreise Mitteldeutschlands: den Gellert-Preis. Im September 2016 wurde er in Bad Dübau an Prof. Elvira Dreßen verliehen, die an der HMT im Lehrauftrag in der Fachrichtung Gesang/Musiktheater unterrichtet und die Musikschule Nordsachsen leitet.

„Sie lebt Musik, sie ist die personifizierte Musik“, würdigte Benno Kittler, Geschäftsführer der Torgauer Verlagsgesellschaft, die Geehrte in seiner Laudatio. Die Wiederaufführung der Oper *Dafne* von Heinrich Schütz, die 1627 auf Schloss Hartenfels als erste deutschsprachige Oper uraufgeführt wurde, zähle zu ihren besonderen Verdiensten. Auch die Internationale Sächsische Sängerkademie habe sich dank ihres Engagements innerhalb kurzer Zeit zu einem Festival mit überregionaler Ausstrahlung und großer internationaler Beteiligung entwickelt. In der Musikscheune Melpitz werde unter ihrer Leitung vor allem jungen Künstlern regelmäßig ein Podium geboten. Mit Aktivitäten wie diesen leiste Elvira Dreßen einen herausragenden Beitrag für die Entwicklung von Talenten, Veranstaltungen, Konzertreihen und Festivals für die Region Nordsachsen.

Der Gellert-Preis wird seit 1999 zur Förderung der Künste im Mitteldeutschen Raum jährlich wechselnd in den Sparten Bildende Kunst, Musik und Literatur vergeben.



Gellert-Preis-Verleihung: v.l.n.r.: Sparkassen-Vorstand Andreas Koch, Prof. Elvira Dreßen, Landrat Kai Emanuel



FOTO: DANIEL GRAF BERGER

Beim 4. A-CAPPELLA-AWARD Ulm erhielt **QUINTENSE** von der Jury den 1. Preis. Bei einem der drei wichtigsten A-Cappella-Wettbewerbe im deutschsprachigen Raum trat das aus Schulumikern der HMT Leipzig bestehende Quintett vor 700 Zuhörern gegen sechs teilweise bereits etablierte

Gruppen an. Der Wettbewerb richtet sich an kleine Vokalensembles aller Stilrichtungen und findet alle zwei bis drei Jahre statt. Verbunden mit dem Sieg ist u.a. ein Preisträgerkonzert am 26. Januar 2017 – am gleichen Veranstaltungsort, dem Roxy Ulm.



FOTO: PRIVAT

Beim 6. Internationalen Dotzauer-Wettbewerb für junge Cellisten, der vom 2. bis zum 9. Oktober in Dresden stattfand, nahmen **Konstanze Pietschman, Anna Herrmann** und **Bobby Kostadinov** (alle Schüler Nachwuchsförderklasse bei Anna Niebuhr) teil.

Konstanze Pietschmann (Foto) errang einen 3. Preis, Anna Herrmann und Bobby Kostadinov erhielten ein Diplom.



FOTO: PRIVAT

Henrike Henoch (Klasse KS Prof. Prof. h.c. Regina Werner-Dietrich) gewann den 3. Preis beim Juniorwettbewerb des Bundeswettbewerbs Gesang. Nach neun Vorauswahl-singen in verschiedenen deutschen Städten fanden die Finalrunden vom 2. bis zum 4. November 2016

in Berlin statt. An der 2. Finalrunde nahmen 15 von zuvor 28 Finalisten teil. Henrike Henoch sang Lieder und Arien von Richard Strauss, Mozart, Schönberg, Mendelssohn und Aribert Reimann. Das Preisträgerkonzert wurde am 5. November veranstaltet.



FOTO: JIMON SONG

Michael Gilles (Klasse: Daniel Beilschmidt und Prof. Thomas Lennartz) wird zum 1. Februar 2017 zum Regionalkantor an der Katholischen Hauptkirche St. Bonifatius in Gießen (Bistum Mainz) berufen. In einem zweitägigen Bewerbungsverfahren setzte er sich gegen seine Mitbewer-

ber durch. Zu seinen Aufgaben gehören die Ausbildung von Organisten und Chorleitern im Rahmen der C-Ausbildung im Bistum Mainz, die Betreuung der Kirchenmusik der Dekanate Alsfeld und Gießen und die kirchenmusikalischen Aufgaben an St. Bonifatius in Gießen. Dafür steht ihm neben einer überregional bekannten Orgel (III/42/Neubau 2015) der Firma Eule/Bautzen auch der Kammerchor der Katholischen Hochschulgemeinde Gießen zur Verfügung. Michael Gilles war seit 2011 Student der Katholischen Kirchenmusik und beendet gerade sein Masterstudium.

EUROPÄISCHES KULTURERBE-SIEGEL

Die Kultusministerkonferenz hat in ihrer Sitzung am 6. Oktober 2016 eine weitere Nominierung für das Europäische Kulturerbe-Siegel (EKS) auf den Weg gebracht: Im anstehenden Bewerbungsdurchgang 2017 wird der Antrag der Stadt Leipzig *Leipzigs Musikerbe-Stätten – Leipzig's Musical Heritage Sites* bei der Europäischen Kommission als einzige Bewerbung Deutschlands eingereicht.

Ein von der Kultusministerkonferenz eingesetztes Expertengremium hatte den Antrag zuvor evaluiert und mit Blick auf die herausragende Qualität uneingeschränkt zur Vorlage in Brüssel empfohlen.

Die Nominierung bündelt neun europaweit für das Musikleben bedeutende Leipziger Einrichtungen (Thomaskirche, Bach-Archiv, Alte Nikolaischule, Mendelssohn-Haus, Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY, Schumann-Haus, Grieg-Begegnungsstätte, Gewandhaus, Leipziger Notenspur) in einem bereits heute vorbildlich arbeitenden Netzwerk.

Leipzig wird in dem Antrag als europaweit vernetztes und ausstrahlendes Zentrum der modernen bürgerlichen und städtischen Musikkultur präsentiert. Hervorgehoben wird, dass die Stadt bereits seit dem Mittelalter für ganz Europa musikalisch und kulturell bedeutsam ist. Der Antrag rekurriert dabei in erster Linie auf die Leipzig besonders verbundenen Persönlichkeiten wie Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann, Gustav Mahler, Kurt Masur, Edvard Grieg, Richard Wagner und andere international bedeutende und Maßstäbe setzende Persönlichkeiten.

Das Europäische Kulturerbe-Siegel ist per EU-Ratsbeschluss vom 06.11.2011 eingerichtet worden und basiert auf den Erfahrungen einer zwischenstaatlichen Initiative gleichen Namens, an der Deutschland ebenfalls beteiligt war. Mit dem neu geschaffenen Siegel der EU sind europaweit mittlerweile 29 Stätten ausgezeichnet worden, darunter in Deutschland das „Hambacher Schloss“ und „Die Rathäuser von Münster und Osnabrück – Stätten des Westfälischen Friedens“.

SÄCHSISCHER LEHRPREIS 2016 IN DER KATEGORIE KUNSTHOCHSCHULEN

Prof. Dr. **Martina Sichardt** (Institut für Musikpädagogik, Mitglied des Instituts für Musikwissenschaft sowie des neugegründeten *Zentrum für Musikwissenschaft Leipzig*) hat den Sächsischen Lehrpreis 2016 in der Kategorie Kunsthochschulen für ihre „von Interdisziplinarität und Dialog geprägte Lehre“ erhalten. Die Jury würdigte insbesondere das Engagement, den „Austausch zwischen Kunst und Wissenschaft“ zu ermöglichen, das sich auch „in dem von ihr geförderten und mitgestalteten Masterstudiengang Musikwissenschaft“ zeige. Der Preis wurde am 10. November in Dresden von Sachsens Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange überreicht.



FOTO: KS

LOUISE-OTTO-PETERS-PREIS

Elisabeth Sasso-Fruth (Institut für Musikwissenschaft, Italienisch/Französisch und zentrale Gleichstellungsbeauftragte der HMT) war eine der drei Finalistinnen des diesjährigen Louise-Otto-Peters-Preises. Im Rahmen der Verleihung dieser Auszeichnung am 21. Oktober 2016 im Ratsplenaal des Neuen Rathauses durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig wurde ihre Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte der HMT ehrend erwähnt.

Gewinnerin des Preises 2016 war Dr. Heide Steer (VON TERRE DES FEMMES).

Der Preis ist benannt nach Louise Otto-Peters. Sie war Mitbegründerin des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und dessen Erste Vorsitzende. Der Preis wurde 2015 ins Leben gerufen und zum ersten Mal verliehen. Er wird im jährlichen Wechsel an eine Organisation und eine Einzelperson vergeben.



Prof. Conrad Seibt
2012 im Kammer-
musiksaal der HMT

40-JÄHRIGES
DIENSTJUBILÄUM

Am 25. Dezember 2016 konnte Prof. **Conrad Seibt** (Chorleitung/Institut für Musikpädagogik) sein 40-jähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst (Tätigkeit im Freistaat Sachsen) begehen.

HOCHSCHULWETTBEWERB FÜR ENSEMBLE

Beim XIX. Hochschulwettbewerb für Ensemble, der am 17. und 18. Dezember 2016 an der HMT stattfand, wurden folgende Preisträger ermittelt:

-
1. Platz: Klarinettenquintett AMABILE (Foto)
Gabriele Campagna – 1. Violine
Adriana Zarzuela Rodríguez – 2. Violine
Gonzalo Martín Rodríguez – Viola
Clare Monfredo – Violoncello
Eva Kroll – Klarinette
-
2. Platz: Streichquartett GYLDFELDT-QUARTETT
August Magnusson – 1. Violine
Jonas Reinhold – 2. Violine
Yagmur Erdogan – Viola
Anna Herrmann – Violoncello
-
3. Platz: Streichquartett OSMOSIS-QUARTETT
Aoife Ní Bhriain – 1. Violine
Manon Stassen – 2. Violine
Neasa Ní Bhriain – Viola
Marie-Claire Schlameus – Violoncello



FOTO: PROF. MARTIN KÜRSCHNER

ENDGÜLTIGES ERGEBNIS DER WAHLEN
AM 8./9. NOVEMBER 2016



Bei den Wahlen am 8. und 9. November 2016 in der Hochschule wurde für folgende Gremien gewählt: die Studentensitze im Senat, Erweiterten Senat, in den Fakultätsräten und Fachschaftsräten, die Gleichstellungsbeauftragte und ihre Stellvertreter in den Fakultäten sowie der Studierendenrat.

Hier das endgültige Wahlergebnis vom 23. November 2016 und vom 7. Dezember 2016 (Zusammensetzung des Studierendenrates):

1. SENAT (Studenten 2 Sitze)

Gewählte Bewerber: Carsten Göpfert
Etienne Walch
Ersatzvertreter: Julian Kluge
Julius Ferdinand Brauer
Sophia Hegewald

2. ERWEITERTER SENAT (Studenten 4 Sitze)

Gewählte Bewerber: Sophia Hegewald
Laura Storz
Karl-Friedrich Steinlein
Antonia Bockelmann
Ersatzvertreter: keine

3. FAKULTÄTSRÄTE (Studenten jeweils 2 Sitze)

FAKULTÄT I
Gewählte Bewerber: Karolina Buras
Elisabeth Dinter
Ersatzvertreter: Keven Weimann

FAKULTÄT II
Gewählte Bewerber: Nicole Widera
Abenaa Prempeh
Ersatzvertreter: Jamila Prempeh
Jörg Sander

FAKULTÄT III
Gewählte Bewerber: Lea Marie Vosgerau
Maximilian Eisenacher
Charlotte Behrens
Caroline Sanden
Sabrina Häckel
Ersatzvertreter: Karl Leal Heiß

4. GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE
DER FAKULTÄTEN (je 1 Sitz)

FAKULTÄT III
Gewählte Bewerberin: Christina Jany
Ersatzvertreterin: Prof. Dr. Ines Mainz

5. STELLVERTRETENDE GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE
DER FAKULTÄTEN (je 1 Sitz)

FAKULTÄT II
Gewählte Bewerberin: Julia Hoppe
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT III
Gewählter Bewerber: Leonhard Summerer
Ersatzvertreterin: Carola Christoph

6. ZUSAMMENSETZUNG DES STUDIERENDENRATES
(13 Sitze)

Direkt gewählte Mitglieder: Hanna Hagel
Katharina Merz
Jamila Prempeh
Marlene Dominique Schleicher
Ruben Seilnach

Mittelbar gewählte Mitglieder: Charlotte Behrens
Ron Helbig
Judith Ursula Wolf
Johannes Worms

7. FACHSCHAFTSRÄTE
(je Fachrichtung/Institut 1 Sitz,
außer Fachschaftsrat IV 5 Sitze)

FAKULTÄT I / FACHSCHAFTSRAT I

Es gab keinen Wahlvorschlag für die FR Streichinstrumente/Harfe, FR Jazz/Populärmusik und FR Klavier. Diese Sitze bleiben unbesetzt.

FR Blasinstrumente/Schlagzeug
Gewählte Bewerberin: Daniela Seidel
Ersatzvertreter: keine

FR Dirigieren/Korrepetition
Gewählter Bewerber: Damian Ibn Salem
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT II/FACHSCHAFTSRAT II

Es gab keinen Wahlvorschlag für die FR Alte Musik und das Schauspielinstitut HANS OTTO. Diese Sitze bleiben unbesetzt.

FR Klassischer Gesang/Musiktheater
Gewählter Bewerber: Etienne Walch
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT III/FACHSCHAFTSRAT III

Es gab keine Wahlvorschläge für das Institut für Musikwissenschaft, FR Dramaturgie und FR Komposition/Tonsatz. Diese Sitze bleiben unbesetzt.

Kirchenmusikalisches Institut
Gewählter Bewerber: Konstantin Heydenreich
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT III/FACHSCHAFTSRAT IV

Institut für Musikpädagogik

1./2. Semester
Gewählter Bewerber: Tjark Schönball
Ersatzvertreter: Katherina Schmidt
Lucas Biegel

3./4. Semester
Gewählte Bewerberin: Mareike Benz
Ersatzvertreter: keine

5./6. Semester
Gewählte Bewerberin: Laura Klose
Ersatzvertreter: keine

7./8. Semester
Gewählte Bewerberin: Ann-Kathrin Waldherr
Ersatzvertreter: keine

ab 9. Semester
Gewählter Bewerber: Max Giebel
Ersatzvertreter: keine

Leipzig, 23. November 2016
Oliver Grimm
Kanzler/Wahlleiter

MAX REGER EDITION

Sämtliche Orgelwerke – mit 17 CDs
inklusive Box und Booklet, eingespielt von
Prof. Martin Schmeding (HMT Leipzig)



Das Orgelschaffen zieht sich wie ein roter Faden durch Max Regers Leben. Dieses Instrument war für ihn gleichzeitig kompositorisches „Experimentierfeld“ wie Inspiration und Herausforderung.

Die Kompositionen umfassen neben den an barocken Vorbildern geschulten Frühwerken die von ihm sogenannten „Elefanten“ – die Monumentalwerke der zweiten Weidener Zeit, eine Vielzahl an Charakterstücken in unterschiedlichsten Sammlungen und das abgeklärte Spätwerk.

Zum Reger-Jahr 2016 ist bei CYBELE RECORDS eine *Max Reger Edition – Sämtliche Orgelwerke* mit dem Organisten Martin Schmeding vollendet worden.

Zusätzlich zu den 17 Super Audio CDs mit einer Gesamtspielzeit von neunzehneinhalb Stunden ist seit dem 5. September 2016 eine Reger-Box mit einem 172-seitigen, farbig bebilderten Booklet (mit 60 farbi-



NEUERSCHEINUNGEN

gen Abbildungen) erhältlich. Das Booklet enthält Vorwort, Werkverzeichnis, Werkeinführungen und sämtliche Orgeldispositionen der insgesamt 13 historischen Sauer- und Walcker-Orgeln, die Martin Schmeding für die Edition speziell ausgewählt hat. Die Orgeln befinden sich in Bremen, Wiesbaden, Bad Homburg, Annaberg-Buchholz, Essen-Werden, Leipzig (Michaeliskirche, Nikolaikirche, Thomaskirche), Chemnitz, Berlin und anderen Städten.

Sämtlichen Aufnahmen liegt zudem die neue, im CARUS VERLAG erschienene Reger-Notenausgabe zugrunde.

Auf der 17. und letzten CD ist ein Gespräch mit Martin Schmeding im Sophie-Charlotte-Saal im Dom zu Berlin zu hören.

EMALIE SAVOY: A PORTRAIT

Werke von Ravel, Tschaikowsky, Dvořák,
Weber und Barber

Emalie Savoy, Sopran
Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt
Matthias Foremny, Dirigent
Jonathan Ware, Klavier



Das Label GENUIN CLASSICS, bei dem auch die jüngste CD mit dem Sinfonieorchester der Hochschule für Musik und Theater Leipzig produziert wurde (siehe Beilage, S. 14) startete eine neue CD-Reihe mit Siegern des ARD-Musikwettbewerbs. Diesen gewann 2015 im Fach Gesang die Sopranistin Emalie Savoy.

An der MET wurde die Amerikanerin bei einem Nachwuchswettbewerb entdeckt. Sie studierte an der JUILLIARD SCHOOL und kehrte 2012 an die MET für ihr Debüt zurück. Nun produzierte sie ihre erste CD in Berlin und in Frank-

Am 8. Dezember 2016 stellte Martin Schmeding in einem Orgelabend im Großen Saal der HMT Werke der CD live an der Eule-Orgel vor und präsentierte gleichzeitig seine umfangreiche Einspielung.

Die LVZ schrieb zu der CD-Box: „Martin Schmeding [...] übernahm mit Beginn des Sommersemesters (2016) den Lehrstuhl für künstlerisches Orgelspiel an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater – und besser als mit dieser Reger-Box ist kaum zu belegen, dass die HMT schwerlich einen Besseren hätte finden können. [...] Die 17 SACDs [...] definieren die Maßstäbe neu, und zwar in gleich dreifacher Hinsicht: in Sachen Reger-Spiel sowie aufnahme- und editionstechnisch.“

furt/Oder mit dem Brandenburgischen Staatsorchester. Es dirigierte Matthias Foremny (Foto), Professor an der HMT und Leiter des Hochschulsinfonieorchesters (s. Beilage, S. 7f.).

Die warme Stimme von Emalie Savoy umhüllt den Hörer regelrecht, nimmt ihn mit in die fremden Welten von Maurice Ravels *Shéhérazade* oder Peter Tschaikowskis *Jolanthe* und in die fernen Zeiten, die Samuel Barber in seinen *Hermit Songs* beschwört. Um Einsamkeit geht es in dieser Musik, um Konzentration auf das Wesentliche im Leben. Und genau das vermittelt die amerikanische Sopranistin in jedem Augenblick. Fast wünschte man sich, in Barbers Eremitenklause zu sein, um ohne jede Störung immer und immer wieder dieser CD lauschen zu können ...

Im OPERNGLAS, Ausgabe 10/16 ist zu lesen: „Die im Staate New York geborene Sopranistin Emalie Savoy, die 2015 den Ersten Preis in Gesang beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München erhalten hat, stellt sich auf ihrer Porträt-CD mit einem weitgefächerten Programm vor und kann so die lyrische Schönheit ihrer Stimme in den verschiedensten Rollen unter Beweis stellen. [...] Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt (Oder) unter der umsichtigen Leitung von Matthias Foremny begleitet sie mit feinem Gespür für Nuancen und Poesie. Bei Samuel Barbers 1953 komponiertem, aus zehn kurzen Liedern bestehendem Zyklus *Hermit Songs* wird sie am Klavier von Jonathan Ware begleitet. Besonders *The Desire for Hermitage*, das letzte Lied des Zyklus, dessen Thema die Einsamkeit ist, klingt noch lange nach.“





Vertraut und doch verändert – DAS BIBLIOTHEKSTEAM IN NEUER FORMATION

Nach den zahlreichen personellen Veränderungen der vergangenen Monate ist das Team der Bibliothek an der HMT seit dem 1. November 2016 wieder komplett aufgestellt. Leitungswechsel, aufgehobene Befristungen, Überführung von wissenschaftlichen Zeitverträgen in eine Festanstellung und Verabschiedung in die Rente vollzogen sich relativ unmerklich. Die mit der Bibliothek verbundenen Gesichter sind bekannt – und doch ist vieles neu. Wir haben unsere Aufgaben anders

verteilt und sind jetzt dabei, uns zu konsolidieren, um im Team die moderne Bibliotheksentwicklung im Interesse unserer Nutzerinnen und Nutzer weiter voranzutreiben. Dabei sollen der Service für Studium, Lehre, Musikpraxis und Forschung ausgebaut und die bestehenden Kooperationen mit anderen Institutionen gestärkt werden. Unser Fokus wird auch auf dem Hochschularchiv liegen – hier ist mit personeller Verstärkung erstmals Struktur für eine kontinuierliche Arbeit geschaffen worden.

Unsere Bibliothek lebt von der Atmosphäre der offenen Türen, der kurzen Wege und der direkten

Gespräche. Zentraler Ort des kommunikativen Austauschs ist der Ausleih- und Auskunftsbereich, in dem jede Mitarbeiterin unseres Teams in ihren regelmäßigen Diensten anzutreffen ist. Weil ein großer Teil unserer bibliothekarischen Arbeit jedoch hinter den Kulissen stattfindet, nutzen wir hier die Gelegenheit, die Kolleginnen unseres Bibliotheksteams mit den jeweiligen spezifischen Aufgaben, die natürlich auch gegenseitig vertreten werden, kurz vorzustellen (siehe Foto S. 88).

Elke Schmalwasser ist seit 1984 in der Bibliothek beschäftigt. Sie ist für die Erwerbung und Erschließung des umfangreichsten Bestandssegments zuständig: ca. 4 000 neue Notenausgaben werden jährlich zur Ausleihe bereitgestellt. Elke Schmalwasser ist seit vielen Jahren stellvertretende Bibliotheksleiterin und war in dieser Aufgabe vor allem in den Übergangsphasen um die vergangenen Leitungswechsel stark gefordert. Sie koordiniert die internen Geschäftsabläufe, erstellt die zunehmend komplexen Dienstpläne und ist für die Rechnungspflege verantwortlich.

Antje Burghardt ist seit 2012 in der Bibliothek beschäftigt und zum einen für den Bestandsaufbau, die -erschließung und -pflege für CDs und DVDs verantwortlich. Zum anderen begleitet sie die Veröffentlichungen von Hochschulangehörigen auf dem sächsischen open-access-Publikationsserver Qucosa,

darunter ausgezeichnete studentische Abschlussarbeiten, die Schriftenreihe der HMT sowie wissenschaftliche Einzelbeiträge. Antje Burghardt recherchiert und bearbeitet ferner die Anfragen zu Quellenreproduktionen (Handschriften, historische Drucke) und koordiniert die Pläne und Aufgaben unserer studentischen Hilfskräfte.

Katharina Vogel arbeitet seit 2009 in der Bibliothek und ist verantwortlich für die Bereitstellung von Notenmaterial für die etwa 50 Hochschulprojekte pro Jahr. Dafür steht sie in engem Kontakt zum Künstlerischen Betriebsbüro der HMT sowie den jeweiligen Projektverantwortlichen und übernimmt Erwerbung und Einarbeitung für käuflich erwerbbares Aufführungsmaterial. Darüber hinaus unterhält sie Kontakt zu den Verlagen, die die Noten zur Miete bereitstellen, und bereitet diese für die Verbuchung durch unser Bibliothekssystem vor. Ferner übernimmt Katharina Vogel die retrospektive Erschließung von alten, historisch relevanten Notendruckten.

Sonja Gey-Faßhauer war von 1993 bis 2012 in der Bibliothek angestellt und ist seit ihrem Renteneintritt noch stundenweise hier beschäftigt. Zu ihren Aufgaben gehören neben Aufsichtsdiensten in der Mediothek die Noteneingangsbearbeitung und Medienpflege.

Berit Wales war von 1989 bis 2016 als Bibliothekarin angestellt (siehe Beitrag, S. 89 f.) und arbeitet seit ihrem Renteneintritt weiterhin stundenweise in der Bibliothek. Zu ihren Aufgaben gehört neben Auskunfts- und Aufsichtsdiensten in der Mediothek unter anderem die sukzessive Umsetzung der Buchbestände in eine systematische Aufstellung.

Grit Blankenburg hat seit 2015 in der Bibliothek eine halbe Stelle als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste inne. Sie ist verantwortlich für die Verwaltung der laufenden Zeitschriftenabonnements und





v.l.n.r.:
Elke Schmalwasser,
Antje Burghardt,
Katharina Vogel,
Sonja Gey-Faßhauer,
Berit Wales,
Grit Blankenburg,
Lilian Hertel,
Anke Hofmann,
Ingrid Jach



FOTOS: JÖRG SINGER

die Koordination der Buchbinderlieferungen. In direktem Kontakt mit den Lehrenden realisiert sie die Bereitstellung der zahlreichen Semesterhandapparate und begleitet die sukzessive Umsetzung der Buchbestände in eine systematische Aufstellung. Seit kurzem übernimmt Grit Blankenburg zudem die Aufgabe der Instrumentenausleihe.

Lilian Hertel ist seit 2007 in der Bibliothek beschäftigt, zunächst als Fachangestellte für Medien- und Informati-

onsdienste, nach berufsbegleitendem Studium seit November 2016 als Bibliothekarin. Sie ist verantwortlich für die Erwerbung und Erschließung von Büchern sowie die Pflege unserer digitalen Bestände. Zudem ist Lilian Hertel mit systembibliothekarischen Aufgaben betraut. Dazu gehören unter anderem die Pflege des Bibliotheksmanagementsystems und unseres MT-Katalogs sowie der Homepage. Sie ist verantwortlich für das Corporate Design der Bibliothek und koordiniert als Ausbildungs-

verantwortliche die praktischen Lehrinhalte für unseren Azubi.

Anke Hofmann arbeitet seit 2003 in der Bibliothek und hat im August 2016 die Leitungsfunktion übernommen. In enger Abstimmung mit dem Team plant und koordiniert sie die Geschäftsabläufe und Projekte. Sie treibt Weiterentwicklungen an der Schnittstelle zwischen Bibliothek und IT-Diensten voran und übernimmt weiterhin die Konzeption und Durchführung von all-



EIN PAAR KERNZAHLEN UNSERER BIBLIOTHEK (Angaben aus der Statistik des Jahres 2015)

Bestand

140 000 Notenbände
60 500 Bücher
20 000 CDs, Schallplatten, DVDs
(davon 55 % in Freihand zugänglich,
45 % aus Platznot in Magazinen
aufgestellt)
+ 200 000 digitale Ressourcen im
MT-Katalog

1 575 aktive Nutzer/Jahr

67 077 Ausleihvorgänge im Jahr
(entspricht 45 Entleihungen pro
Öffnungsstunde)

gemeinen und fachspezifischen Schulungsangeboten. Anke Hofmann vertritt die Bibliothek im Hochschulgeschehen, in der Kooperation mit anderen Institutionen sowie in nationalen und internationalen Gremien und Verbänden.

Ingrid Jach ist seit 2013 im Archiv der HMT beschäftigt, seit Oktober 2016 mit einer unbefristeten halben Stelle. Sie bearbeitet die stetig steigenden nationalen und internationa-

len Anfragen an das historische Archiv der Hochschule, recherchiert die erbeuten Informationen und unterstützt damit zahlreiche wissenschaftliche und private Forschungsvorhaben. Ingrid Jach ist für die Aufarbeitung und Erschließung der Akten zuständig und begleitet deren Bestandserhaltungs- und Digitalisierungsmaßnahmen. Zu ihren Aufgaben gehört zudem die Betreuung des Verwaltungsarchivs der HMT.

Nils-Arne Steglich (nicht im Bild) ist seit 2014 Auszubildender mit dem Berufsziel Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste (Schwerpunkt Bibliothek) und nunmehr im 3. Lehrjahr. Im Laufe der Praxisphasen seiner Ausbildung lernt er alle Bereiche der Bibliotheksarbeit kennen und wird mit eigenen kleinen Projekten und regelmäßigen Arbeitsaufgaben betraut.

Unser Bibliotheksteam wird durch mehrere studentische Hilfskräfte sowie derzeit durch eine über einen Werkvertrag beschäftigte Projektmitarbeiterin unterstützt.

Anke Hofmann
für das Team der Bibliothek
der HMT Leipzig

Meine Zeit in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater — 27 tolle Jahre

**1989 – zu Beginn dieses
denkwürdigen Jahres be-
gann in der damaligen
Theaterhochschule HANS
OTTO in der Schwägerichen-
straße 3 meine Tätigkeit
als Bibliothekarin.**

Der Arbeitsgegenstand war komplett neu für mich, da ich vorher in einer Bibliothek für Sportwissenschaft gearbeitet hatte. Voller Neugier begegnete ich den neuen Aufgaben und hatte nun mit Theaterwissenschaftlern, Choreographen, Schauspielern und Studenten der genannten Gebiete zu tun. Eine große Hilfe bei der Einarbeitung war mir meine damalige Kollegin Uta Gallert, die mir mit ihrem umfangreichen Wissen als Theaterwissenschaftlerin und Kennerin der Theaterlandschaft viel mit auf den Weg gegeben hat.

Die Gebäude der Theaterhochschule umfassten 1989 die zwei



Berit Wales zu Beginn ihrer Tätigkeit in den frühen 1990er-Jahren

FOTO: PRIVAT

Villen in der Beethovenstraße und das Haus Schwägrichenstraße, die alle sehr sanierungsbedürftig waren und trotzdem durch ihren morbiden Charme ein Flair vermittelten, dem man sich schwer entziehen konnte. Die Aufführungen des jährlichen Sommertheaters im Garten der Villen waren in ganz Leipzig bekannt. Anfangs befand sich die Bibliothek noch unter dem Dach, welches – wie das ganze Haus – sehr marode war. Oft regnete es durch, auf dem Boden wurden Wannen und Schüsseln aufgestellt, damit es nicht in die unteren Etagen durchtropfte. Montags, nach dem Wochenende, waren die Räume kalt, und es dauerte den ganzen Tag, bis eine Temperatur erreicht wurde, die es erlaubte, ohne dicke Schals herumzulaufen. Später, nach der Sanierung des Hauses, zog die Bibliothek in die Kellerräume, was die Arbeit wesentlich erleichterte.

1992 wurden die Musikhochschule und die Theaterhochschule zur Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY zusammengelegt. Zwei Bibliotheken mit ihren Beständen mussten ineinandergefügt werden, was mit einem großen Aufwand, einschließlich Aussonderung, Umräumung und Neusignierung von Abertausenden Büchern einherging. Die praktische Umsetzung dauerte noch vier Jahre, bis das Gebäude Grassistraße 8 saniert und die ehemals zwei Bibliotheken in das zweite

Stockwerk einziehen konnten, in dem sich die Bibliotheksräume auch heute noch befinden.

In der nun vereinigten Bibliothek waren weiterhin Beschaffung und Erschließung von Monographien eine meiner Aufgaben. Zu den Fachgebieten Theater und Tanz kamen noch die Musik und später die Musikpädagogik dazu. Auch jetzt halfen mir meine neuen Kolleginnen wieder, schnell mit diesen für mich neuen Schwerpunkten vertraut zu werden.

Umzug und Zusammenlegung bedeuteten allerdings noch lange nicht, dass aufwändige „Handarbeiten“ der Vergangenheit angehörten. Buchkarten, Klappkarten, Lesehefte, mit Schreibmaschine geschriebene Neuerwerbungslisten – das alles sind Begriffe, die unseren Nutzern im Zeitalter von Smartphone und Tablet schon lange fremd sind. Die Umstellung auf komplexe Bibliothekssysteme stieß dann auch nicht bei allen Nutzern auf Gegenliebe, denn diese waren jetzt gefordert, selbst am PC zu recherchieren und das „Gefundene“ aus dem Regal zu holen. Die Zeiten, als Bibliothekarinnen die Buchkarten durchforsteten und auf hohe Leitern stiegen, waren vorbei – eine neue Ära begann. Freie Kapazitäten wurden verstärkt genutzt, um bei Recherchen im Bibliotheks- und Fremdbestand behilflich zu sein, „Serviceorientierung“ wurde zum vielgenutzten Begriff, Weiterbildungen und Schulungen

standen auf der Tagesordnung. Mittlerweile ist es möglich, mit dem Smartphone in unserem Discovery-Katalog weltweit zu recherchieren.

Aber nicht nur die Technik und die Technologien änderten sich, auch das Bibliotheksteam war altersbedingt Veränderungen ausgesetzt. Junge Kolleginnen, bestens ausgebildet, traten an die Stelle der alten – das Team musste sich neu finden. Aber egal ob alte, neue oder junge Kollegin, mehrfach habe ich in meinem Berufsleben die Erfahrung gemacht, dass aus Kollegin Freundin wird – eine Erfahrung, die ich jedem Berufsanfänger von Herzen wünsche.

Endlos könnte ich aufzählen, welche tollen Wandertage, Weihnachts- und Geburtstagsfeiern an der HMT veranstaltet wurden, welche Studenten ich kennengelernt habe, die heute auf großen Bühnen, in Film, Fernsehen und in Konzertsälen zu sehen und zu hören sind, wie der Inhalt meiner Arbeit mein persönliches Leben bereichert hat.

In den letzten sieben Jahren habe ich meine Arbeitszeit halbiert, Aufgaben abgegeben und konnte mich so auf einen Ruhestand vorbereiten, der keiner sein wird. Die Freizeit, die mir nunmehr zur Verfügung steht, werde ich zum einen für das Ausüben meiner vielen Hobbies verwenden, zum anderen werde ich weiterhin einmal in der Woche in der Bibliothek arbeiten. Ich freue mich, auch während des „Rentnerdaseins“ unser Team unterstützen zu können.

In meinem 40-jährigen Berufsleben hatte ich „nur“ zwei Arbeitgeber, musste mich mit drei verschiedenen bibliothekarischen Regelwerken befassen, wovon zwei nur noch mit Einführung der modernen Informationstechnologie realisierbar waren. Sieben Bibliotheksleiterinnen begleiteten mich durch die Jahre, in denen es zu einer „gefühlten“ Verzehnfachung des Erwerbungssetats kam.

Berit Wales

Robert Christoph Bauer Vertretung der Professur Tonsatz am Institut für Musikpädagogik

Als mich im Frühjahr 2016 eine Mail von Prof. Dr. Constanze Rora, Dekanin der Fakultät III, erreichte, man wolle mich zu einem Berufungsverfahren um die Vertretung der Schulmusik-Tonsatzprofessur an der HMT Leipzig einladen, war ich erfreut – vor allem aber überrascht. Weder hatte ich zuvor intensivere Kontakte zu Mendelssohns ehrenwerter Institution gehabt, noch hätte ich damit gerechnet, dass jemand auf die Idee kommen würde, einen Grazer Kompositionsstudenten, der zuvor lediglich kleinere Lehraufträge innegehabt hatte, in eine solche Position zu berufen. Umso größer war später die Freude über die Nachricht, dass nach meiner sehr angenehm verlaufenen Vorstellung in Leipzig die Wahl tatsächlich auf mich gefallen war. (Gerade in der schwierigen Phase kurz vor dem 30. Geburtstag ist eine solch alles verändernde Meldung vermutlich das Beste, was einem passieren kann!)

Sollte ich versuchen, mein fachliches Profil in wenigen Sätzen zu umreißen, so geht dies nicht ohne eine scheinbare Widersprüchlichkeit. Auf der einen Seite lässt sich nämlich sicherlich sagen (ohne, dass dies zu Beginn meiner Ausbildung mein erklärtes Ziel gewesen wäre), dass mit mir ein weiterer Vertreter jenes Typus an die Hochschule gekommen ist, der in meiner Generation – also den in den 1980er-Jahren Geborenen, im Wesentlichen nach der Jahrtausendwende Ausgebildeten – durchaus seltener vorkommt als noch eine Generation früher. Es wäre dies der Typus des nicht-spezialisierten „komponierenden Musikers“, der einerseits fest in der europäischen „E-Musik“ verwurzelt ist, ein Instrument studiert hat und die traditionellen musikalischen

Satztechniken unterrichtet, andererseits aber den Versuch unternimmt, als Komponist „Neuer Musik“ auch in der Gegenwart selbst „etwas zu sagen zu haben“. Angesichts einer zunehmenden professionellen Spezialisierung und Verwissenschaftlichung der Musiktheorie („Tonsatz“ erscheint da heute fast schon als antiquierter Begriff), andererseits sicher auch angesichts einer gewissen Abkoppelung bedeutender Teile der zeitgenössischen Musikszene („E“ im Übrigen mindestens genau so stark wie „U“) von den handwerklichen

Kategorien der „Satztechnik“, wird die nähere Zukunft zeigen, inwieweit sich ein solches Profil dauerhaft aufrecht erhalten lässt. Kind des 21. Jahrhunderts bin ich auf der anderen Seite ganz sicherlich in dem Sinne, als dass es für meine Ausbildung selbstverständlich war, einer großen Pluralität von Einflüssen ausgesetzt zu sein, die grenzüberschreitende Mobilität zu nutzen und keiner festen „Schule“ anzugehören. Maßgeblichen Einfluss übte die sogenannte „historische Satzlehre“ auf mich aus, zumal ich mit Ludwig Holtmeier einen der profiliertesten Vertreter dieser verhältnismäßig jungen Strömung als Lehrer hatte. Bedeutsam wurde für mich allerdings auch der strikte, spezifisch französische *Ecriture*-Stil, wie ich ihn am Pariser CONSERVATOIRE kennenlernte: das fast schon „sportliche“ Antrainieren von Reflexen, die systematische, stark vom Hören gesteuerte Aneignung definierter Stilstiken – mit dem Ziel, den Umgang mit dem musikalischen Material im besten Sinne eines Handwerks vollends zu beherrschen. Nicht zuletzt bin ich aber auch zutiefst faszii-

niert von einer vielleicht als typisch „deutsch“ zu bezeichnenden, hermeneutisch geprägten Analyse-Methodik, für die in jüngerer Zeit der Name Eckehard Kiem exemplarisch genannt werden könnte. Insofern wäre mir vor allem auch eine Ausweitung des Analyse-Unterrichts für die Schulmusikstudierenden ein besonderes Anliegen.



FOTO: PRIVAT

NEU AN DER HMT

「NEU AN DER HMT」

Carmen Erdelkamp
Referat Finanzen/Haushalt/
Personal

Carmen Erdelkamp ist seit dem 1. September 2016 an der HMT-Leipzig im Referat Finanzen/Haushalt/Personal als ERP-Projektmitarbeiterin (Finanzbuchhalterin) tätig.

Hinter ERP (Enterprise-Ressource-Planning) verbirgt sich die Einführung einer neuen Software an allen sächsischen Universitäten, Hoch- und Fachschulen sowie den Kunst- und Musikhochschulen. Diese neue Software wird die vorhandene Software der Finanzbuchhaltung, der Anlagenbuchhaltung, der Kosten- und Leistungsrechnung, Berichtswesen und später noch weitere Module ersetzen. Die Umsetzung ist in verschiedenen Teilprojekten vorgese-

hen, wobei für viele Einzeloptionen die Anforderungen an das neue System definiert und getestet werden müssen. Carmen Erdelkamp hat hier die Aufgabe, bei den Teilprojekten alle notwendigen Informationen für die HMT in der erforderlichen Qualität aufzubereiten und in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern im Referat Finanzen/Haushalt/Personal mit dem vorhandenen System zu vergleichen.

Geboren wurde Carmen Erdelkamp 1976 in Herne/Wanne-Eickel. Nach ihrer Ausbildung zur Industriekauffrau war sie zunächst im Bereich Export/Verkauf tätig. Da der Neigungsschwerpunkt im Bereich Buchhaltung/Personal lag, bildete sie sich in diesem Bereich weiter und war danach bei verschiedenen Firmen als Buchhalterin tätig. 2012 ist sie mit ihrer Familie aus beruflichen Gründen nach Leipzig gekommen. Hier war sie ebenfalls als



FOTO: PRIVAT

Buchhalterin tätig und legte erfolgreich ihre Prüfung zur Finanzbuchhalterin ab.

Sie freut sich auf ihre neuen Aufgaben an der HMT Leipzig.

ANZEIGE



MEINE LGEIGEN

Atelier für Streichinstrumentenbau

Anna Karoline Meinel

Geigenbaumeisterin und Diplom-Musikinstrumentenbauerin

Neubau moderner und historischer Streichinstrumente
Reparatur - Restaurierung - Rekonstruktion umgebauter Instrumente
Fachliche Beratung - Zubehör

Öffnungszeiten: Di. - Fr.: 13 - 17 Uhr und selbstverständlich jederzeit nach Vereinbarung
Elfenweg 4 - 04277 Leipzig - Tel.: 0341 2604922 - Mobil: 0176 84062550
E-Mail: atelier@meinelgeigen.de - Website: www.meinelgeigen.de

「GEBURTSTAG」

Ende September 2016 konnte Prof. Dr. Johannes Forner seinen 80. Geburtstag begehen. Freunde, Weggefährten, Kollegen und ehemalige Studenten trafen sich am 5. Oktober im Wintergarten der Hochschule zu einer kleinen Feierstunde.

In der Leipziger Musiktradition aufgewachsen absolvierte Johannes Forner an der Hochschule für Musik zunächst ein Klavierstudium (sein Lehrer Prof. Günter Kootz war an diesem Tag auch unter den Gratulanten!) sowie Musiktheorie und Komposition, um dann an der Leipziger Universität das Studium der Musikgeschichte fortzuführen. Später folgte die Promotion bei Rudolf Eller über die Sonatenform Bartóks. Herausragende Lehrer waren für ihn insbesondere Hermann Heyer, der als Schöngestalt im politisch eingegengten Hochschulalltag war, sowie Paul Schenk, der große, stets handwerkliche Disziplin einfordernde Theoretiker. Viele der Anwesenden wurden, wie auch der Jubilar selbst, entscheidend durch diese beiden Persönlichkeiten beeinflusst. So wurde Johannes Forner während seiner langen Tätigkeit als Hochschullehrer zu einer starken und herausragenden, die Hochschule prägenden Persönlichkeit. Auf die immense Lebensleistung als Musikwissenschaftler, Herausgeber, Biograph, Dramaturg, Philologe, Historiker (Hochschul- und Gewandhausgeschichte) und Verfasser unzähliger Artikel und Vorträge mit einem beeindruckenden inhaltlichen Spektrum kann hier nur völlig unvollständig verwiesen werden. Die Faszination des gesprochenen Wortes allerdings, die Kunst des Vortrags durch den Wissenschaftler Forner ist ein Schatz, den Generationen von Studierenden durch seine Musikge-

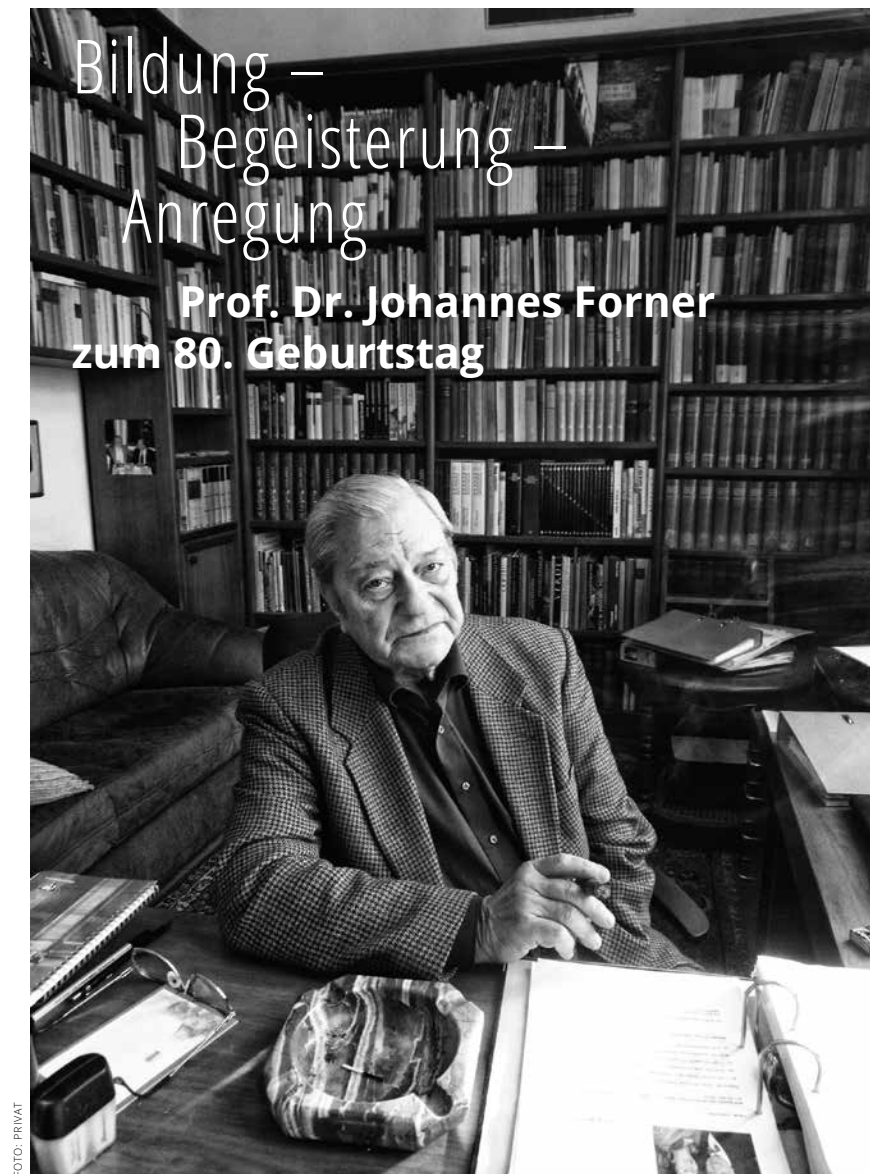


FOTO: PRIVAT

sichtsvorlesungen „geschenkt“ bekommen. Über 40 Jahre Lehrtätigkeit – da ist es nicht verwunderlich, dass der Emeritus immer wieder angesprochen wird: „... ich habe doch bei Ihnen Musikgeschichte gehört!“

In der Tat wurden viele Generationen durch die besondere Art seiner Wissensvermittlung geprägt: Bildung, das Faktenwissen waren als Grundlage jeder Vorlesung selbstverständlich. Da-

rüber hinaus jedoch waren die Vorlesungen gekennzeichnet durch eine unbändige, ja geradezu ansteckende Begeisterung für jegliches musikalische Geschehen, forderten zu Querverbindungen in Literatur, Malerei und Zeitgeschehen heraus. Hier war Johannes Forner ganz der „Enkel“ seines Lehrers Hermann Heyer. Dem umfassenden Wissen kam die gleichzeitige Tätigkeit als Chefdramaturg des Gewandhauses zugute. Ungezählte Anregungen zur

Programmgestaltung, zum Musikleben, zu einem Leben mit Musik konnte mitnehmen, wer dafür Ohren hatte. Der immer währende Bezug zur musikalischen Praxis war das Markenzeichen der ungemein lebendigen Vorlesungen, Forner nicht selten am Klavier sitzend! Eigene Vorlieben hatten am Rand der Horizonterweiterung zu stehen.

Die in den 80er-Jahren gemeinsam mit Prof. Siegfried Thiele eingerichtete Vortragsreihe *Struktur und Erlebnis* wirkte ganz in diesem Sinne. So war es nur folgerichtig, dass mit der Neuausrichtung der Hochschule zu Beginn der 90er-Jahre Rektor Siegfried Thiele mit Prorektor Johannes Forner gemeinsam die Weichen für eine weltoffene, hoch angesehene Hochschule in Deutschland und weit darüber hinaus stellen konnten.

ten. Schließlich war es Forners Federführung, die die Einrichtung des Promotionsrechtes an der HMT auf den Weg brachte. Viele der anwesenden Gäste können mit ihrem Lehrer, Kollegen und Freund auf gemeinsam Erlebtes, Gestaltetes zurückblicken: Konzerte und Konzertreihen zu Beethoven, Brahms, Mendelssohn, aber auch Vortragsreihen zu Bartók, Schostakowitsch, Mahler und vielen mehr. Die gewählten Themen ließen den Blick nie auf die gewissermaßen vorgegebenen Forschungsschwerpunkte rund um die Leipziger Musikgeschichte einengen.

In diesem Sinne war dann auch die Feierstunde gestaltet. Musik stand im Vordergrund, Musik von Bartók (*Kontraste*, ausgeführt durch die Studierenden Iain Galli-Heckmann, Emily Wynn, Yoo-

min Chung), Brahms (*Klarinetten trio* mit Issaias Weikum, Carmen Dreßler, Hyejin Jung) und Beethoven (*Klavier-sonate op. 10/2*, Prof. Alexander Meinel). Ein Grußwort (Prof. Gerald Fauth) und die Würdigung des Jubilars durch Prof. Siegfried Thiele bekamen eine heitere Ergänzung; Prof. Karl-Peter Kammerlander konnte – augenzwinkernd – eine „abgefangene“ E-Mail vortragen: Johannes (Brahms) an Johannes (Forner). Gäste und Mitwirkende wie auch der Jubilar selbst genossen sichtlich diesen schönen Abend.

Gesundheit und Lebensfreude seien nun auch die guten Wünsche für den Achtzigjährigen an dieser Stelle!

Prof. Hanns-Martin Schreiber
Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation
(Klavierkammermusik)

「VERABSCHIEDUNG」

Mit Leidenschaft und Logik

Prof. Reinhard Pfundt beendet seine hauptamtliche Tätigkeit

Prof. Reinhard Pfundt, 2005

nächste Seite:
Reinhard Pfundt
beim Unterrichten, 1989

Der protestantische Choral, Johann Sebastian Bach und Richard Wagner bilden entscheidende Ausgangspunkte des künstlerischen Entwicklungsweges von Prof. Reinhard Pfundt, der mit Beginn des Sommersemesters 2017 seine hauptamtliche Tätigkeit an der Hochschule beendet.

In seiner Heimatstadt Burgstädt hatten sich durch wöchentliches Kurrendesingen, Klavier- und Orgelunterricht sowie frühe Konzert- und Opernerlebnisse diese musikalischen Wurzeln

entfaltet. Nach einem zweijährigen Tonsatzunterricht beim Chemnitzer Komponisten Paul Kurzbach erhielt Reinhard Pfundt innerhalb des sechsjährigen Musikstudiums an der Leipziger Hochschule – wie er selbst sagt – vor allem durch Rolf Reuter sowie Siegfried Thiele starke Prägungen und gewann wichtige Erkenntnisse zu den Grundlagen der Musik, während sich sein Sinn für die öffentliche Wirksamkeit der Kunst im Zuge seines dreijährigen Studiums an der Berliner Akademie der Künste als Meisterschüler von Siegfried Matthys schärfte.

Mit eigener Kammer- und Orchestermusik fand er zunehmend Beachtung. So brachte Kurt Masur 1981 im Rahmen der Festwochen zur Eröffnung des Neuen Gewandhauses *De profundis*



zur Uraufführung. 1984 und 1986 wurde Reinhard Pfundt für seine Orchesterwerke *Bartók-Reflexionen* sowie *Inventionen zu BACH* mit dem renommierten Hanns-Eisler-Preis ausgezeichnet. Die *Bartók-Reflexionen* kamen im gesamteuropäischen Raum über fünfzigmal zur Aufführung und waren Mitte der 1980er-Jahre in der DDR das am häufigsten gespielte Orchesterwerk eines einheimischen Komponisten.



FOTOS: PRIVAT

Schon während seiner Ausbildung hatte Reinhard Pfundt begonnen, im Lehrauftrag der Hochschule das Fach Tonsatz zu unterrichten. 1987 schließlich wechselte er von der Freiberuflichkeit zur Festanstellung als Oberassistent. 1989 erfolgte die Berufung zum Dozenten, 1992 zum Professor. Sein Unterrichtsspektrum erweiterte sich um die Fächer Komposition, Instrumentation, Formenlehre und -analyse sowie Methodik der Musiklehre.

Das in seinen Kompositionen zu findende frappierende, oft mitreißende Wechselspiel von Leidenschaft und Logik findet sich selbstverständlich auch in der Lehrtätigkeit von Reinhard Pfundt, wie einer seiner Studenten im Hauptfach Komposition bestätigt: „Der größte Gewinn, Schüler von Prof. Pfundt gewesen zu sein, ist die bewusste Wachsamkeit den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Musik gegenüber [...], die Suche nach den All-gemeingültigkeiten des musikalischen Phänomens wie zum Beispiel die Ursache, Wirkung und Qualität der Intervalle, der Ursprung des Tonsystems oder die Verbindungen zwischen Sprache und Musik.“ Von dieser äußerst intensiven Beschäftigung mit fundamen-

talen musiktheoretischen Zusammenhängen zeugt zudem die von ihm 1994 initiierte wissenschaftliche Konferenz zu Gottfried Steyers Manuskript *Betrachtungen zur Maß- und Zahlenordnung des musikalischen Tonmaterials* sowie dessen spätere Herausgabe als Buch.

Mit ähnlicher Orientierung und Energie setzte er sich nach 1990 auch für die Neustrukturierung der Hochschule ein: als Leiter der Fachrichtung Komposition/Tonsatz, als Mitglied des Senats sowie als Prorektor für Lehre und Studium. Bei der Neufassung sämtlicher Prüfungs- und Studienordnungen legte er großen Wert auf Vereinfachung, Beschränkung auf das unbedingt Notwendige sowie Ermöglichung von Flexibilität und Individualität im Studienablauf. Außerdem war ihm die Verlagerung der Schulmusik von der Universität zur Hochschule eine spürbare Herzenssache, für die er sich fast zehn Jahre lang gegen zahlreiche Widerstände unermüdlich einsetzte. – Die hohe Anerkennung, die er im Kollegium sowie innerhalb der Studentenschaft erfährt, veranlasst ihn, im Lehrauftrag weiter zu arbeiten.

Prof. Dr. Christoph Sramek

「NACHRUf」

Erinnerungen an KS Prof. Elisabeth Breul

Am 12. Oktober 2016 verstarb KS Prof. Elisabeth Breul, langjährige Gesangsprofessorin an der damaligen Hochschule für Musik Leipzig.

Als ich am 10. November auf dem Südfriedhof Leipzig an der Trauerfeier und damit an der letzten Verabschiedung von ihr teilnahm, fielen mir so viele Erinnerungen und



Begebenheiten ein, dass es mir ein Bedürfnis ist, über sie zu berichten.

Bei Wikipedia steht alles über Elisabeth Breul (Jahrgang 1930) als Sängerin: welche Rollen sie sang, welche professionellen Erfolge sie feierte. Ein Repertoire für drei Sängerleben: Sie war eine hervorragende *Verkaufte Braut* Marie, Rusalka, Margarethe, Natascha, Liu, Mimi, Tosca, Donna Anna, Susanna und





FOTOS: PRIVATARCHIV

Gräfin, Fiordiligi, Pamina, Arabella, Jenufa. Desdemona war eine ihrer beliebtesten Rollen. Ich hatte das Glück, sie als Agathe und Marschallin noch persönlich erleben zu können. Besonders gefragt war sie als Konzert- und Oratoriensängerin in Werken von Händel und Bach, Mendelssohn und Brahms.

Zusammen mit ihrem Ehemann Prof. Dr. Karl-Heinz Viertel war sie eine enthusiastische Vertreterin der Aufführungspraxis mit Appoggiaturen in der Barockmusik.

Mit 35 Jahren wurde ihr der Kammergängertitel verliehen, mit 47 Jahren wurde sie zur Professorin an der Musikhochschule in Dresden, später auch in Leipzig ernannt.

Aber wie war Elisabeth Breul als Mensch, als Pädagogin? Es gäbe so viel zu sagen über diese interessante und aktive Lehrerin, und ich erinnere mich, dass mein Gesangsstudium an der Hochschule in Leipzig dank ihr voller Aufgaben und Aufregungen war.

Im Rahmen der Trauerfeier waren zwei Tonaufnahmen von ihr zu hören. Es war bemerkenswert, wie glockenrein

und leicht sie die Koloraturen singen konnte, wie herrlich die Stimme aufblühte. Ihr Legato war einzigartig. Und wieder erkannte ich, was für ein Vermächtnis sie doch in meinen Studienjahren und darüber hinaus mir beizubringen versucht hatte.

Sie gab mir nicht nur eine hervorragende gesangstechnische Ausbildung, die sie selber im Laufe ihrer 40-jährigen Tätigkeit als Solistin

am Opernhaus Leipzig und der Komischen Oper Berlin sammelte. Sie versuchte, mich auf alle Höhen und Tiefen schon während meines Studiums vorzubereiten, die dann tatsächlich auf mich im Sängerleben warteten. Zum Beispiel: „Drei Minuten zu früh kommen, ist genauso unhöflich wie drei Minuten zu spät.“ Pünktlichkeit und Disziplin sind Voraussetzungen für eine Sängerlaufbahn.

Uneingesungen zu erscheinen ist das Schlimmste, was man sich selbst antun kann. „Jeder unnötige Ton in der Jugend wird dir im Alter fehlen.“

„Mir geht's heute gar nicht gut“, existierte nicht. „Am Theater musst du immer bereit sein und singen, keiner wartet auf dich, die Konkurrenz ist groß, und du bist draußen.“

„Komm zu meiner Vorstellung ins Theater, dann hast du eine Gesangsstunde mehr!“

Heute weiß ich, für jeden Studenten ist es ein Segen, den Lehrer in Aktion sehen und erleben zu dürfen. Die Technik live übertragen aufzunehmen, auch wenn man nach einem langen Tag viel-

leicht doch lieber mit Studienfreunden zusammen gewesen wäre. Für mich war es ein unvergessliches Erlebnis, mit Frau Professor zusammen im Opernhaus Leipzig in Udo Zimmermanns *Wundersame Schusterfrau* auf der Bühne stehen zu dürfen und sogar in einer Garderobe zusammenzusitzen. So viele Ratschläge habe ich bekommen, so viel Hilfe bei den ersten Schritten auf der Bühne!

Oder: „Schau dir mal diese Arie an!“ Das bedeutete: „Zur nächsten Gesangsstunde kannst du sie!“ Damit lehrte sie mich das kurzfristige Einstudieren der Rollen, sofort startklar zu sein bei Schnellübernahmen am Theater. Ja, so war sie: hart, zielstrebig, unnachgiebig. Und das war die „Lehrerliebe“, die aus mir das gemacht hat, was ich heute bin. Natürlich gab es auch bei einer gelungenen Sache Lob. Aber das „Es hätte besser sein können“, überwog, um anzuspornen. Erst als ich selber begann zu unterrichten, verstand ich, warum und weshalb sie machmal so und nicht anders reagierte. Sie war eine wunderbare Sängerin und Gesangslehrerin. Ich kann mich nicht erinnern, dass sie mir je ihren Rat und ihre Zeit verwehrt hätte. Auch fast 30 Jahre nach meiner Studienzeit konnte ich sie anrufen und um Rat fragen.

Ich wünsche allen Gesangsstudenten der Hochschule für Musik und Theater Leipzig eine solche perfekte Vorbereitung auf das nicht leichte Leben eines Sängers, wie ich sie erhalten habe. Und dafür bleibe ich Frau Professor Breul mein Leben lang dankbar.

PaedDr. Christina Mrázková
Gesangsabsolventin
des Studienjahrganges 1987

Der Liederabend – ein Format, das auszusterben droht?

Konzerte von Februar bis Dezember 2017 in Naunhof

Als zukünftiger Sänger hat man mehrere Möglichkeiten, sein Geld zu verdienen: Man kann Mitglied eines Opernensembles werden, in einen Berufschor gehen, freischaffender Konzertsänger werden ...

Heutzutage traut man sich leider nicht mehr, an dieser Stelle die Option anzugeben, dass man ja auch Liedsänger werden könnte. Leider hat die Anzahl der Liederabende generell sehr abgenommen. Und selbst in Leipzig, einer der Hochburgen klassischer Musik, in der die gefühlten 100 Weihnachtsoratorien in der Adventszeit alle proppenvoll sind, besteht in diesem Bereich dringender Nachholbedarf. Natürlich gibt es die Abende im Großen Saal des Gewandhauses mit Matthias Goerne, Christian Gerhaher & Co. Aber wo haben die freischaffenden Konzertsänger, die nicht als absolute Megastars gelten, ihr Podium? Allein dem Schumann- und dem Mendelssohnhaus sowie dem Gohliser Schlösschen ist es zu verdan-

ken, dass man sich ab und an mit diesem Genre beschäftigen kann.

Wir haben festgestellt, dass das nicht ausreicht. Gestandene Sänger, mit denen wir uns unterhalten haben, beklagen den Mangel von Liederabenden auf Schritt und Tritt. Deshalb haben wir uns zusammengesetzt und überlegt, wie man diesem so wunderbaren, erhaltenswerten und vielseitigen Genre ein neues Podium schaffen kann.

Nach der Wende gegründet und bis vor einem Jahr erfolgreich gelaufen, standen die Naunhofer Rathauskonzerte im Jahr 2015 vor einem Umbruch – entweder müsste die Organisation auf jemand anderen übergehen oder sie würden begraben werden. Wir sahen darin unsere Chance, eine Liederabendreihe zu organisieren und zu etablieren. Unser Anliegen dabei war es, das Lied in all seinen Erscheinungsformen und Besetzungen, in seiner historischen Entwicklung etc. auszu-leuchten. Im Jahr 2016 waren Tobias Berndt, Julia Sophie Wagner und Olena Tokar bei uns eingeladen und gestalteten, zusammen mit ihren Begleitern, tolle Liederabende.



FOTO: PRIVAT

Das Programm für 2017 sieht so aus:

19. Februar 2017, 16.30 Uhr, Bürgersaal, Stadtgut Naunhof
Wie der Tau die Blumen trinkt
Musikalisch-literarisches Konzert mit Liedern und Gedichten aus Klassik und Romantik
Julla von Landsberg – Sopran
Thomas Höhne – Gitarre
18. Juni 2017, 20 Uhr, Kirchgarten der Stadtkirche Naunhof
Wie schön ist's im Freien!
Werke Wiener Komponisten und europäische Volkslieder
Ensemble THIOS OMILOS
15. Oktober 2017, 16.30 Uhr, Bürgersaal, Stadtgut Naunhof
Wiener Glut
Liederabend mit Werken von Haydn, Beethoven, Mozart und Strauss
Marie-Luise Dreßen – Mezzosopran
Alexander Schmalcz – Klavier
10. Dezember 2017, 16.30 Uhr, Bürgersaal, Stadtgut Naunhof
Wie schön geschmückt der festliche Raum!
Junge Sänger stimmen mit Liedern und Gedichten auf die Weihnachtszeit ein
Studierende der Klasse Prof. Berthold Schmid der HMT

Übrigens ist Naunhof gar nicht weit weg (20 Minuten mit dem Zug, mit dem man mit Semesterticket frei fährt). Und für Studenten kostet der Eintritt nur 5 Euro! Uns fallen viele Gründe ein, diesem Genre zumindest wieder mal eine Chance zu geben.

Lars Conrad und Marie Henriette Reinhold
Studierende der Fachrichtung
Gesang/Musiktheater

Nach dem Konzert –
Igor Gryshyn (Klavier),
Eike Mann
(Dramaturgiestudent/
Moderation) und
Olena Tokar (Sopran)

Das **Kurt Weill Fest** in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig im Februar/März 2017

Luther, Weill & Mendelssohn:

Unter diesem Motto beleuchtet das 25. Kurt Weill Fest vom 24. Februar bis zum 12. März 2017 in Dessau-Roßlau, Halle (Saale), Magdeburg, Wittenberg und Wörlitz die Auswirkungen von Reformation, Aufklärung und Klassischer Moderne auf die Gegenwart: Aspekte der Weltgeschichte im Lauf von 500 Jahren, die maßgeblich vom Gebiet des früheren Anhalt ausgingen. Steht Martin Luther stellvertretend für die Reformation, so öffnet sich der Blick durch den in Dessau geborenen Moses Mendelssohn auf die Aufklärung, das „Enlightenment“. Die europäische humane Zivilgesellschaft wäre nicht denkbar ohne die Errungenschaften der Aufklärung, die auf eine Stärkung der persönlichen Handlungsfreiheit,

Peter Bruns



FOTO: JEANNE DEGRAA

Anja Schiffel

der allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte, auf bessere Bildung und auf die Toleranz in Religionsfragen abzielte.

Einen musikalischen Beitrag zu diesem Thema leisten Studierende der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig unter der Leitung von Prof. Peter



FOTO: KURT WEILL FEST DESSAU GMBH

Bruns in einer eigens konzipierten dreiteiligen Konzertreihe. Der Dreisprung zu Reformation, Aufklärung und Klassischer Moderne ist Wegweiser durch das Programm: *Freiheit des Glaubens*, *Freiheit zu Philosophieren* und *Freiheit des Geistes* sind die Ideen hinter den Konzertprogrammen, die das Publikum jeweils an einem der Fest-Wochenenden in Dessau, Halle und Wittenberg erleben kann. Während der Konzerte liest die Schauspielerinnen Anja Schiffel Texte des Philosophen Lars-Thade Ulrichs. Er umreißt grundlegende Impulse für die Geistesgeschichte, die aus Anhalt heraus die Welt verändert haben.

Die Kooperation mit der Hochschule ist nicht zufällig – schließlich ist Felix Mendelssohn Bartholdy der Enkel des Philosophen Moses Mendelssohn. Ohne den Kampf des Aufklärers für Gleichberechtigung, Toleranz und Menschenrechte hätte Felix Mendelssohn Bartholdy kaum zu einem der bedeutendsten Komponisten der Romantik werden können. Prof. Peter Bruns (HMT Leipzig) hat ein spannendes und epochenübergreifendes Programm zusammengestellt. So begegnen uns in den Konzerten Werke von Johann Sebastian Bach, dem führenden

Komponisten der Reformation, der durch Mendelssohn eine Renaissance erlebte. Man trifft auf Beethovens Musik, die den Geist der Freiheit und Aufklärung atmet und den Weg zur Moderne bahnt. Der Abschluss zeigt die Auflösung der tradierten Klangsysteme in der Moderne mit der *Geschichte vom Soldaten* von Igor Strawinsky und selten zu hörenden Kompositionen Anton von Webers und des zu Unrecht vergessenen Komponisten Erwin Schulhoff.

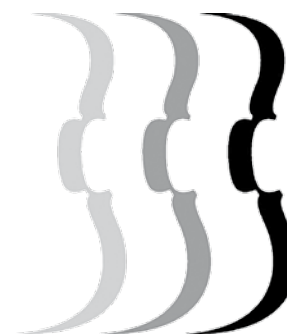


FOTO: PRIVAT

Das Programm des KURT WEILL FESTES bietet weitere Höhepunkte: Mit den bedeutenden Weill-Werken *Die sieben Todsünden* (u. a. mit Angelika Kirchschlager), *Die Verheißung*, *Braver Soldat Johnny* und dem Chorprogramm *Reformation & Revolution* sind die Klangkörper des Mitteldeutschen Rundfunks als Artist-in-Residence 2017 an allen drei Wochenenden des Festes präsent. Erstmals beteiligt sich das Opernhaus Halle am KURT WEILL FEST mit der Oper *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*.

Seien Sie unsere Gäste und erleben Sie das klingende Denkmal für Kurt Weill und die Moderne in ganz Sachsen-Anhalt.

Kurt Weill Fest Dessau GmbH



Wettbewerb des Deutschen Musikrates im Februar/März 2017 zum ersten Mal zu Gast in Leipzig

Die HMT wird allen Leipziger Musikliebhabern vom 27. Februar bis 11. März 2017 erneut ein Erlebnis der ganz besonderen Art bieten: Der Wettbewerb des Deutschen Musikrates, auch Deutscher Musikwettbewerb (DMW) genannt, gastiert zum ersten Mal in den so genannten neuen Bundesländern! Der DMW ist der größte nationale Musikwettbewerb für hochbegabte junge Musikstudenten und wird jährlich veranstaltet – zu den geraden Jahreszahlen immer in Bonn, dem Hauptsitz des Deutschen Musikrates, unter dessen „Schirmherrschaft“ auch ein so traditionsreiches Großprojekt wie *Jugend musiziert* steht. Die Wettbewerbe zu den ungeraden Jahreszahlen werden in bedeutenden musikalischen Zentren ausgetragen – Leipzig gehört jetzt auch in dieser Hinsicht zu den ersten Adressen Deutschlands.

Schon lange vor dem Startschuss gibt es einen Rekord zu verzeichnen: Noch nie in der 42-jährigen Wettbewerbsgeschichte hat es mehr Anmeldungen gegeben! 250 Einzelkünstler und Ensembles haben sich in den Fächern Klavier, Cembalo, Tenor-/Bassposaune, Horn, Oboe, Flöte, Blockflöte, Schlagzeug, Klaviertrio, Duo Klavier/Violine, Duo Klavier/Viola und als Ensembles in freier Besetzung registrieren lassen. Summa summarum werden über 300 Wettbewerbsteilnehmer erwartet. Die für einen reibungslosen Ablauf notwendige Planung liegt bei Projektleiterin Irene Schwalb und ihren bewährten Mitarbeitern mit Anne Kersting an der Spitze. Hier sind Organisationstalent und

Know-how auf höchster Ebene gefragt. Die Wertungsvorspiele erstrecken sich über drei oder auch vier Runden, finden in den ersten beiden Durchgängen vor der jeweiligen Fachjury statt und werden ab der 3. Runde von einer Gesamjury abgenommen, die gut und gern 30 bis 40 Personen umfassen kann. Alle Präsentationen werden in den Sälen

onen werden zugegen sein und diese Konzerte aufzeichnen.

Wir freuen uns schon jetzt auf diesen Wettbewerb, der durch ein klug durchdachtes Förderungssystem seinen Gewinnern und Preisträgern beste Startchancen im Berufsalltag verschafft. Große Persönlichkeiten, die heute welt-



FOTO: SONJA WERNER

der HMT ausgetragen. Sie sind öffentlich, der Eintritt ist frei, Zuhörer sind natürlich herzlich willkommen!

weit konzertieren, haben ihm entscheidende Impulse für ihre künstlerische Laufbahn zu verdanken.

Der Wettbewerb steht unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Burkhard Jung. Die Finalkonzerte erklingen am 10. März (Kammermusik) im Großen Saal der HMT und am 11. März (mit der Staatskapelle Halle) im Großen Saal des Gewandhauses zu Leipzig. Rundfunk- und Fernsehstati-

Die HMT Leipzig heißt alle Kandidaten, Juroren, DMW-Mitarbeiter und Besucher zu diesem besonderen Festival der Künste schon jetzt auf das Herzlichste willkommen!

Prof. Gerald Fauth
Fachrichtung Klavier
Prorektor für Lehre und Studium

Die Mitteldeutsche Tagung für Musiktheorie und Hörerziehung

(vormals Weimarer Tagung)

vom 17. bis zum 19. März 2017

zum ersten Mal zu Gast an der HMT

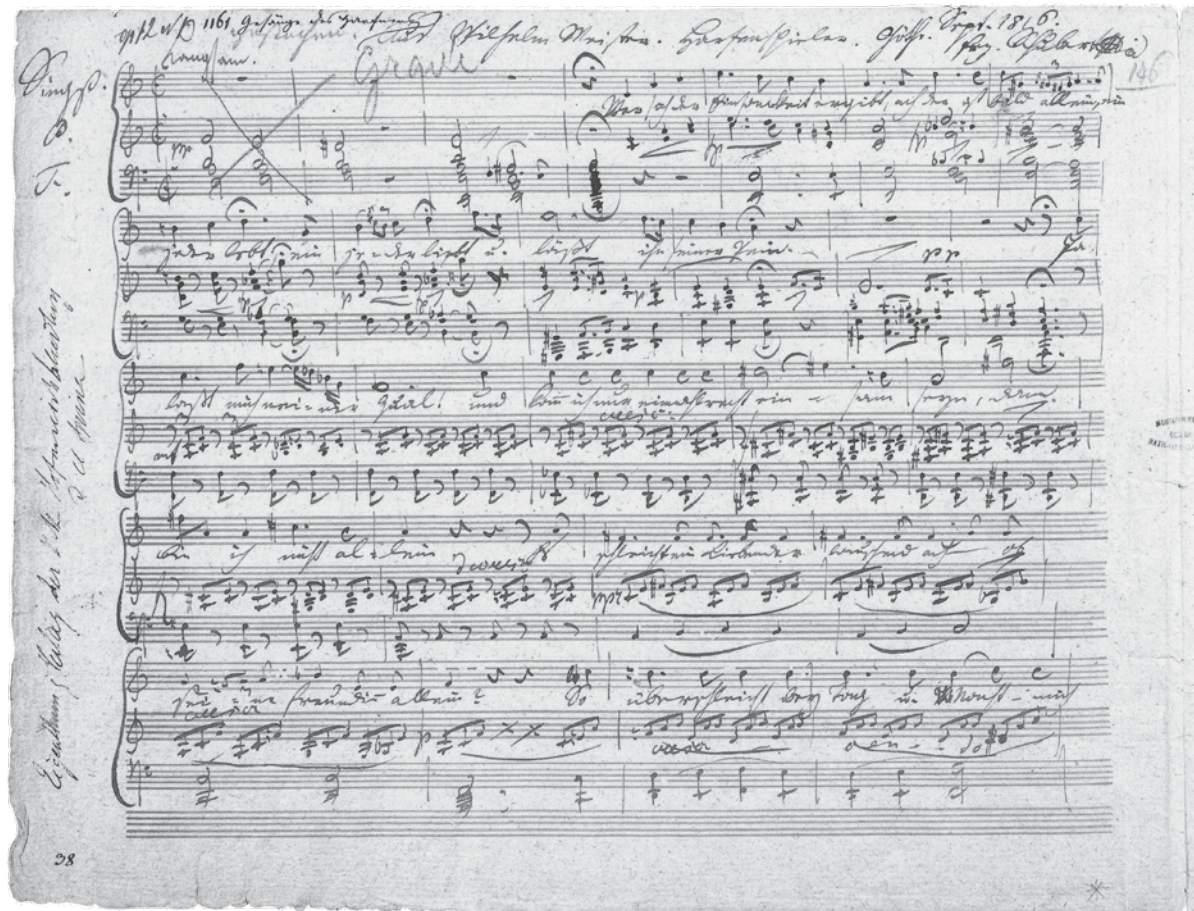
Seit zehn Jahren findet jährlich die Weimarer Tagung für Musiktheorie und Hörerziehung statt. Das Besondere liegt seit jeher in ihrer interdisziplinären Ausrichtung: Das jeweilige Tagungsthema wird aus der Perspektive der Musiktheorie, der Musikpädagogik und der Musikwissenschaft beleuchtet, und zwar nicht allein in Form von Vorträgen, sondern zudem in Workshops mit unmittelbarem Praxisbezug. Anders als der große jährliche Kongress der Gesellschaft für Musiktheorie (GMTH) wendet sich die Weimarer Tagung, die durch die GMTH gefördert wird, gleichermaßen an Lehrende und Studierende an Musikhochschulen und -universitäten sowie Lehrende des Fachs Musik an allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen.

Bislang war das Gemeinschaftsprojekt des Zentrums für Musiktheorie der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, der Fachrichtung Komposition/

Tonsatz der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTOLDY Leipzig und des Instituts für Musik der Martin-Luther-Universität

Halle-Wittenberg an der Weimarer Musikhochschule verortet. Ab dem kommenden Jahr wird die Tagung jeweils zwischen den drei kooperierenden

Franz Schubert,
Wer sich der
Einsamkeit ergibt
(1816), S. 1



Wolfgang Rihm,
Klangbeschreibung II
(innere Grenze) für
vier Frauenstimmen,
fünf Blechbläser und
sechs Schlagzeuger
(1987), Partitur

Hochschulen rotieren, so dass sie 2017 erstmals von der Leipziger Hochschule ausgerichtet wird. Der neue Modus brachte eine weitere Veränderung mit sich: Statt WEIMARER TAGUNG heißt sie nun neutral MITTELDEUTSCHE TAGUNG.

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dieses Mal auf den spannenden und vielfältigen Wechselbeziehungen von „Musik und Sprache“. Neben renommierten Referenten und Referentinnen aus dem Haus sowie von anderen Musikhochschulen Deutschlands wird John Koslovsky, Präsident der niederländisch-flämischen Gesellschaft für Musiktheorie und Professor am Amsterdamer Konservatorium, ebenso einen Vortrag halten wie Patrick van Deurzen (Den Haag/Rotterdam), Komponist und Gitarrist, und die Musiktheoretikerin Katherina Lindekens von der Universität Leuven.

Neben dieser internationalen Erweiterung gibt es 2017 eine zweite Besonderheit. Am Samstag, dem 18. März,

findet zum Schwerpunktthema um 19.30 Uhr im Kammermusiksaal ein Konzert mit zeitgenössischen Werken statt, bei dem drei Uraufführungen zu hören sein werden, die eigens für die Tagung entstehen. Sarvenaz Safari (HMT, Fachrichtung Komposition/Tonsatz), Prof. Jens Marggraf (Halle) und Beste Özçelebi (HMT, Klasse Prof. Claus-Steffen Mahnkopf) widmen sich kompositorisch auf je eigene Weise dem Verhältnis von Musik und Sprache. Ausführende des Abends sind Prof. Caroline Stein, Prof. Frithjof-Martin Grabner (beide HMT) und das junge Ensemble für Neue Musik TEMPUS KONNEX.

Um die Möglichkeiten des internationalen Austauschs in Lehre und Forschung voll ausschöpfen zu können, werden die drei KollegInnen aus den Niederlanden und Belgien unmittelbar vor der Tagung in einem zweitägigen Workshop zu erleben sein, der allen Interessierten der HMT offen steht. Die

genauen Termine hierfür werden noch bekanntgegeben.

Hochschulangehörige können kostenlos an der Tagung teilnehmen. Studierende haben zudem die Möglichkeit, die Veranstaltung als Wahlmodul (2 CP) zu belegen.

Zeiten und Orte:
**Mitteldeutsche Tagung
für Musiktheorie und
Hörerziehung**

17.-19. März 2017

HMT, Kammermusiksaal,
Grassistraße 8

Für Fragen steht Prof. Maren Wilhelm (FR Komposition/Tonsatz) zur Verfügung.

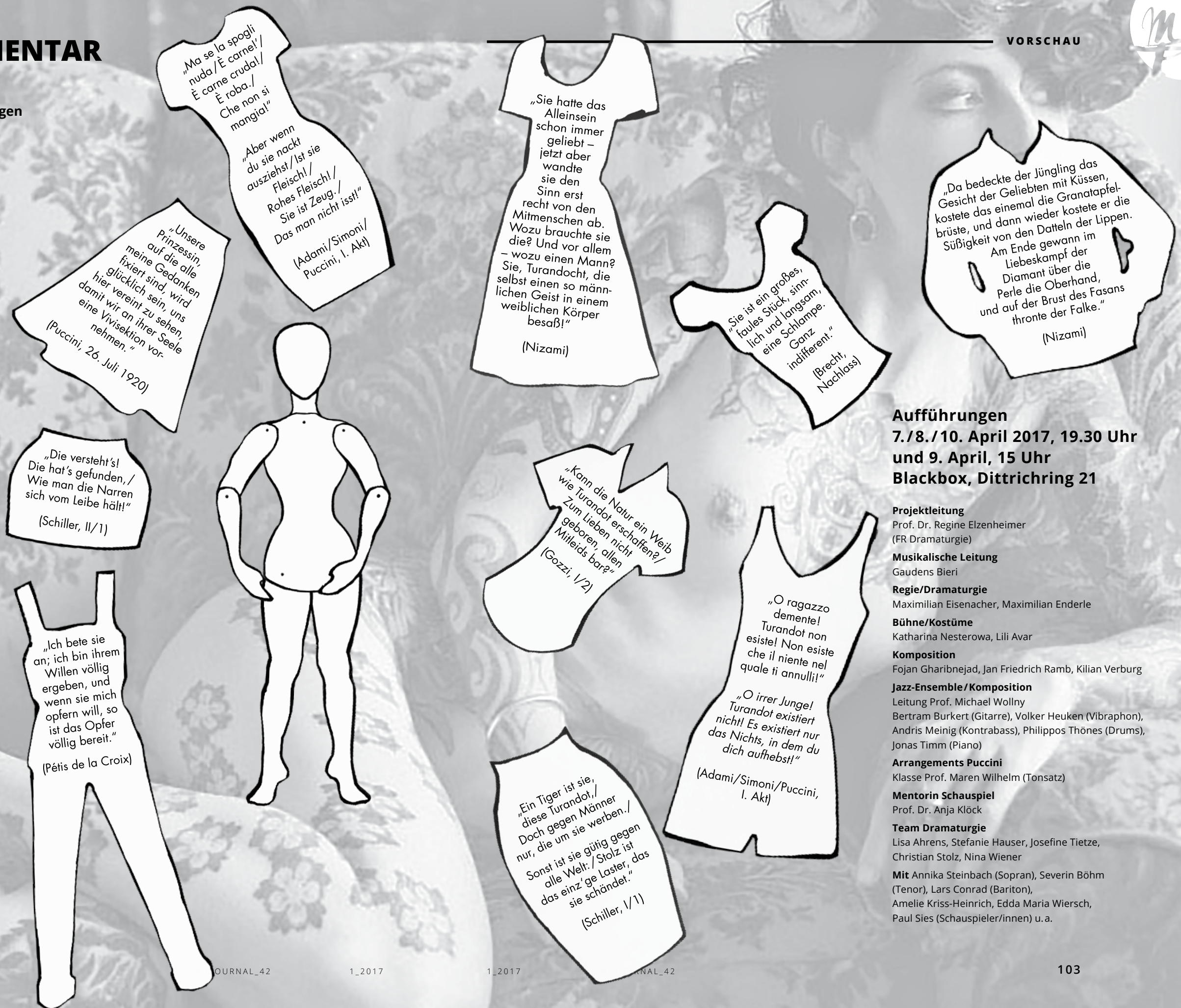
TURANDOT. KOMMENTAR

(ARBEITSTITEL)

Interdisziplinäres Projekt der Fachrichtungen
Dramaturgie, Gesang/Musiktheater,
Komposition/Tonsatz, Jazz/Populärmusik,
Schauspiel und Dirigieren/Korrepetition

„Turandot existiert nicht“: So kommentieren die „Masken“ Ping, Pong und Pang in Giacomo Puccinis Oper die blendende Wirkung der Hauptfigur, die schon zahlreiche junge Männer im Wortsinne den Kopf gekostet hat: Turandot lässt alle Männer köpfen, die sie zur Frau begehren und die von ihr gestellten Rätsel nicht lösen. Die Geschichte von der überirdisch schönen, außergewöhnlich intelligenten und heiratsunwilligen Prinzessin stammt ursprünglich aus Persien und hat, ausgehend von Nizamis Darstellung im 12. über François Pétis de La Croix und Carlo Goldoni im 18., Friedrich Schiller Anfang des 19. bis zu Ferruccio Busoni, Giacomo Puccini und Bertolt Brecht im 20. Jahrhundert, verschiedene Ausformungen erfahren. Die unerreichbare Frau scheint eine Männerphantasie zu sein, die im Märchenhaften abgehandelt werden muss: Von der zickig-überspannten über die intellektuelle und emanzipierte bis hin zur traumatisierten und „hysterischen“ Frau, von der männermordenden „femme fatale“ bis zur „machine woman“ reichen die Turandot-Bilder, die Autoren, Komponisten und Rezipienten bisher entworfen haben.

Verschiedene Fachrichtungen der HMT werden nun in einem gemeinsamen Projekt zeitgenössische musikalisch-szenische Perspektiven auf den Turandot-Stoff entwickeln: Neu-Kompositionen von Studierenden der Abteilungen Komposition/Tonsatz und Jazz/Populärmusik werden mit Bearbeitungen von Teilen der Puccini-Oper und aktuellen Lektüren der Texte von Nizami bis Brecht zu einem neuen Musik-Theater verbunden. *Regine Elzenheimer*



VORSCHAU

Aufführungen

7./8./10. April 2017, 19.30 Uhr
und 9. April, 15 Uhr
Blackbox, Dittrichring 21

Projektleitung

Prof. Dr. Regine Elzenheimer
(FR Dramaturgie)

Musikalische Leitung

Gaudens Bieri

Regie/Dramaturgie

Maximilian Eisenacher, Maximilian Enderle

Bühne/Kostüme

Katharina Nesterowa, Lili Avar

Komposition

Fojan Gharibnejad, Jan Friedrich Ramb, Kilian Verburg

Jazz-Ensemble / Komposition

Leitung Prof. Michael Wollny
Bertram Burkert (Gitarre), Volker Heuken (Vibraphon),
Andris Meinig (Kontrabass), Philippos Thönes (Drums),
Jonas Timm (Piano)

Arrangements Puccini

Klasse Prof. Maren Wilhelm (Tonsatz)

Mentorin Schauspiel

Prof. Dr. Anja Klöck

Team Dramaturgie

Lisa Ahrens, Stefanie Hauser, Josefine Tietze,
Christian Stolz, Nina Wiener

Mit Annika Steinbach (Sopran), Severin Böhm
(Tenor), Lars Conrad (Bariton),
Amelie Kriss-Heinrich, Edda Maria Wiersch,
Paul Sies (Schauspieler/innen) u.a.

MEISTERKURS

Bachs Arien mit obligaten Holzbläsern

13.-17. FEBRUAR 2017

Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig

Dozenten:

Prof. Berthold Schmid (Gesang)

Prof. Michael Niesemann (Holzbläser)

Prof. Tobias Schade (Continuo)

Prof. Dr. Peter Wollny (musikwissenschaftliche Begleitung)

Informationen zum öffentlichen Unterricht:

www.bachwettbewerbbleipzig.de